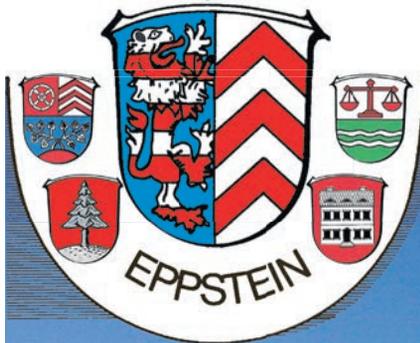


Eppsteiner Zeitung

www.eppsteiner-zeitung.de

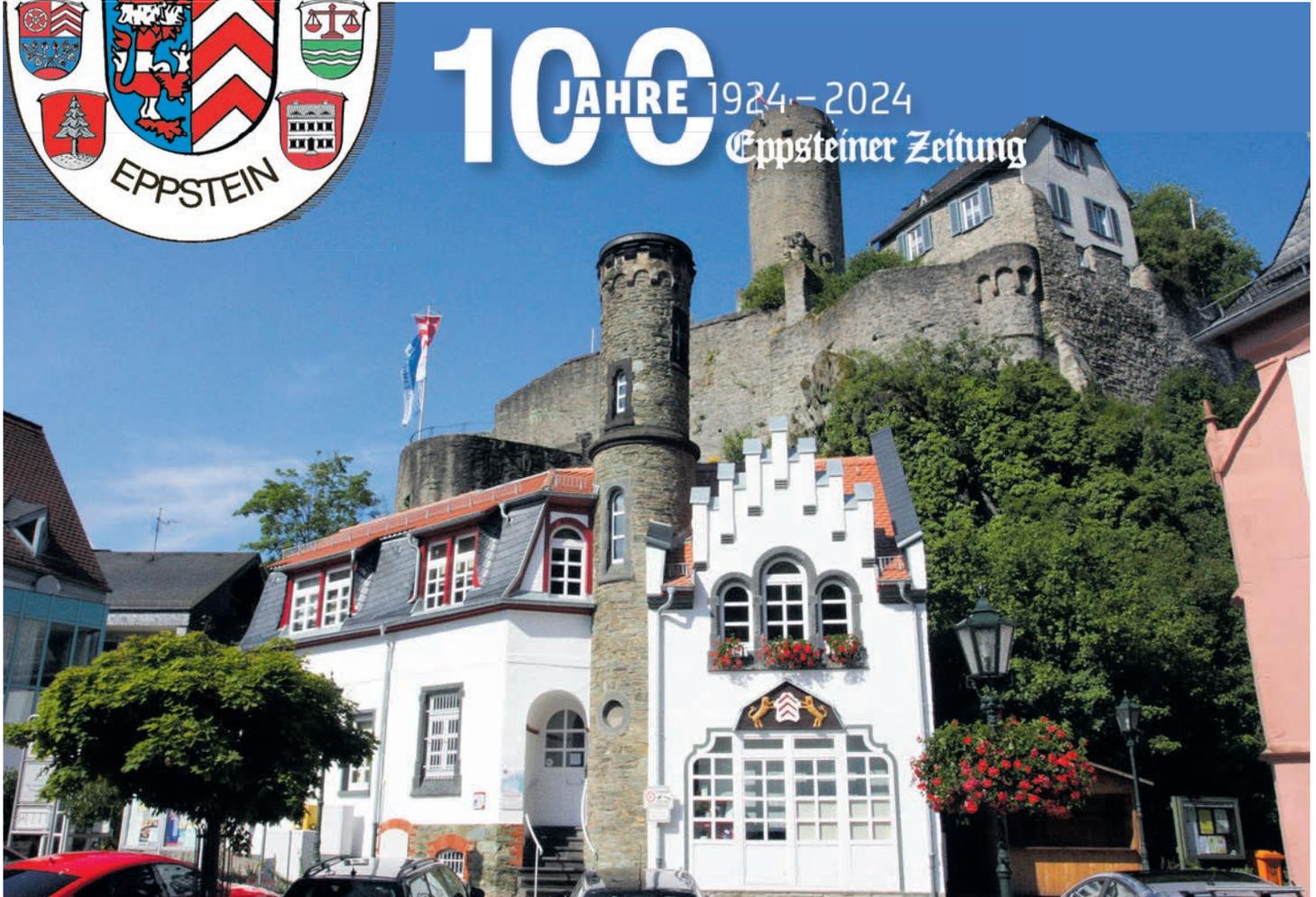
Sonderausgabe zum Jubiläum

Donnerstag, 21. November 2024



100

JAHRE 1924 – 2024
Eppsteiner Zeitung



Das Alte Rathaus, Sitz der Eppsteiner Zeitung, mittendrin in der Altstadt und über allem thront Burg Eppstein.

Foto: Julia Palmert

100 Jahre mit den Menschen verbunden

100 Jahre Eppsteiner Zeitung – Dieses Jubiläum feierte der Verlag vor wenigen Wochen mit Böllerschüssen auf der Burg. Die Burgschauspieler stellten ihre Juchhe und jegliche Unterstützung beim Jubiläumsfest vor einigen Wochen zur Verfügung. Dazu luden wir unsere langjährigen Mitarbeiter und zahlreiche Vertreter von Vereinen, Politik und etlichen gesellschaftlichen Institutionen ein. Viele der Gäste hatten zuvor den Herbstspaziergang in die Geschichte besucht, den Stadtarchivarin Monika Rohde-Reith auch dem Thema Pressefreiheit gewidmet hatte und an die Gründung der Eppsteiner Zeitung 1924 erinnerte.

Einige Wochen zuvor unterstützte der Burgverein, der in diesem Jahr selbst sein 50-jähriges Bestehen feiert, die Eppsteiner Zeitung bei ihrem Empfang für langjährige Kunden und Geschäftspartner auf der Burg.

Die enge Verbundenheit zwischen Burgverein und Eppsteiner Zeitung besteht nicht erst, seitdem der aktuelle Vereinsvorsitzende Ramon Olivella, als Chef der Eppsteiner Weinpresse Untermieter in den Räumen der ehemaligen Druckerei ist. Schon vor der Gründung

des Vereins 1974 unterstützte Ludwig Löber, der damalige Verleger der Eppsteiner Zeitung, eine Gruppe von Bürgern, die sich die Rettung der Burg auf die Fahne geschrieben hatten.

L.L. und der Burgverein

Humorvoll beschrieb L.L., so sein Kürzel, im Juni 1972 unter dem Titel „Mit allem ‚Schwein‘ gehabt“, wie das lichterloh brennende Spanferkel unter Einsatz aller Kraft „vor dem zweiten Tode“ über dem Grillrost gerettet wurde und über ein gelungenes erstes Burgfest. Bei der Gründung des Burgvereins zwei Jahre später war er selbstredend auch mit dabei. Vor der Gründungsversammlung des Burgvereins am 10. Mai 1974 warb er in einem flammenden Plädoyer um Mitglieder für den neuen Verein, der sich um dieses „Trumm an Steinen“ kümmern wollte: „Ohne die alte Ruine wäre Eppstein wie ein Gesicht ohne Nase, ohne sie verlören wir den Charakter als wirkliche und alte Stadt, deren Einflussgebiet einmal so groß war wie Hessen heute.“

Die Burgschauspieler verdanken gar ihre Existenz dem Ideenreichtum und der Energie des Alt-

verlegers. L.L. schrieb das erste Stück für die Truppe „Die Stadterhebung“ zur 650-Jahr-Feier der Stadt Eppstein 1968. Außerdem suchte er die Darsteller aus, schrieb ihnen die Rollen auf den Leib und führte selbst Regie. Aus dieser Truppe entwickelten sich die Eppsteiner Burgschauspieler, bis heute das Wahrzeichen der Burgfestspiele.

Ludwig Löber war sich seiner gesellschaftlichen Aufgabe sehr bewusst. So schrieb er im März 1974 unter dem Titel „Freiheit, die ich meine“ ein Plädoyer für die Freiheit und nennt als eine ihrer wichtigsten Maxime: „Tun, was der Gemeinschaft nützt, lassen, was ihr schadet“.

Weiter auf S. 3/5



Ludwig Löber, hier auf einem Foto von 1974, war von 1949 bis 1986 Herausgeber und in Eppstein bekannt „wie ein bunter Hund“



Verlagsgründer Franz Löber (1889-1970) am Setzschrank. Fotos: EZ-Archiv



Bruder Paulus, Vorstand der Franziskustreff-Stiftung, mit Stephan Kietzmann, Regionalmarktleiter Privatkunden

Miteinander

Weil's um mehr als Geld geht.

Wir setzen auf ein wertschätzendes Miteinander für eine lebenswerte Region – wie der Franziskustreff in Frankfurt, der Armen und Obdachlosen nicht nur eine Mahlzeit, sondern auch Respekt und Hoffnung bietet. Was uns außerdem am Herzen liegt: naspade.de/miteinander



Ihr Vertrauen. Unser Antrieb.



Naspa

Nassauische Sparkasse

Spiegelbild der kleinen Stadt und Stimme für alle

– Fortsetzung von Seite 1 –

1974 feierte der nach dem Krieg neu gegründete Heimat-Bote sein 25-jähriges Bestehen. In seinem Titelbeitrag zum Geburtstag der Zeitung schrieb Ludwig Löber (1921-2000), was ihn zum Zeitungsmacher trieb: „Wir hatten uns damals ein Ziel gesetzt: Eppstein mehr in das Bewusstsein unserer Bürger zu bringen. Es ist uns gelungen, den Verlag zu einer Zentrale für Heimatforschung und -kunde zu machen, zu einem Platz für jene, die Rat suchen, zu einer Auskunftsei vielfältiger Fragen.“

Und weiter als Kriegsheimkehrer, der selbst viele Jahre in Gefangenschaft lebte: „Wir müssen dankbar sein, dass uns die Heimat erhalten blieb. Die Heimat ist nichts Selbstverständliches, sondern für jeden, der heimkehren durfte, ein Geschenk.“

Und wir werden weitermachen, weiterstreben, damit eines Tages aus dem Blättchen eine richtige Zeitung wird, in der dann mehr von

dem drinnen steht, was uns bewegt, von der kleinen Welt, bis dann wieder einer kommt, der diese Aufgabe fortführt, moderner, doch des Zieles bewusst, das wir uns einmal setzten.“

1986 begann für die Eppsteiner Zeitung wieder ein neues Kapitel: Paul Palmert und Alfred Keller übernahmen den Verlag. Der BILD-Reporter Paul Palmert war für Redaktion und Technik zuständig. Unterstützt wurde er dabei von seiner Tochter Julia Palmert und von Karl-Josef Decher, der schon seit 1976 bei Ludwig Löber als Drucker arbeitete und mit seinem Knowhow eine wichtige Stütze bei sämtlichen technischen Neuerungen war, die in den folgenden Jahrzehnten in der Eppsteiner Zeitung umgesetzt wurden.

Gemeinsam stellten sie 1986 von einer Ausgabe zur anderen komplett auf Computerunterstütztes Layout und Fotosatz um.

Zum 20. Jahrestag der Gemeindereform und der Namensänderung zur Eppsteiner Zeitung

1992 erinnerte sich Ludwig Löber an die „Geburtswehen der neuen Stadt Eppstein“ 1977 und den Zusammenschluss der Orte Bremthal, Ehlhalten, Eppstein, Niederjosbach und Vockenhausen zur neuen Stadt Eppstein.

Damals war L.L. schon im Ruhestand und Paul Palmert und dessen Tochter Julia die neuen Zeitungsinhaber. Als Gastautor und Altverleger benannte er sehr deutlich, was die seit 1977 in allen Stadtteilen erscheinende Eppsteiner Zeitung aus seiner Sicht mit ihrem Vorläufer „Der Heimatbote“ verbindet: „Die Liebe zur Heimat, zum Heimatort.“

Das „Blättchen“ verstand er als eine zuverlässige Chronik, ein Spiegelbild der kleinen Stadt und dessen, was sich in ihr tut, aber auch als Brücke und als eine Stimme aller Eppsteiner – Seien es nun Alteingesessene oder Neubürger, Bremthaler, Eppsteiner, Ehlhalter, Niederjosbacher oder Vockenhäuser. „Für sie alle ist Eppstein Heimat“, schrieb Löber.

Zeitungsgründung in schwierigen Zeiten

Unter dem Titel „Um Rossert und Staufen“ erschien vor 100 Jahren, vermutlich am 15. November 1924, die erste Zeitung für Eppstein. Der Eppsteiner Franz Löber gründete seinen kleinen Verlag in der Hauptstraße 27, wo er mit seiner Frau und den drei Kindern wohnte. Die Druckerei befand sich in einer Scheune neben der heutigen Burg-Buchhandlung mit Zugang von der Untergasse. Dort setzte Löber Woche für Woche eine vierseitige Zeitung im Berliner Format, also knapp DIN A3 groß, aus einzelnen Bleiletern, druckte sie auf einem Tiegell und gab sie als Abonnement in kleiner Stückzahl heraus zum Preis von 30 Pfennig pro Monat. 1928 zog der Verlag um in die sogenannte Alte Schule in Höhe des Wernerplatzes, die Verlagsadresse blieb jedoch noch einige Jahre am ursprünglichen Standort.

Von Franz Löbers politischer Gesinnung ist wenig bekannt, allerdings spricht eine Veröffentlichung in eigener Sache zum Jahresende 1931 für sich, die unser Kolumnist Volker Steuernagel im Archiv entdeckt hat. In seiner Rolle als Verleger Franz Löber (1889–1970) zitierte er eine Passage bei der Jubiläumsfeier: „Unsere Zeitung ist seit einiger Zeit zum Kampfplatz politischer Auseinandersetzungen geworden, zu meinem eigenen und vieler Leser Bedauern. Da die politischen Aufsätze gerade in letzter Zeit schärfer werden, habe ich mich entschlossen, vom 1. Januar 1931 an keinerlei Aufsätze politischen Inhalts mehr aufzunehmen, keinem zu Lieb und keinem zu Leid – gez. Franz Löber.“

Von seiner Enkelin Eva Röger, ebenfalls freie Mitarbeiterin der Eppsteiner Zeitung, wissen wir, dass ihr Großvater im Ersten Weltkrieg verletzt wurde und einen Schuss am Kehlkopf erlitt, der ihm das Sprechen erschwerte. Möglicherweise, so Röger, bezog er aus der Kriegsverletzung eine kleine Rente. Diese besserte er sich vermutlich als Herausgeber der kleinen Wochenzeitung „Um Rossert und Staufen“ auf.

Noch gibt es einige Zeitzeugen, die sich an den bescheidenen Mann erinnern können. Der Alt-Eppsteiner Peter Arnold etwa wuchs in den Nachkriegsjahren auf und erinnert sich an einen freundlichen älteren Mann, der sich gern mit den Menschen auf der Straße unterhielt. Löbers Liebe zur Heimat spiegelt sich in seinen Zeichnungen und Aquarellen wider, in denen er die Burg und die verwinkelte Altstadt festhielt.

In den alten, im Stadtarchiv aufbewahrten Jahrgängen der Eppsteiner Zeitung lässt sich die politische Entwicklung in Deutschland und in Eppstein nachvollziehen. So verraten die



Die Titelseite der ersten Ausgabe des zweiten Jahrgangs vom 14. November 1925. Der erste Band vom 15. November 1924 bis Ende Oktober 1925 ist nicht erhalten. Den Zeitungskopf mit Bergwäldern, Burg und Talkirche hatte der Frankfurter Maler Hermann Dumler gezeichnet. Löber druckte jede Woche einen Spruch „Zum Geleit“ und die Rubrik „Geschichtliches“ aus Eppstein.

Wahlergebnisse zu den Reichstagswahlen 1930, dass viele Eppsteiner der Propaganda der neuen Partei Glauben schenkten.

1935 wurde die Zeitung unter neuem Kopf und mit vorgefertigten Berichten „gleichgeschaltet“ und veröffentlichte NS-Propaganda. Die Einweihung des „Ehrenmals“ in Höhe der Poststraße im November 1935 wurde zu einer Machtdemonstration mit Fahnenaufmarsch inszeniert. Die Auflage schmolz 1939 auf 300 Exemplare, Franz Löber stellte den Druck ein. Die Verlagsrechte gingen von dem damals 50-jährigen Zeitungsmacher an das NS-Gaueorgan „Frankfurter Volksblatt“ über.

Erst zehn Jahre später, am 1. Oktober 1949, gab Franz Löbers Sohn Ludwig das „Blättchen“ in verkleinertem DIN A4-Format unter dem veränderten Namen „Heimat-Bote um Rossert und Staufen“ neu heraus. Ludwig Lö-

ber kam 1948 aus amerikanischer Gefangenschaft zurück. Dabei hatte er nach dem Krieg ursprünglich ganz andere Pläne: Während seiner Kriegsgefangenschaft in den USA verbesserte er sein Englisch und wurde bald als Dolmetscher eingesetzt. So reifte in ihm der Plan, sich nach der Gefangenschaft ein Leben als Deutschlehrer in der aufregenden, neuen Welt aufzubauen. Doch Vater Franz und Schwester Ilse ging es in Deutschland nicht gut. Die Mutter hatte den Verlust ihrer beiden Söhne nicht verkraftet und starb noch während des Krieges in einer Nervenheilanstalt in Niederrad. Ludwig wurde jeweils nach schweren Kämpfen in Italien und in Afrika vermisst und geriet schließlich in Gefangenschaft, der jüngere Sohn Franz wurde während des Kriegs zunächst vermisst und erst 1949 für tot erklärt.

Fortsetzung auf Seite 5

100 JAHRE EPPSTEINER ZEITUNG – GESCHICHTE(N) BEWAHREN UND LEBENDIG HALTEN

Im Herzen historischer Monumente leben ihre Geschichten weiter – genau wie durch die Eppsteiner Zeitung, die seit einem Jahrhundert Menschen und Erinnerungen verbindet.

living Monuments gratuliert herzlich zu 100 Jahren Berichterstattung – sie hat Eppstein geprägt und dessen Geschichte festgehalten.

Als Beratungsunternehmen für das Bewahren und Wiederbeleben historischer Immobilien setzen wir uns dafür ein, kulturelle Denkmäler zukunftsfähig zu gestalten.

Denn historische Gebäude – genauso wie lebendige Zeitzeugen – verdienen eine Zukunft, die ihre Vergangenheit respektiert und ihre Geschichten weiter schreibt.

Lassen Sie uns gemeinsam Kulturdenkmäler lebendig halten – für heute und die nächsten 100 Jahre.

living Monuments – Ihre Experten für die Zukunft historischer Bauten.

Ralf Wolter
Ralf Wolter

Der Stadtbahnhof
in Eppstein



Eine mögliche
modernere Version
des Schützenhofes
in Schloßborn
als künftige
Erlebnisgastronomie



Die Orangerie in
Bad Homburg



Der Kulturbahnhof
in Bad Homburg



living **M**onuments
RALF WOLTER

CONSULTING | CONCEPTION | MANAGEMENT

Alolfstraße 3
61350 Bad Homburg v. d. Höhe
Tel. + 49 162 623 17 42
rw@living-monuments.net
www.living-monuments.net



EPFSTEIN I. T. Blick in die Hauptstraße.

Die Postkarte mit „Blick in die Hauptstraße“ um 1915 druckte Franz Löber, der Verlagsgründer der späteren Eppsteiner Zeitung.

Quelle: Stadtarchiv Eppstein

– Fortsetzung von Seite 3 –

Ludwig Löber stellte sich der Verantwortung und kehrte zurück. In einem Essay „Heimkehr“, den er im Dezember 1949 in einer der ersten Ausgaben des neuen Heimat-Boten als Aufmacher auf Seite 1 abdruckte (s. Repro auf S. 6), beschrieb er die Zeit der Gefangenschaft als „ein Einsamer in der Masse seiner Mitgefangenen“, über die „Trauer um das verlorene Menschsein“ und über eine neuen Spezies: „Der Gefangene war ein neues Geschöpf dieser Erde geworden“. Über seine Heimkehr schrieb er, „man hatte seine Einsamkeit mitgebracht“, in dem Bewusstsein, dass die Zeit für den Heimkehrer weitergegangen war „aber nicht über ihn hinweg, sondern, dass sie ihn mitgenommen hatte, damit er jetzt wieder neu beginnen könnte, mit all dem was er hatte und war – Zurückgegeben und neu geboren“.

So begann für die Verlegerfamilie Löber der zweite Teil der Verlagsgeschichte der Eppsteiner Zeitung mit einem hoffnungsvollen Neuanfang. Im Familienbetrieb halfen Ludwig Löber später seine Ehefrau Marlene und auch Tochter Eva tatkräftig mit. In nahezu jeder Ausgabe des Heimatboten und später, seit 1977 in der neuen Eppsteiner Zeitung für die Gesamtstadt, ist die enge Verbundenheit Ludwig Löbers mit seiner Heimat zu spüren. Er kannte und liebte die Menschen seiner Heimatstadt, fing die Stimmung in alltäglichen Beobachtungen ein und verstand sich als Sprachrohr der Vereine. Amtliches Bekanntmachungsorgan war der Heimatbote seit 1967.

Das Computerzeitalter hält Einzug

Mit dem Einstieg des BILD-Sportreporters Paul Palmert (1934-2009) und seines Geschäftspartners Alfred Keller, die den Verlag 1986 von Ludwig Löber kauften, begann die Zeit der neuen Eppsteiner Zeitung. Von der ersten Ausgabe an computergestützt und im Fotosatz gedruckt, mit neuem Gesicht, gut lesbarem, dreispaltigem Layout, mit Fotos und eigenen Berichten. Im Jahr 2003 erschien die erste Online-Ausgabe unter: www.eppsteiner-zeitung.de.

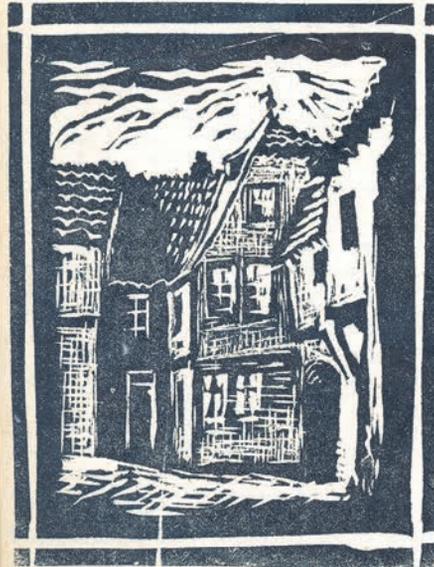
Bei allen technischen und optischen Veränderungen steht auch in der neuen Eppsteiner



Nr. 1

Samstag, den 1. Oktober 1949

1. Jahrgang



Die Heimfronte in Eppstein i. Ts.

Gruß an die Leser!

Mit dem 1. Oktober 1949 erscheint der „Heimat-Bote“ in neuem Gewand tritt er zu Ihnen und bittet um Ihren Zuspruch. Es ist Ihre Heimatzeitung, die vor 1939 unter dem Namen „Um Rossert und Staufen“ sechzehn Jahre lang die Bürger von Eppstein und Vockenhausen unterrichtete, und darüber hinaus allen, die der Heimat fern waren, etwas von dem, was zu Hause geschah, berichtete.

So soll auch unsere Zeitung wieder Stimme der Heimat sein. Wir betrachten es als unsere besondere Aufgabe, uns die Heimat wieder näher zu bringen, indem wir ihre Schönheiten aufmerksam betrachten wollen und das Vergangene noch einmal aufzuzeigen werden.

Heimat! Sie ist der Urquell unseres Daseins und unseres Wesens. Oft muß man erst in der Fremde sein, um zu erfahren, daß dies keine Phrase, sondern eine erlebte Wirklichkeit ist. Fragt alle die, die einmal Heimweh hatten und sich nach der Heimat sehnten.

Wie wandern Gedanken dann die Pfade der Kindheit .. sehen die Augen die alten Gassen und Giebeln, und aus den Wünschen formen sich dann traumhafte Bilder, die all die lieben Menschen und Dinge der Heimat herbringen.

Wir müssen dankbar sein, daß uns die Heimat erhalten blieb wo so viele andere Werte in Nichts versanken. Die Heimat ist nichts Selbstverständliches, sondern ist für jeden, der einmal heimkehren durfte, ein Geschenk. Bleibt dieses Geschenk eingedenk, und dies könnt' Ihr nur, wenn Ihr die Heimat täglich neu entdeckt, wenn Ihr Euch täglich ihrer freut.

Denen aber, die durch die unbeschreibliche Härte der Zeit ihre Heimat nicht mehr besitzen dürfen, helft mit, diesen in unseren schönen Tälern eine neue Heimat zu gestalten. Bedenkt, liebe Freunde, die Heimatvertriebenen gehören zu uns!

Jeder unserer Mitbürger kann mithelfen die Probleme der Heimatgemeinden zu lösen. Denn nur der Gemeinschaft wird es möglich sein, gemeinsam alle Möglichkeiten zu erschließen, um Herr über die Not zu werden, unter der noch viele von uns zu leiden haben. Durch sachgemäße Vorschläge, durch objektive Kritik und durch durchdachte Planung kann manches geschafft und vieles geordnet werden. Jedem ist es freigestellt, in unserer Zeitung Stellung zu den verschiedensten Problemen zu nehmen. Wenn diese Stellungnahmen von allgemeinem Interesse sind und niemand persönlich angegriffen, werden wir sie veröffentlichen. Allezeit bedenkt! wie kann man es besser machen? Eine gesunde Kritik muß die Voraussetzung eines besseren Vorschlages in sich bergen.

Für Vorschläge und Anregungen über die Ausgestaltung unserer Zeitung, sind wir dankbar. Die Gemeinschaft sollte sich der Zeitung als Sprachrohr bedienen. Auch wir wollen nur Sprecher der Gemeinschaft sein.

Im Anzeigenteil unserer Zeitung wirbt der Geschäftsmann um Ihr Vertrauen. Beachten Sie die Angebote in den Ausgaben. Überzeugen Sie sich selbst von der reichen Auswahl und den günstigen Preisen in den Läden. Bestimmt können Sie im Orte genau so preiswert und gut einkaufen wie in der Stadt.

So erlauben wir uns, verehrter Leser, Ihnen die Erst-Ausgabe Ihrer Heimatzeitung vorzulegen. Sie ist im Umfang nicht so gewaltig groß und dick wie Ihre Schwestern, die tausendfältigen Tageszeitungen. Auch werden die ersten Ausgaben noch manchen Mangel aufweisen. Unser Bestreben soll es sein, die Heimatzeitung immer brauchbarer für den Einen und wertvoller für den Anderen zu gestalten. Wir bitten um Ihr Entgegenkommen und werben um Ihre Bestellung. Nur mit Hilfe eurer können wir die Zeitung über den Anfang hinweg erscheinen lassen und weiter ausbauen im Dienste der Gemeinschaft.

Die Redaktion.

„O wird das Stück nicht beachtet, weil es nichts kostet“

Titelseite des ersten „Heimat-Boten um Rossert und Staufen“ nach Wiederaufnahme der Verlagstätigkeit durch Ludwig Löber nach dem Zweiten Weltkrieg am 1. Oktober 1949.

Zeitung der Mensch im Mittelpunkt, fühlen wir uns, wie schon unsere Vorgänger, den Menschen verbunden und verstehen die Eppsteiner Zeitung als Spiegelbild des Lebens in Eppstein mit all seiner Vielfalt.

Die Palmerts gehörten zu den zahlreichen Familien, die um 1970 der Enge der Frankfurter Vororte entflohen und in eines der zahlreichen Neubaugebiete im Taunus zogen: In Ehlhalten wurden Paul und Elisabeth Palmert mit ihren vier Kindern schnell heimisch. Der Journalist knüpfte im Laufe der Jahre viele Kontakte in seiner neuen Heimat und erfüllte sich mit der Herausgabe der kleinen Stadtzeitung einen Traum.

Schon wenige Wochen nach Übernahme der Zeitung feierte Eppstein seine erste Städtepartnerschaft mit Langeais und die Verschwiegerungsfeier in der französischen Stadt an der Loire als Großereignis, das die Eppsteiner Zeitung auf einer Panoramaseite mit zahlreichen Fotos dokumentierte.

Von Anfang an wurde Paul Palmert von seiner Tochter Julia Palmert unterstützt. Seit 1993 ist sie Geschäftsführerin der Eppsteiner

Zeitung. Sie setzten damit die Tradition der Verlegerfamilien fort. 2001 stieg mit Beate Palmert-Adorff, seit ihrer Hochzeit 2014 Beate Schuchard-Palmert, eine weitere Tochter des Verlegers ein und übernahm die Redaktion der Eppsteiner Zeitung.

Nach einem Volontariat bei der Frankfurter Neuen Presse und Stationen in den Lokalredaktionen des Höchster Kreisblattes, der Kieker Nachrichten, der Offenbach-Post und der Frankfurter Neuen Presse wechselte sie von der Tages- zur Wochenzeitung. Seit 2007 teilen sich die beiden Schwestern die Verantwortung: Beate Schuchard-Palmert fungiert seitdem als Herausgeberin.

Zu Berichten über Veranstaltungen und Kommunalpolitik, fügte sie neben Reportagen und Hintergrundberichten die Reihe „Eppsteiner Gesichter“ hinzu, Portraits über Menschen in Eppstein, die eine besondere Geschichte zu erzählen haben. Die Zusammenfassung der Termine am Wochenende auf der Titelseite hilft vielen Eppsteinern bei der Entscheidung, welche der oft zahlreichen Veranstaltungen sie besuchen wollen.

DER HEIMAT-BOTE

um Rossert und Staufen

Nachrichtenblatt für Eppstein, Vockenhausen, Bremthal, Wildsachsen, Eppenhain, Fischbach, Vorsbach

Nr. 11 Samstag, den 10. Dezember 1949 I. Jahrgang

Heimkehr . . .

„Welch' schrecklich lange Zeit liegt zwischen Abschied und Wiederkehr“, so dachte nicht nur ich, so dachten wohl all die, die endlich nach langen Jahren des Heimwehs auf Eppsteins Bahnhof standen. Ich glaube, dies muß jeder zum wenigsten gespürt haben, als er vor sich die Burg im Talkessel aufsteigen sah und all die Häuser, die sich um sie herumgescharrt haben. In manchen Nächten hat man seine liebsten Gedanken dazu verwendet, sich dieses Bild recht deutlich vor Augen zu zeichnen, um in Gedanken einmal die Hauptstraße und all die engen Gassen zu durchwandern. Aber nur in den Träumen gelang diese Vorstellung richtig und manchmal hat man im tiefen Schlaf auch einmal einen Menschen der Heimat getroffen.

Somit trennten aber den Heimatemern viele, viele Meilen fremden Landes vom „stillen Tal“. Meere und hohe Gebirgszüge, riesige Landstrecken, oft undurchdringliche Wälder lagen zwischen dem Land der Träume und dem Land harter Wirklichkeiten. Welch ein seltsamer Mensch ist doch so ein Kriegsgefangener geworden! Ein Einsamer in der Masse seiner Mitgefangenen. Als der aktive Kampf für ihn beendet war, als er hinter den feindlichen Linien einer ziemlich ungewissen Zukunft entgegenmarschierte, als ihn der Hunger quälte und der Stacheldraht seinen Schritt in Länge und Breite hemmte, als er nichts mehr sein eigen nannte als sich selbst und manchmal aus sich heraus aufschluchzte, da begann in ihm eine Wandlung. Zunächst verlor der Kriegsgefangene seine Neugierde, denn das Leben schien den Atem anzuhalten und die Zeit mit ihren Monaten und Jahren erstarrte in der Hoffnungslosigkeit.

So begann die Umstellung. Bald fühlte er die natürliche, dann aber beglückende Fähigkeit des Menschen, sich unabänderlichen Verhältnissen anzupassen, einen gegebenen Zustand hinzunehmen und, so widernatürlich es sein mag, ihn als „richtig“ zu empfinden. Erschreckend war eigentlich nur das Neue und Ungewohnte. Das Handhochheben, der Hohn und Spott, das Schließen der Drahtgitter und das Zusammengewerkschaftsein mit so vielen. Und dann sind Jahre verfloßen, Jahre, in denen das Drohen der Maschinengewehre, der Hunger auf Wasserzuppen, die Strohfleuer der Parolen und das Heimweh den Tag füllten. Die Raummeldungen, die geheimnisvoll von Mund zu Mund getragen wurden, ließen die Hoffnung auf baldige Heimkehr im Inneren des Kriegsgefangenen am Anfang immer wieder aufblitzen, aber zuletzt glaubte wohl niemand mehr ernstlich daran, daß es einmal an-

ders werden könnte, daß er auch wieder Mensch sein dürfte.

Ja, der Gefangene war ein neues Geschöpf dieser Erde geworden. Er arbeitete, oft unter unmenschlichsten Verhältnissen, warf sich schmutzig und klebrig in seine „Floh-fälle“, träumte eine kurze Zeit von der anderen Welt und erwachte dann wieder durch einen Pfiff, um von neuem an die Arbeit zu gehen. Ewiges Einerlei Es war eine für ihn tote Zeit. Es waren gar nicht mehr der Hunger und der Durst, die kleinen Schikanen und Aergernisse, nein, es waren die Bitterkeit, die Trauer um das verlorene Menschsein, Trauer um das Bewußtsein „Freiheit“. Dann kam der Tag. Man stand auf der Liste. Man war „vorgemerkt“. Aber dann verging über dieser ersten Freude wieder eine lange Zeit. Aus Tagen wurden Wochen und dann war schon wieder ein Vierteljahr beendet. Man tappte schon längst wieder seinen gewohnten Trost, trat in die Treitmühle der Arbeit, die täglich wesenlos nach allen griff um zu quälen. Mit großer Geduld wurden die Unannehmlichkeiten der Transport-Zusammenstellung ertragen. Endloses Schlagenstehen, Untersuchungen, Drohungen und wieder warten, immer warten. Dann endlich im Zug. „Wenn ihr heimwollt, müßt ihr zusammenrücken!“ Die Tage im Viehwagen träumte man schon von zu Hause im monotonen Geräusch des langen Zuges. Stundenlang stand

Heimweh

Denk' ich an Deutschland in der Nacht,
Dann bin ich um den Schlaf gebracht;
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,
Und meine heißen Tränen fließen.

Die Jahre kommen und vergehn
Seit ich die Mutter nicht gesehn,
Zwölf Jahre sind dahin gegangen,
Es wächst mein Sehnen und Verlangen.

Die alte Frau hat mich so lieb,
Und in den Briefen, die sie schrieb,
Seh' ich wie ihre Hand gezittert,
Wie tief das Mutterherz erschütteret.

Nach Deutschland lechzt' ich nicht so sehr,
Wenn nicht die Mutter dorten wär';
Das Vaterland wird nie verderben,
Jedoch die alte Frau kann sterben.

Heinrich Heine

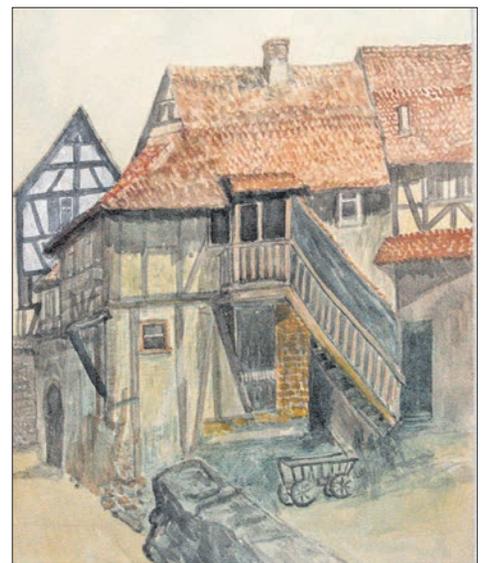
der Transport auf Abstellgleisen. Der kalte Wind fuhr durch jeden Ritx und man sehnte sich danach, einmal die Beine auszustrecken.

. . . Lange Tage später endlich zu Hause. Fremde Leute schauten den Heimkehrer an. Ein kurzer Blick nur und dann eilten sie vorbei. Er stand allein und schaute auf das Bild zu seinen Füßen. Das war also die Stunde, die er sich ausgemalt. Das war die Heimat – das seine Wiederkehr. Wie wenig erzählten doch die Briefe von zu Hause.

Nun war man hier . . . aber man hatte seine Einsamkeit mitgebracht, dieses Rauschen und Brausen der weißen Streifen, die man durchwandert und durchbringt hatte. Und dann wußte der Heimkehrer plötzlich, daß die Zeit weitergegangen war, aber nicht über ihn hinweg, sondern, daß sie ihn mitgenommen hatte, damit er jetzt wieder neu beginnen könnte, mit all dem, was er hatte und war. – Zurückgegeben und neugeboren, wenn er auch später an stille Gräber treten mußte. Das Leben wartet wieder mit Aufgaben und Leben heißt Verpflichtung gegen sich und gegen die Gemeinschaft, in die man sich wieder einzugliedern hat.



Aquarell, datiert 1953 von Franz Löber. Der Verlagsgründer malte und zeichnete viele Motive seiner Heimatstadt.



Die alte Hainpforte in der heutigen Untergasse, gemalt von Franz Löber. Dieses Motiv malte Löber in verschiedenen Formaten.

Links: In einer der ersten Ausgaben des ersten Jahrgangs nach der Neugründung 1949 schrieb Ludwig Löber, damals noch unter dem Kürzel „L.“ über die Heimkehr aus Kriegsgefangenschaft. EZ-Archiv

Die SG Bremthal grüßt die Eppsteiner Zeitung und gratuliert zum 100-jährigen Bestehen



Seit ihrer Gründung im Jahre 1955 wurde die SGB von der Eppsteiner Zeitung begleitet. Sei es durch Bekanntmachungen oder Spielberichte, war und ist die EZ ein wichtiges Medium für unseren Verein, um in den letzten 74 Jahren mit unseren Freunden und Mitgliedern in Verbindung zu bleiben. Von Badminton über Fußball bis Gymnastik und Nordic Walking - mit über 600 Mitglieder aus und um Eppstein sind wir ein starker Verein für eine gemeinsame, nachhaltige Zukunft. Mit der EZ und auch Ihnen?

Der TSV Vockenhausen bedankt sich ganz herzlich bei der Eppsteiner Zeitung für die stets zuverlässige und tatkräftige Unterstützung bei der Veröffentlichung unserer Vereinsnachrichten. Dank ihrer Hilfe konnten wir unsere Mitglieder und die Öffentlichkeit regelmäßig über unsere Aktivitäten informieren und damit unser Vereinsleben bereichern. Wir freuen uns auf weitere 100 Jahre gute Zusammenarbeit.



Die Eppsteiner Zeitung als Heimatbote

Eva Röger, die Enkelin des Zeitungsgründers Franz Löber ist in und mit dem Verlag aufgewachsen. Ein altes Foto zeigt sie 1963 mit ihrer Schultüte in der Tür zur Druckerei, die damals noch in der inzwischen abgerissenen alten Schule war, zwischen dem heutigen Burg Café und dem Westaufgang zur Burg. Hinter ihr steht Mutter Marlene und gerade noch zu erkennen, Großvater Franz. Die Wohnung der Familie Löber lag darüber. Er habe gern gemalt, weiß die Enkelin noch und hat etliche seiner Bilder, Zeichnungen und Aquarelle mit Eppsteiner Ansichten, geerbt. Auch die Eppsteiner Zeitung hat einige von Löbers Bildern erhalten: Gisela Rasper, die 1968 die Rolle der Gräfin Loretta in Ludwig Löbers Historienstück spielte, hat sie uns vor Kurzem geschenkt.

Eva Röger erinnert sich an ihren Großvater als einen freundlichen und um sie besorgten Opa. Da er seit einer Kriegsverletzung als Soldat im Ersten Weltkrieg einen Sprachfehler hatte, habe es oft Missverständnisse gegeben.

Ihre Großmutter ertrug die Ungewissheit um ihre Söhne nicht und wurde krank. Sie kam in eine Außenstelle des Krankenhauses Hadamar, wo sie starb: Der jüngste Sohn Franz zog mit 17

Jahren in den Krieg und wurde knapp 19-jährig vermisst und erst lange nach dem Krieg für Tod erklärt. Der älteste Sohn Ludwig war in Frankreich und in Afrika stationiert und geriet mehrfach in Kriegsgefangenschaft in Frankreich und in den USA. Aus Frankreich schrieb er Briefe nach Eppstein an seinen Freund Heinz Hirt, in denen er über seine Sehnsucht sprach und davon, dass er nach seiner Rückkehr mit ihm zum Staufen pilgern wolle, „wie jedesmal, wenn ich auf Urlaub kam“. In der Gefangenschaft lerne er französisch und englisch und lese viele philosophische Bücher, schrieb Löber und am Ende: „Am liebsten möchte ich Artikel schreiben über humanitäre Erneuerung.“

In den USA „wäre er am liebsten geblieben“, weiß seine Tochter Eva Röger. Er arbeitete im Lager als Übersetzer, bereitete sich in Sprachkursen vor und hatte schon etliche Dokumente vorbereitet, weil er hoffte, als Deutschlehrer bleiben zu dürfen. Doch der Familie in Deutschland ging es nicht gut, sagte Röger, „und so ist mein Vater gezwungen gewesen, wieder zurückzukommen und den Betrieb weiterzuführen“.

Nach so langer Abwesenheit lag es nah, dass für Ludwig Löber das Thema Heimat das zentrale Thema seiner Zeitung war. Seine Essays, historischen Betrachtungen, aber auch seine vielen kleinen Alltagsgeschichten kreisen fast immer um dieses Thema.

Mit dem Verlag ging nach der Neugründung aufwärts. Am 2. August 1955 notiert LL in seinem Notizbuch, das er immer bei sich trug: „Sicher hat mit diesem Tage eine neue Epoche unseres Geschäftes begonnen: Habe die lang ersehnte Heidelberger bestellt und bar bezahlt.“

Zum Start der neuen Eppsteiner Zeitung 1977 stellte Ludwig Löber den gelernten Drucker Karl Josef Decher ein, ebenfalls ein alteingesessener Eppsteiner. Mit der Gebietsreform wurde die Eppsteiner Zeitung Amts- und Informationsblatt für die fünf Stadtteile.

Schon während seiner Lehre seit 1968 arbeitete Decher als Aushilfe bei Löbers. Damals standen noch zwei Heidelberger Tiegel für den Buchdruck in der Druckerei. Einer davon stand noch bis zur Auslagerung des Zeitungsdrucks 2015 im Verlagshaus und wurde zusammen mit den anderen Druckmaschinen verkauft. bpa



Ludwig Löber in den 1950er Jahren am Tiegel. Foto: Privatarchiv Löber



Franz Löber 1963 im Eingang zur Druckerei in der ehemaligen Schule, dem heutigen Gottfriedplatz, mit Schwiegertochter Marlene Löber und Enkelin Eva bei deren Einschulung.



Stehsatz eines Mahnformulars der Stadt Eppstein für Steuern und Abgaben im Bleisatz Letter für Letter gesetzt. Formulare wurden als Durchschreibesätze im Verlag Löber gedruckt.

100

Jahre

Eppsteiner Zeitung

Die Stadt Eppstein gratuliert recht herzlich zum Jubiläum!



**BURGSTADT
EPPSTEIN**

Magistrat der
Stadt Eppstein
Hauptstraße 99
65817 Eppstein

Das Lebenswerk der Familien Franz und Ludwig Löber:

»Die kleine Zeitung für unsere kleine Stadt«

- Fortsetzung von Seite 1 -

Wie sehr die erste Zeitung für Eppstein das Kind ihres Schöpfers Franz Löber war, zeigte sich am ersten Erscheinungstag des Blattes »Um Rossert und Staufen«.

Es war vermutlich der 15. November 1924, also der 35. Geburtstag des Herausgebers, der vor 110 Jahren geboren worden war.

Jahrgang 2, der erste, der uns vorliegt, beginnt wieder im November, allerdings am 14., einem Samstag. Das Wochenblatt »Um Rossert und Staufen« kam damals samstags heraus.

1928 wurde die Druckerei in die Alte Schule in der Hauptstraße 40, der heutigen Burgstraße, verlegt. Das Gebäude stand auf dem Platz vor der Talkirche und wurde 1971 abgerissen, um in der engen Altstadt Platz zu schaffen.

Die Jahre unter der NS-Diktatur hatten Spuren hinterlassen.



Anzeiger für die Gemeinden Eppstein - Vockenhausen - Brental - Niederjosbach - Ehlhalten - Schlossborn Eppenhain - Fischbach - Ruppertshein - Lorsbach - Wildsachsen - Langenhain

DER HEIMAT-BOTE um Rossert und Staufen Nachrichtenblatt für Eppstein, Vockenhausen, Brental, Wildsachsen, Eppenhain, Fischbach, Lorsbach Nr. 1 Samstag, den 1. Oktober 1949 1. Jahrgang

Eppsteiner Zeitung

Amtliches Bekanntmachungsorgan der Stadt Eppstein - vormals DER HEIMATBOTE -



BRENTHAL



EHLHALTEN



EPPSTEIN



NIEDERJOSBACH



VOCKENHAUSEN

Er erscheint einmal wöchentlich mittwochs in allen Haushalten der Stadt Eppstein mit ihren Stadtteilen Brental, Ehlhalten, Eppstein, Niederjosbach und Vockenhausen.

Mittwoch, 5. Januar 1977

28. Jahrgang

Nr. 1

Aktualität der Nachrichten und ihrer Übermittlung rückte mehr und mehr in den Vordergrund, denn, was im Städtchen los ist, sollten die Eppsteiner möglichst schnell in der EZ nachlesen können.

Deshalb legte die Stadt Wert darauf, daß die EZ in jedem Haushalt erscheint. Die Folge: ein Anstieg der Auflage auf derzeit 6500.

Am 1. Juli 1986 verkaufte Ludwig Löber (inzwischen 65) Verlag und Druckerei und ging in Ruhestand. Unter dem neuen Team (Julia Palmert, Paul Palmert und Karl-Josef Decher sind noch heute dabei) begann auch bei der Eppsteiner Zeitung das Computer-Zeitalter. Texte und Druckvorlagen werden seitdem wieder im eigenen Haus gesetzt und die Zeitung im Offsetverfahren gedruckt. Paul und Julia Palmert

Die ersten Exemplare des „Anzeigers“ sind vergilbt und zerfleddert, der erste Jahrgang von 1924/1925 ganz verschollen. Doch sicher ist, dass Franz Löber 1924 die erste Zeitung für Eppstein gründete. Das „Blättchen“, damals ein Doppelblatt im Berliner Format (knapp DIN A3), hieß „Um Rossert und Staufen“. Die Zeichnung für den Druckstock des alten Zeitungskopfs stammt von dem Frankfurter Maler Hermann Dumler. Der zweite Zeitungskopf zeigt stilisierte Hügel, ein paar Fichten und einen knorrigen Eichenstamm. 1977 wird der Heimatbote endgültig zur Eppsteiner Zeitung und führt die Wappen der fünf ehemals selbstständigen Gemeinden im Kopf. Die Abbildungen der Zeitungsköpfe veröffentlichten wir zum 75-jährigen Bestehen des Verlags in der Eppsteiner Zeitung vom 7. Januar 1999.

DANKE Eppsteiner Zeitung für 100 Jahre sportliche Begleitung stets mit Ausdauer & Pfiff vom Start bis zur Zielgeraden TuS 1890 Niederjosbach e.V.

Wir gratulieren der Eppsteiner Zeitung zum Jubiläum 100 Jahre Zeitungsverlag. Danke für viele Berichte über unsere Vereinsarbeit, Konzerte, Feste und Ausflüge. Alles Gute für die Zukunft wünscht der GV Taunusliebe 1921 Niederjosbach e.V.

DIALUX

DIALUX E. ADLER E. K.
DESIGN-STUDIO
PRINTGALERIE

LINDENKOPFSTR. 13
D-65817 EPPSTEIN/TS.
T +49 171 1425442
F +49 6198 501163
ADLER@DIALUX.DE
WWW.DIALUX.DE

Besondere Ausdrücke Ihrer Daten auf ausgesuchten FineArt Materialien und in individuellen Formaten. Wir beraten Sie bei Abgabe Ihrer Daten (ob in JPG oder Kamera-Rohdaten) zur Vorbereitung für den optimalen Druck.

Holen Sie vergessene Familienaufnahmen zurück in Ihr Wohnzimmer. Lassen Sie Ihre Bilder/Dias/Negative hochwertig bei uns digitalisieren und machen Sie Ihren Liebsten ein unvergessliches Geschenk! *Vereinbaren Sie einen Termin!*

Um das fertige Werk richtig zu präsentieren bedarf es der optimalen Finalisierung nach dem Druck. Ob Kaschierung auf Alu-Dibond, Kartons oder andere Materialien. Einrahmungen mit Passepartouts oder Leinen auf Keilrahmen.

Wir bieten Ihnen alles rund ums Bild.

Schenken Sie Erinnerungen



Karl-Josef Decher begann seine Druckerlehre 1967 bei der Union-Druckerei Frankfurt. Seit 1968 half er in der Buchdruckerei Löber aus und bediente die alten Tiegel, um Visitenkarten oder Geschäftspapiere zu drucken.

Zum Start der „Eppsteiner Zeitung“ 1977 wurde er von Ludwig Löber fest angestellt und druckte auf dem alten Heidelberger Buchdruck-Zylinder die wöchentliche Zeitung für die Gesamtstadt. Jeweils vier Seiten passten auf einen Bogen. Der gewichtige Bleisatz wurde mühevoll treppauf und treppab zu den verschiedenen Stationen in den drei Ebenen des Hauses getragen. Ebenso das Papier zur Druckmaschine und danach zur Schneidmaschine, die in einem anderen Raum stand. Ein Nachfolgermodell, die Schneidmaschine 76 EM von Polar-Mohr aus Hofheim von 1995, leistet heute noch ihre Dienste im Verlagshaus.

Bis zum Eintritt ins Rentenalter 2015 blieb Karl-Josef Decher dem Verlag treu und hilft auch heute noch aushilfsweise mit.

Weitere Aushilfen waren der gelernte Buchdruckermeister Hans-Bernd Müller (1938-2018), der auch als er längst beim Societäts-Verlag aufgestiegen war und bis ins Rentenalter Ludwig Löber und seinen Nachfolgern half.

Eberhard Höpfner, Burgschauspieler und einige Jahre Kastellan, entdeckte bei Löber seinen Berufswunsch und wurde Drucker bei Rösch Werbedruck in der Burgstraße. Norbert Henninger von der Hofheimer Zeitung oder Klaus Hellmich, der später bei der Frankfurter Neuen Presse arbeitete, kamen zum Helfen und Plaudern ins Verlagshaus. Foto: EZ-Archiv

SPD-Vorstand:

Für eine lebendige Eppsteiner Zeitung

Die SPD im Raum Eppstein will durch ihre Vertreter in den städtischen Gremien darauf hinwirken, daß die neue Eppsteiner Zeitung nicht lediglich ein trockenes amtliches Mitteilungsorgan und Anzeigenblatt ist, sondern daß Verbände und politische Parteien in ihr jeweils angemessen zu Wort kommen können. Dies beschloß der Eppsteiner SPD-Vorstand am Dienstag.

Bereits in der vorletzten Sitzung des alten Eppsteiner Stadtparlaments hatte die SPD-Fraktion einen entsprechenden Antrag eingebracht.

Schwierigkeiten werden sich dadurch ergeben, daß für politische Beiträge und Vereinsnachrichten nur begrenzter Raum vorhanden ist. Magistrat und Verleger werden aufgefordert, eine Regelung zu finden, die einerseits der Notwendigkeit einer Beschränkung Rechnung trägt, andererseits jedoch eine Art Vorzensur ausschließt.

Mit der Gebietsreform kam auch die erste EZ

Die Geburtsstunde der neuen Stadt Eppstein am 1.1.1977 war auch die Stunde Null für die neue Eppsteiner Zeitung. Als Zeitung für die neue Stadt mit ihren fünf Stadtteilen Bremthal, Ehlhalten, Eppstein, Niederjosbach und Vockenhausen, wurde sie erstmals am 5. Januar 1977 auch in den bis dahin selbstständigen Gemeinden ausgetragen. Zuvor erschien die 1924 gegründete und 1949 wieder aufgelegte Heimatzeitung in Alt-Eppstein und wurde zu Abonnenten in den umliegenden Ortschaften gebracht.

Bürgermeister Richard Hofmann und viele Kommunalpolitiker sprachen 1977 von der EZ als einer verbindenden Klammer für die fünf neuen Stadtteile. Deshalb sollte die EZ in jeden Haushalt gebracht werden. Sie sollte Bindeglied zwischen Verwaltung, Stadtteilen und Bürgern sein. Die Eppsteiner und die vielen Neu-Eppsteiner in den Stadtteilen sollten möglichst schnell in der Eppsteiner Zeitung lesen, was im Städtchen los ist. Das, so hoffte der damalige Magistrat, würde die Menschen in den fünf Stadtteilen am schnellsten zusammenführen. Die Auflage stieg von 850 in den 1960er Jahren auf 6500 Mitte der 1980er Jahre und auf heute 7200.

Das „Blättchen“ mauserte sich zu einer Stadtzeitung. Die Stadtverwaltung nutzte es als Bekanntmachungsorgan für amtliche und öffentliche Nachrichten. Für Kirchen, Parteien und Vereine wurde es zum wichtigen Forum für Mitteilungen und Ankündigungen.

Während der frühere Herausgeber Ludwig Löber, wie schon sein Vater Franz, vor allem über die Vergangenheit seiner Heimat berichtete, wurde mit dem neuen Verleger Paul Palmert 1986 ein Journalist Herausgeber der Eppsteiner Zeitung. Er wechselte vom Bleisatz zum Fotosatz, gab der Zeitung ein neues Layout und veröffentlichte zusammen mit Tochter Julia Palmert eigene Berichte und Fotos über aktuelle Eppsteiner Ereignisse.

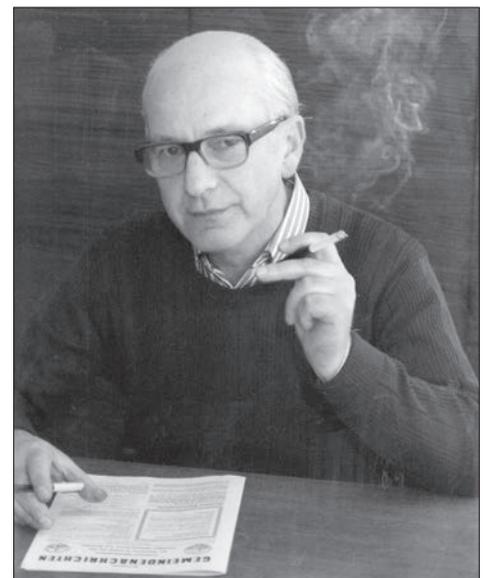
1986 kehrte der Offsetdruck mit computergestütztem Fotosatz ein. Auf der Einfarben-Maschine Heidelberger KORD – im Wesentlichen baugleich mit dem Zylinder – druckte Drucker Karl Josef Decher fortan die Zeitung und Akzidenzen. Er erinnert sich noch gut daran, wie jedes



Letzte Titelseite des „Heimatboten“ Silvester 1977

Jahr während des Weihnachtsmarktes, der Abfallkalender für die Stadt gedruckt wurde. Alles musste viermal – jede Farbe einzeln – durch die Maschine und am Ende sollten die Farbflächen passen. Ein aufwändiges Unterfangen.

Mit seinem Ruhestand standen die Druckmaschinen im Verlagshaus still. Der Druck wurde an eine Druckerei in Fulda vergeben.



Ludwig Löber, wie viele Eppsteiner ihn kennen: An seinem Schreibtisch und mit Zigarettenspitze. Foto: EZ-Archiv

Das stand 1977 in der EZ.

Liebe Eppsteiner Zeitung, wir gratulieren Euch zum 100-jährigen Bestehen! Turn- und Sportgemeinde 1861/03 Eppstein/Ts. e.V.

Handball – Leichtathletik + Rasenkraft – Tischtennis – Triathlon – Turnen + Fitness – Boule an der Burg

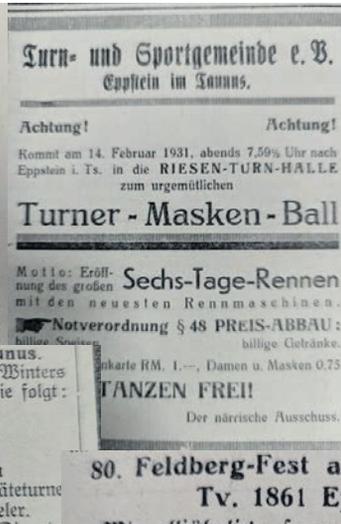
TSG Eppstein: seit über 160 Jahren Sport und Präsenz in der Burgstadt.

1861 Turnverein, 1903 Turnengesellschaft – noch ohne „Um Rossert und Staufen“.

1921 Jubiläum 60 Jahre Turnverein Eppstein, „Zögling“-Wettturnen unterhalb der Burg.

1924 Herzlich Willkommen „Um Rossert und Staufen“ – sicherlich freudig begrüßt.

1928 Bericht über das 25-jährige Bestehen der Turnengesellschaft von 1903.



Scan mich!



2011 Jubiläumsjahr TSG Eppstein 150 Jahre

2024: Anturmen / Abturnen / Boule an der Burg / 37. Burg-Lauf / Deutsche Meister Hammerwurf (2023)/ Fitness und Turnen / Förderkreis Leichtathletik / Handballer Fels'chen und HSG EppLa Ligaspiele / Kohl- und Pinkellauf / Leichtathletik, Rasenkraft Meisterschaften und Bundesliga / Tischtennis / Werfer Abende / Heinrich-Sparwasser-Sportfest / Triathlon... **Ganzjährig viel zu berichten von der TSG Eppstein.**

HandballGO! seit 15 Jahren Hand in Hand mit der TSG Eppstein für Handball-Support

- 2009 Gründung HandballGO!
- 2010 Erstes Handballcamp der TSG Eppstein
- 2011 Übernahme Fels'chen
- 2015 Erstes Fels'chen auf TSG Sportplatz
- 2017 Übernahme Handballcamp
- 2020 Gründung Handball Spielgemeinschaft „HSG EppLa“



Handball: Aus JSG wird HSG EppLa

„Wer sich nicht selbst bewegt, kann auch nicht bewegen“ – das dachte sich die Verantwortlichen der TSG Langenhain und TSG Eppstein bereits vor einerinhalb Jahren und gründeten nach der plötzlichen und unerwarteten Auflösung der JSG mit Breckenheim die neue Jugendspielgemeinschaft (JSG) EppLa.

„In der letzten Woche der Osterferien fand das EppLa „Ostercamp 2024“ in den Sporthallen des Schulzentrums auf dem Bierroth in Eppstein statt.“

Sänger Fels'chen: Eppsteins jüngster Verein löst den ältesten ab

Das Fels'chen wird schon seit vielen Jahren nicht mehr auf dem Felsen im Kriegerwald, sondern in der Wooganlage unterhalb des Burgfelsens gefeiert. Nach einjähriger Pause löste am Pfingstmontag der vor zwei Jahren gegründete Förderkreis Handball-Go die Sängervereinigung 1845/61 als Veranstalter ab. Eppsteins jüngster Verein übernimmt also die Traditionsveranstaltung des ältesten Vereins.

Ostercamp 2024 der EppLa – Begeisterung für Handballsport

In der letzten Woche der Osterferien fand das EppLa „Ostercamp 2024“ in den Sporthallen des Schulzentrums auf dem Bierroth in Eppstein statt. Ausrichter war der Förderkreis HandballGo! mit personeller Unterstützung durch die Handballerinnen und Handballer der Spielgemeinschaft Eppstein-Langenhain, EppLa, gesponsert durch die Süwag AG.



Turnier-Trainern am Freitagmorgen einhalb Stunden, bevor sie ab 11 Uhr im 100-Spiel mit Multiplikator um den Turniersieg kämpften.



| PL | Mannschaft | Tore ges. | Diff. | Pkte. |
|----|------------|-----------|---------|-------|
| 1 | HSG EppLa | 5 0 0 | 173:129 | 44 |

2024: Fels'chen auf TSG-Sportplatz / Oster- und Herbst-Handballcamps / Weinstand in Langenhain. HandballGO! und TSG Eppstein.

Aus der Handball-Tradition die Zukunft für die Handball-Spielgemeinschaft HSG EppLa gestalten.

Ludwig Löber und die 650-Jahr-Feier

Abgesehen von den Kriegsjahren und der Gefangenschaft verbrachte Ludwig Löber sein ganzes Leben in Eppstein. Er kannte die Menschen von den Abenden an den Stammtischen und als Herausgeber der Ortszeitung. Er nahm als unvoreingenommener Beobachter die Menschen und ihre Beziehungen wahr. „Mit durchdringendem Blick fasste er die Einzelnen und ihr Naturell auf, nahm die vielfältigen Beziehungen wahr, sah besonders das Komische, Tragische und Bizarre“, schrieb der frühere Stadtarchivar Bertold Picard in seinem Nachruf über Ludwig Löber.

Er kannte die Alteingesessenen und sprach mit den Neuhinzugezogenen, kannte die Geschichte seiner Heimat, sammelte Dokumente und historische Zeugnisse und war überzeugt, dass die menschlichen Beziehungen im Mittelalter den modernen gar nicht so unähnlich waren – nur vielleicht noch krasser, spannungsreicher und bunter. So schrieb er für den Heimatboten historische Erzählungen aus dem alten Eppstein und hatte die Idee, zur 650-Jahr-Feier der Stadt Eppstein das Historienstück „Die Stadterhebung“ zu schreiben. Die Rollen schrieb er seinen Laiendarstellern – Männer und Frauen aus Eppstein – auf den Leib. Seine Begeisterungs-

fähigkeit übertrug er auf die gesamte Truppe.

Löber und der damalige Stadtarchivar Bertold Picard, der frisch vereidigte neue Bürgermeister Richard Hofmann und etliche Eppsteiner wie der Architekt und Musiker Hans Jakob Sauer oder der erste Hauptmann der Stadtwache, Heinz Oppermann, um nur einige zu nennen, planten ein



Foto oben: Ludwig Löber, Bertold Picard und Bürgermeister Richard Hofmann im Gespräch. Der aus Hanau stammende Picard war seit 1964 Stadtarchivar und brachte sich bei den Planungen zur 650-Jahr-Feier ein. Hofmann (1938 – 2006) zog 1968 als jüngster Bürgermeister im Kreis und erster CDU-Mann ins Eppsteiner Rathaus ein. Am Ende seiner Amtszeit 2000 war er der dienstälteste Bürgermeister Hessens.
Foto: Privatarchiv Löber



Foto links: Bei den Festspielen zum Jubiläum 1968 wird Heimatdichter und Verleger L.L. in der Rolle des Wegweisers (r.), als Autor und Regisseur gefeiert.



Festumzug beim Stadtjubiläum 1968.



Das von Bäcker Albert Marthaler und seiner Frau Margritt (v.r.) von 1951 bis 1979 geführte Café Marthaler in der unteren Rosserstraße, auch „Schloß-Café“ genannt, war das „Wohnzimmer“ von Ludwig Löber (l.). Dort trafen sich die Handballer der TSG Eppstein und alle, die Sportsendungen schauen wollten, denn bis in die 1970er Jahre hinein gab es noch nicht in jedem Haushalt einen Fernseher. Später zog das Ehepaar Löber in die Dachgeschosswohnung über dem ehemaligen Café gleich unterhalb der Burg.
Foto: Privatarchiv Löber



Domizil der Stadtwache „St. Sebastian 1480 – 1967“ und Marketenderinnen. Die Scheune in der Altstadt wurde 1972 abgerissen. Die Stadtwache repräsentierte die Stadt bis vor wenigen Jahren bei Hessentagen und gesellschaftlichen Anlässen.
Fotos: Stadtarchiv Eppstein

einwöchiges Fest mit Festumzug, Historienstück und Festkonzert, von dem alle, die damals dabei waren bis heute schwärmen.

Seine Begeisterungsfähigkeit hielt Ludwig Löber jung. „Aber sie war schwer erkauft“, schrieb Picard einmal über Löber, denn der Altverleger war auch ein Zweifler und hatte eine pessimistische und resignative Ader. Aber gerade deshalb, so Picard über den langjährigen Weggenossen, „war er überzeugend“ und seine Menschenfreundlichkeit echt und aufrichtig.“ bpa



Ludwig Löber mit Ehefrau Marlene bei den Burgfestspielen 2000. Damals spielten die Burgschauspieler auf Wunsch von Richard Hofmann noch einmal die „Stadterhebung“. Im Dezember 2000 ist der Altverleger gestorben.
Foto: EZ-Archiv

1972 bekommt der Wernerplatz ein neues Gesicht

1972 war für Eppstein und auch für den damaligen Heimatboten ein Schicksalsjahr. Die Stadt stand vor tiefgreifenden Entscheidungen, die heftig im Stadtparlament diskutiert wurden: So wollte der Main-Taunus-Kreis das ehemalige Krankenhaus in der Langenhainer Straße verkaufen. Ein Interessent wollte dort eine Wohnanlage mit bis zu 16-geschossigen



Links das alte Rathaus von 1767, später die ehemalige Schule und bis 1972 Sitz der Druckerei Franz Löber, rechts das jüngere alte Rathaus von 1902, seit 1972 Verlagshaus der Eppsteiner Zeitung. Auf dem Sockel der Talkirche liegen riesige Rohre, vermutlich für den an dieser Stelle unterirdisch fließenden Wellbach.



Anfang der 1970er Jahre wurde in der Altstadt ein neuer Kanal verlegt. Im Zuge dessen, wurde die ehemalige Schule vor dem Alten Rathaus abgerissen. Die Druckerei zog in das Alte Rathaus um. Fotos: Privatarchiv Löber



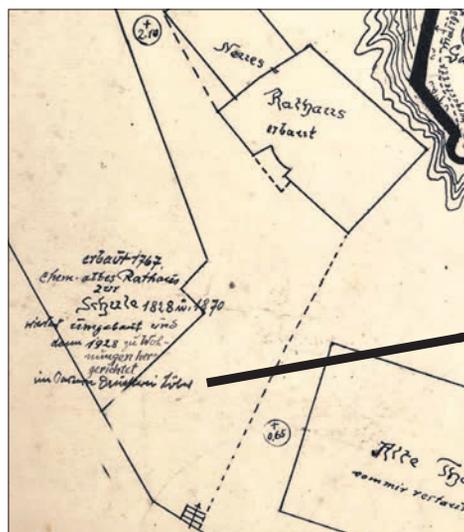
Nach dem Abriss der alten Schule bot sich vom Verlagshaus ein freier Blick über den heutigen Gottfriedplatz und die Kanalbaustelle zum damals noch verputzten Fließnerhaus und den Häusern am Wernerplatz.

Hochhäusern für über 1000 neue Einwohner bauen. Am Ende fanden dort Eppsteins Senioren einen Platz fürs Alter: Der Kreis gab die Hochhauspläne auf. Das Krankenhaus wurde 1977 zum Alten- und Pflegeheim umgebaut, der heutigen Seniorenresidenz.

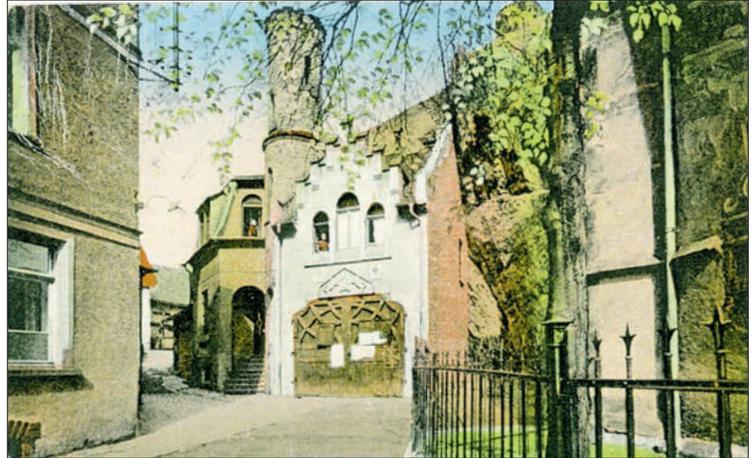
Auch in der Altstadt bahnten sich große Veränderungen an: Im Rahmen der Stadtanierung wurden neue Kanalarrohre verlegt. Nach der Bebauung rund um Kurmainzer Straße und Heinzberg staute sich bei starken Regenfällen immer häufiger das Hochwasser in der Altstadt. Ludwig Löbers Tochter Eva Röger erinnert sich, „dass die Kohlen schwammen und die Ratten quietschten“, wenn der Schwarzbach und der verrohrte Wellbach Hochwasser führten, das in die Keller der Altstadt drückte. Deshalb wurde der Kanal vergrößert und das große Gebäude zwischen dem heutigen Restaurant „Pflasterschisser“ und der Talkirche abgerissen. Der zentralen Platz im Ortskern sollte vergrößert und Platz für Fußgänger und Parkplätze geschaffen werden. Franz Burkhard zeigt in seinem Plan von 1902, wie groß das langgestreckte Gebäude von 1767 war und bezeichnet es als „ehemaliges altes Rathaus“, das 1828 zur Schule umgebaut wurde und seit 1928 im Erdgeschoss die Druckerei Löber beherbergte. Daher trug das Gebäude den Namen „alte Schule“.

Ludwig Löber schreibt am 8. September 1972 im „Heimat-Boten“, die Sanierung der Stadt beginne mit dem Abbruch der „alten Schule“, einer Scheuer und des Stadtwachenhäuschens, das seit der 650-Jahrfeier 1968 so hieß. Deshalb musste der Heimatbote umziehen: Die Stadt vermietete dem Verlag das alte Rathaus von 1902, das nur ein paar Meter entfernt steht, unmittelbar unter dem Burgfelsen in der heutigen Burgstraße 42.

Seit 1972 ist das markante Gebäude unser heutiges Verlagshaus. Die Druckmaschinen wurden in der ehemaligen Fahrzeughalle der



Der Ausschnitt zeigt Franz Burkhard's Zusammenfassung der Baugeschichte des 1972 abgerissenen Verlagshauses.

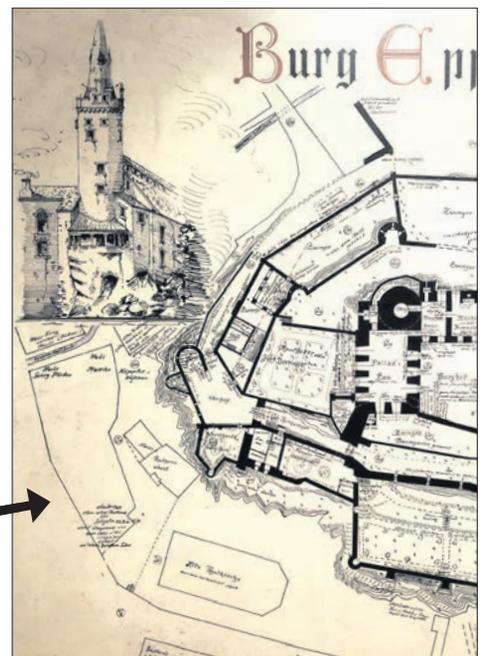


Die Postkarte zeigt links die Alte Schule von 1767, in der Mitte das Alte Rathaus von 1902, seit 1972 Verlagshaus der EZ, und rechts die ehemalige Friedhofseinfassung vor der Talkirche. Foto: Stadtarchiv

Feuerwehr aufgestellt. Das historische Holztor wurde durch ein raumhohes Sprossenfenster ersetzt. Der alte Ziergiebel des Holztores mit zwei goldenen Löwen, die das Wappen mit den roten Sparren der Herren von Eppstein halten, wird heute im Stadtarchiv aufbewahrt. Ein Replikat ist über dem Fenster der heutigen Weinpresse angebracht.



Eppsteins Stadtwappen wurde vermutlich schon vor 1518 verwendet. Das Foto zeigt einen Teil des Ziergiebels am Alten Rathaus von 1902. Heute ziert ein Replikat das Mauerwerk über dem Fenster. Das Original liegt im Stadtarchiv. Foto: Stadtarchiv



Burgplan von Franz Burkhard, 1:200, gezeichnet seit 1904 und bis 1937 mit baugeschichtlichen, Sanierungs-, Freilegungs- und Wiederherstellungs-Vermerken versehen.

Original im Stadt- und Burgmuseum Eppstein



Marlene Löber (1932-2006) kümmerte sich um Buchhaltung und Akquise. In der alten Druckerei schaute viel Publikum zum Schwätzen vorbei, erinnert sich Karl-Josef Decher. Stoff, aus denen L.L. seine Texte schrieb. Marlene sprach häufig ein Stoßgebet mit der Hoffnung, dass die Besucher bald gehen mögen und die Arbeit geschafft werden kann.



Mit Muskelkraft schafften die Helfer den Tiegel aus der alten Druckerei ins neue Verlagshaus im Alten Rathaus (1970er Jahre).
Fotos: Privatarchiv Löber



Durch den Abriss des großen Gebäudes an der Burgstraße entstand Platz in der Altstadt und freie Sicht auf das schicke Alte Rathaus, das längst eines der häufigsten Fotomotive ist.



Die stabilen Satzschränke aus den 30er Jahren – hier Ludwig Löber bei der Arbeit – stehen heute noch im Verlag. Statt der alten Bleileitern sind inzwischen Papiervorräte in den praktischen Auszügen einsortiert.

„Wer nicht inseriert – verliert“ – mit diesem und anderen Slogans warb Franz Löber in seiner Zeitung um Anzeigenkunden und Leser. Wie alte Anzeigen von 1936 zeigen, verkaufte er Gummibälle, Hüpfseile und Mundharmonikas, warb für Portemonnaies und Schülertuis aus Leder. Bei ihm gab es parfümiertes Briefpapier und die neuesten Muster für Karten zu Konfirmation oder Ostern. Sogar eine Leihbibliothek für „Unterhaltungslektüre“ hatte er 1936 eingerichtet. Nach der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten 1935 nahm die Auflage in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre stetig ab.

| | | |
|--|--|--|
| <p>Peter Van und Frau Hotel-Restaurant Dienberg</p> <p>Anton Henke und Frau Jemgard geb. Vog bedanken herzlich für die ihnen erwiesenen Aufmerksamkeit anlässlich ihrer Vermählung</p> <p>Stall Karten! Für die von uns erwiesene Beherzbarkeit anlässlich unserer Vermählung sagen wir herzlichsten Dank Genst Altkich und Frau Elise geb. Freig Eppstein i. G., Oktober 1936</p> | <p>Schüler, Hauptstraße 2 Kleiner Färföfen mit Kochtätig zu verkaufen Dreschd i. T. Mühlentstraße 23</p> <p>Jeden Mittwoch ab 9 Uhr Frische Fische! D. HOLSTEIN.</p> <p>Vermietungen, Verkäufe, Angebote haben stets Erfolg in der Eppsteiner Zeitung „Um Rossert und Staufen“</p> | <p>Leihbibliothek Franz Löber Hauptstrasse empfehlen gute Unterhaltungslektüre</p> |
| <p>Den Tag verstehen - die Zukunft erkennen: Zeitung lesen!</p> | | |
| <p>Alle Drucksachen liefert gut und billig Buchdruckerei Franz Löber</p> | | |

Butterbrot-
und
Pergament-
Papiere

empfehlen
Franz Löber, Eppstein i. T.

DIE
WOCHE

heute neu!

Werbeanzeige für Papier aus der Druckerei und Verlag Franz Löber in „Um Rossert und Staufen“ 1925.

Ihr Weltmarktführer
von nebenan.

Folientechnologie der Zukunft
für die Welt von morgen.

EppsteinFOILS

TRADITION UND ZUKUNFT PERFEKT VEREINT

Seit 1852 wird in der Eppsteiner Altstadt Folien-Erfolgsgeschichte geschrieben. Und seit 1924 begleitet die Eppsteiner Zeitung das gesellschaftliche Leben in der Burgstadt Eppstein.

EppsteinFOILS gratuliert der Eppsteiner Zeitung zum **100**-jährigen Bestehen.
Auf die nächsten 100 Jahre.

HAPPY
BIRTHDAY,
LIEBE
EPPSTEINER
ZEITUNG

100 Jahre

Spielberichte, Veranstaltungsankündigungen,
Vereinsnachrichten des TC 71 Bremthal – das
alles erfahren unsere Mitglieder am liebsten
aus der Eppsteiner Zeitung. Glückwünsche an
das Redaktionsteam und alle Mitarbeitenden.

**DER GESAMTE TC 71 BREMTHAL e.V.
GRATULIERT EUCH HERZLICH.**



**Stark für die
Menschen,
stark für die
Region.**

www.frankfurter-volksbank.de

Frankfurter Volksbank
Rhein/Main

Das gesamte Team
gratuliert herzlich zum
100-jährigen Jubiläum

AUFZUGSDIENST LEIS GMBH

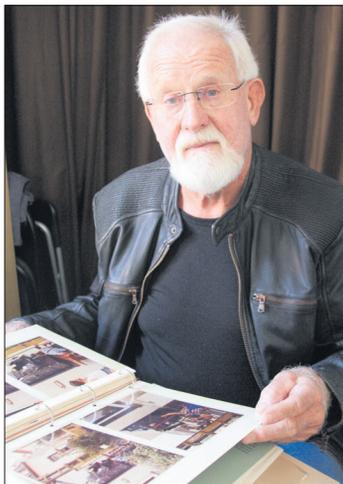
Valterweg 11 | 65817 Eppstein-Bremthal | Tel.: 06198 / 59 22-0

E-Mail: info@aufzugsdienst-leis.de | www.aufzugsdienst-leis.de



Heinz Reinisch – Bote der ersten Stunde

Noch gibt es Menschen, die sich an die frühen Jahre des neuen Heimatboten kurz nach der Wiederauflage 1949 erinnern können. Ludwig Löber war gerade aus dem Krieg heimgekehrt und übernahm die Verantwortung als Herausgeber an der Seite seines Vaters Franz Löber. Der Eppsteiner Heinz Reinisch war damals noch ein kleiner Junge. 1945 kam er, kaum ein Jahr alt, mit seiner Familie als Heimatvertriebener auf dem Höchster Bahnhof an und wurde in Eppstein einquartiert.



Heinz Reinisch.

Noch während seiner Volksschulzeit begann er beim Heimatboten als Bote zu arbeiten und fuhr mit seinem Fahrrad zu den Kunden nach Eppstein, Vockenhausen oder Ehlhalten. „Ich habe vor Weihnachten und Ostern die Sonderanzeigen für die Feiertagsausgabe abgeholt und das Geld kassiert“, erinnert sich der Alt-Eppsteiner, der vor wenigen Wochen seinen 80. Geburtstag feierte.

„Bei der Ari-Chemie musste ich immer erst drei Schnäpse trinken, bevor es Geld gab und danach mein Fahrrad schieben“, aber auch Trinkgeld gab es für den fleißigen Fahrer. „Das war wichtig, als Heimatvertriebene hatten wir ja nicht viel“, erinnert er sich.

Die Tradition gibt es bis heute: Zu Weihnachten halten viele Leser für unsere Austräger ein Trinkgeld bereit.

Auch für das Ausliefern der neuen Ausgabe zu den Austrägern war Reinisch verantwortlich. „Durch das Ausfahren war ich bekannt wie ein bunter Hund“, sagt er. Mit jedem Austräger wurde ein Schwätzchen gehalten. Anna Butz aus Vockenhausen sei immer besonders lustig gewesen.

Auch an den EZ-Gründer Franz Löber erinnert sich Reinisch noch gut. „Er hatte viel Humor“. nur

wenn sich die großen Zeitungsbögen in der riesigen Druckmaschine verfangen, „was regelmäßig vorkam“, war die Aufregung groß.

Mit 16 begann Reinisch seine Lehre als Lack- und Druckfarbenlaborant bei Ramp & Co, der heutigen RUCOINX. Die Arbeit für die Druckerei habe ihn wohl bei der Berufswahl beeinflusst“, sagt Reinisch und erinnert sich, dass der Lehrvertrag 1960 noch per Handschlag abgeschlossen wurde.

Seinen Minijob in der Druckerei gab Reinisch danach auf, stattdessen ging er wie die Eppsteiner Honoratioren, zu denen auch Franz und Ludwig Löber gehörten, zum wöchentlichen Stammtisch in der „Roten Laterne“ in der Hintergasse. In dieser Schänke trafen sich am Freitagabend Eppsteins Geschäftsleute – und die Eppsteiner Jugend. So war es kein Wunder, dass Reinisch beim Stadtjubiläum 1968 zu den Gründern der Stadtwache gehörte und wenige Jahre später dem Burgverein beitrug. Außerdem gehört er seit 40 Jahren den Burgschauspielern an. bpa

DAS GRÜNE WUNDER VON KRIFTTEL

Tropica
grün erleben

GARTENCENTER & CAFÉ

100 & 136

236 JAHRE HIER ZUHAUSE

Die GÄRTNER SEIT 1888 gratulieren zum 100. Geburtstag.

Gärtnerei & Familie May | Tropica GmbH | Gewerbezentrum Kriftel

ÖFFNUNGSZEITEN: Mo-Sa 9-19 Uhr

Wir gratulieren zum 100-Jährigen

Dachdecker Georg
GmbH

Dachdeckermeisterbetrieb seit über 58 Jahren
in Hofheim-Lorsbach. Wir bieten Ihnen unterschiedliche Dacharbeiten, Spenglerarbeiten und Kranarbeiten.

Genauere Informationen finden Sie unter
www.dachdecker-georg.de

Hofheimer Straße 69 Tel.: 06192 – 8433 + 288 41
65719 Hofheim-Lorsbach Fax: 06192 – 25227
www.dachdecker-georg.de info@dachdecker-georg.de

Wir gratulieren der EZ zum 100. und wünschen weiter viel Erfolg.

Bettenstudio • Kleiderschränke •
Schlafsofas • **SENSOflex®-Schlafsystem**
individuelle Liegediagnose • **Lieferservice** inklusive
• **Ortho Support** medizinisches Schlafsystem •

MÖBEL MENKE Hauptstraße 29 - 1
Betten • Matratzen • Lattenroste Eppstein-Vockenhausen
Einrichtungsberatung Tel. (06198) 25 94
www.moebel-menke.de

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 10 – 13 und 15 – 18 Uhr, Sa 10 – 13 Uhr ■ Mittwochnachmittag geschlossen

Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum

BESTATTUNGEN ERNST
Beraten / Begleiten / Helfen
Tel. 06198/7063

Armin Ernst und das gesamte Team aus Bremthal gratulieren der Eppsteiner Zeitung zum 100. Jubiläum und danken für die gute Zusammenarbeit.

BESTATTUNGSINSTITUT PIETÄT ZIMMERMANN
Tel. 06198/8512
kontakt@bestattungen-ernst.info

Advertisement for 'Etwas ganz Besonderes!' featuring 'Säger-Würstchen' and a price list for various products like 'Blockwurst', 'Pfechkopf', and 'Schinken'.

Werbeanzeige von 1930. Damals reihten sich entlang der Burgstraße viele Fachgeschäfte.

Rechts: So sah der Zeitungskopf des damaligen Eppsteiner Anzeigers nach 1935 aus. Bei der Gleichschaltung der Medien schrieb die Nationalsozialistische Regierung nicht nur den Inhalt vor, sondern auch die Gestaltung.

Historical newspaper page from 1935 titled 'Im Rossert und Staufen' with a large article 'Zur Einweihung des Ehrenmals' and a smaller notice 'Rechts- u. Preuss. Minister des Innern Dr. Frick'.

Advertisement for 'Kastanienhof LANDGASTHAUS' featuring logos for 'Ausgezeichnetes Restaurant', 'Typisch Hessisch Award', 'Donngasthäuser', 'Hessen à la Carte', 'Geprüfte Qualität', and 'Nachhaltiges Wirtschaften'.

Advertisement for 'Eppsteiner Adventskalender 2024' by Lions Club Eppstein, including the Lions Club logo and contact information for Justo von Hein.

Grußwort des Bürgermeisters

Zum 100-jährigen Bestehen der Eppsteiner Zeitung gratuliere ich im Namen der Stadt Eppstein ganz herzlich. Es ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr, dass eine Stadt eine Lokalredaktion oder gar einen Zeitungsverlag im Ort hat. Viele Redaktionen wurden aufgelöst, verlegt oder gar aufgekauft. Darunter leidet die Vielseitigkeit der Berichterstattung. Diese aber ist in einer lebendigen Demokratie wichtig.



Bürgermeister
Alexander Simon

Wer sich nur noch über TikTok, Instagram, Reels und Youtube Shorts informiert, erhält irgendwann nur noch das, was er zuvor häufig angeschaut hat, denn schon nach kurzer Zeit lernt der Algorithmus, was gefällt und was nicht. Zeitung aber ist Berichterstattung aus erster Hand.

Auch hier gilt es, kritisch zu hinterfragen oder andere Quellen hinzuzuziehen, um sich ein Bild zu machen. Das erfordert Zeit, ist aber wichtig, um sich seine Meinung zu bilden. Fake News sind keine Erfindung von heute, man hat sie auch schon vor 100 Jahren verbreitet, und die Geschichte hat gezeigt, dass sie sehr gefährlich werden können. Daher ist eine kritische Berichterstattung, das Hinterfragen und Durchleuchten durch die verschiedenen Medien dringend notwendig. Seit 75 Jahren ist diese freie Berichterstattung in unserem Grundgesetz verankert.

Was 1924 als „Um Rossert und Staufen“ angefangen hat, wurde mit Zusammenlegung der heutigen Stadtteile zur Stadt Eppstein die Zeitung für unsere Stadt. Die Vielzahl an Veranstaltungen, das kirchliche Leben, die Vereine und Parteien kommen zu Wort, nicht zuletzt ist die Eppsteiner Zeitung aber auch das amtliche Bekanntmachungsblatt der Stadt Eppstein.

Seit vielen Jahren berichtet das kleine Team um Julia Palmert und Beate Schuchhard-Palmert genau wie ihre Vorgänger engagiert und mit viel Liebe aus dem Stadtgebiet. Die Eppsteiner Zeitung ist bei unzähligen Presseterminen und Veranstaltungen in allen Stadtteilen präsent und bereitet Woche für Woche das von vielen schon erwartete „Blättchen“ auf. Daran hat auch der Austausch über soziale Medien nichts geändert. Das Alte Rathaus mit dem Sitz der Redaktion ist zu einem Mittelpunkt geworden, in dem Wissenswertes aus allen Stadtteilen zusammen läuft.

Dafür möchte ich ganz herzlich danken! Bleiben Sie so energisch, so engagiert und mit ganzem Herz bei Ihrer Arbeit! Und bleiben Sie uns als Eppsteiner Zeitung erhalten. Dazu wünsche ich dem gesamten Redaktionsteam alles Gute!

Ihr

Alexander Simon

Alexander Simon, Bürgermeister

Gummibälle und Hüpfseile
von Mk. 0,25 — Mk. 1,50
Grosse reichhaltige Auswahl in Toilettes, Portemonnaies, Schüller-Etuis in echten Leder, Mundharmonikas von 10 Pf. an.
Neu eingetroffen in den neuesten Mustern
Konfirmation-, Kommunion- und Oster-Karten
in der größten Auswahl!
Franz Löber, Eppstein im Taunus, Hauptstrasse 27.

Werbegemeinschaft Publicitas Eppstein

Vermutlich in den 1970er Jahren gründete Ludwig Löber mit dem Bremthaler Werbegrafiker Bernhard Brose und dem Maschinensetzer Heinz Unnewehr aus Vockenhausen die Arbeitsgemeinschaft Publicitas Eppstein. Die „PE“ wie die Arbeitsgemeinschaft sich nannte, bewies schon vor der Gebietsreform Weitsicht – und, dass sie über den dörflichen Kirchturm blickte. Der gebürtige Westpreuße Bernhard Brose (1935-2015) kam in den Kriegswirren nach Hessen und zog 1965 mit seiner Familie nach Bremthal. Brose trat direkt der SG bei, die er 28 Jahre lang als Vorsitzender leitete. Außerdem war der überzeugte Sozialdemokrat in der Kommunalpolitik der Gemeinde Bremthal und von 1978 bis 2011 als Stadtverordneter aktiv.

Beide Söhne trugen als Schüler das „Blättchen“ in Bremthal aus. Mit Mediengestalter Burkhard Brose vom Hochtaunusverlag arbeiten wir noch heute zusammen.

Der Blick über den Kirchturm war Bernhard Brose wichtig: Deshalb gehörte er zu den Gründungsmitgliedern des Burgvereins und war Mitglied im Verschönerungsverein. Auch wir schätzten ihn als humorvollen, aufmerksamen Gesprächspartner und als zuverlässigen und kompetenten Berichterstatte von TC Eppstein und SG Bremthal.

Der Ostfrieser Heinz Unnewehr (Jahrgang 1940) kam 1960 als Schriftsetzer zur Societätsdruckerei nach Frankfurt. Dort lernte er seine spätere Frau Roswitha kennen. „Sie holte immer den Satz für die Nachtausgabe ab“, erzählt Heinz, wie der eher stille Norddeutsche Gefallen an der aus Süddeutschland stammenden Roswitha fand. Nach der Heirat zog das Paar mit den zwei Söhnen zunächst nach Eschborn.



Roswitha und Heinz Unnewehr

Nun leben sie schon seit mehr als 50 Jahren in Vockenhausen. Ein Kollege der Societät vermittelte den Kontakt zu Ludwig Löber, der in den 1960er Jahren einen Maschinensetzer suchte. Heinz kaufte eine gebrauchte Satzmaschine, die im Verlag aufgestellt wurde. Der Transport der ersten gewichtigen Maschine scheiterte vor dem Fenster des Alten Rathauses – sie fiel vom Stapler und war nicht mehr zu retten. Auf einer zweiten wurde dann jahrelang der Bleisatz zeilenweise – eine deutliche Erleichterung zum Handsatz – hergestellt. Die Maschine wurde schließlich in der Werkstatt im eigenen Haus in Vockenhausen aufgestellt. Bis in die 90er Jahre lieferten Unnewehrs für Löbers und Palmerts Schriftsatz, etwa für die wöchentliche Speisekarte der Hauptpost-Kantine in Wiesbaden des Eppsteiners Willi Plöcker.

Roswitha engagierte sich jahrelang ehrenamtlich in der Seniorenarbeit und betreute ab 1996 als „Montags-Oma“ während der Produktionstage die Tochter von Julia Palmert.



Bernhard Brose und Frau Brigitte. Der Werbefachmann hatte sein Büro im Verlag Löber.



1981 kam mit der Heidelberger GTO die erste Offsetdruckmaschine ins Verlagshaus. Bis zur Übergabe an Familie Palmert 1986 wurde die Zeitung auf einem Heidelberger Buchdruck-Zylinder gedruckt – komplett im Bleisatz. Paul Palmert ersetzte die alten Schreibmaschinen durch Computer und stellte auch den Zeitungsdruck auf Offsetdruck um.

Zum Geleite!

Als eines der wichtigsten der bürgerlichen Vorhimmels in unserer an Ereignissen nicht armen Zeit, wird gewiß das Wiedererscheinens der Zeitung „Um Rossert und Staufen“ in der Bevölkerung aufgenommen werden.

Es ist mir wieder möglich, durch unsere Heimatzeitung zu unseren Bürgern zu sprechen. Die amtlichen Bekanntmachungen können in der Zeitung in Ruhe zu Hause nachgelesen werden. Man braucht nicht mehr am schwarzen Brett zu stehen und zu lesen, was an Rechten und Pflichten den Bürgern mitgeteilt werden muß. Die Kirchen werden ebenfalls Gelegenheit haben, ihre Veröffentlichungen im „Eppsteiner Blättchen“ mitzuteilen. Die Vereine und Betriebe können durch unsere Heimatzeitung zu ihren Mitgliedern und der Öffentlichkeit sprechen. Der einzelne Bürger hat die Möglichkeit, zu den öffentlichen Dingen Stellung zu nehmen. Die Heimatzeitung „Um Rossert und Staufen“ ist die beste Chronik. Es ist sehr interessant, in der Zeitung „Um Rossert und Staufen“ aus den früheren Jahren nachzulesen.

Ich sage den Herausgebern, den Herren Löber (Vater und Sohn) zu ihrem Entschluß des Wiedererscheinens der Zeitung meinen herzlichsten Glückwunsch. Wie einst, so soll auch für die Folge wieder, die Eppsteiner Zeitung der Lesestoff werden, der mit dem größten Interesse erwartet und von A – Z gelesen wird.

Ich wünsche der Heimatzeitung, daß jedes Eppsteiner Haus, darüber hinaus jede Eppsteiner Familie treuer Abonnent unserer Heimatzeitung wird. Auch unsere Nachbargemeinden seien an dieser Stelle angesprochen und gebeten, Abonnent und Mitarbeiter an der Zeitung „Um Rossert und Staufen“ zu werden.

Wie in der großen Politik nicht mehr nationalistisch gedacht werden kann, sondern paneuropäisch gedacht und gehandelt werden muß, so gilt es auch in der engeren Heimat freundschaftlich zu denken und zu handeln. Verkehrsfragen, Wasserversorgung, Gesundheitswesen, Schule, Verwaltungsreform, Naturschutz und vieles andere sind Dinge, die auf weite Sicht, nicht nur von der eigenen Gemeinde heraus behandelt werden können.

In diesem Sinne sei das Wiedererflehen der Zeitung „Um Rossert und Staufen“ als das Organ der weitgezogenen „engeren Heimat“ betrachtet. Ich wünsche der Redaktion und dem Verlag vollen Erfolg und ein festes Wachen, Blühen und Gedeihen.

M a u l
Bürgermeister.

In der ersten Ausgabe vom 1. Oktober 1949 schrieb Fritz Maul (Bürgermeister von 1945 - 1946 und 1948 - 1952) ein Grußwort an die Herausgeber Franz und Ludwig Löber.

Grußwort zum 100-jährigen Bestehen

Liebe Leserinnen und Leser,

einem geflügelten Wort zufolge ist nichts so alt wie die Zeitung von gestern. Gemünzt ist das auf den schnellen Lauf der Welt und die Dynamik der Ereignisse, mit denen viele Nachrichten bereits am Folgetag überholt sind.

Wir können das geflügelte Wort aber auch anders interpretieren: Zeitungen müssen sich selbst weiterentwickeln. Dass sie das kann, hat die Eppsteiner Zeitung zum Beispiel mit ihrem Online-Angebot gezeigt.

Beglückwünschen möchte ich die Zeitung aber vor allem für ihre Rolle, die sie im lokalen Bewusstsein der Epp-



Landrat
Michael Cyriax
Foto: Niklas Mulzer

steinerinnen und Eppsteiner spielt. Seit nunmehr einem ganzen Jahrhundert – annähernd vier Jahrzehnte davon unter der engagierten Leitung von Julia Palmert – informiert sie über das Wichtige in der Stadt und um sie herum. Gleichzeitig stärkt sie die Verbundenheit ihrer Leserinnen und Leser mit dem Ort, an dem sie leben – etwa durch die Rubrik „Eppsteiner Gesichter“.

Diese Rubrik lenkt den Blick darauf, was eine Stadt ausmacht: Es sind die Menschen, die in ihr leben und die ihrer Kommune Gesicht geben. So gesehen, ist die Eppsteiner Zeitung gedruckte Heimat – oder eben heutzutage auch: online gestellte Heimat.

Für ihr weiteres Bestehen wünsche ich der Eppsteiner Zeitung Erfolg und zufriedene Leserinnen und Leser.

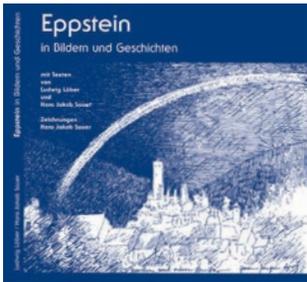
Ihr

Michael Cyriax

Michael Cyriax, Landrat

In der Redaktion wurden Erinnerungen wach

2004 verlegte die Eppsteiner Zeitung das Büchlein „Eppstein in Bildern und Geschichten“ (kleines Bild) mit Zeichnungen von Hans Jakob Sauer und Texten und Gedichten von Ludwig Löber. Während des Weihnachtsmarktes wurde es von Marlene Löber und Hans Jakob Sauer (v.li.) verkauft. Der Heimatdichter



und Altverleger des „Blättchens“ hat einen reichen Schatz an Eppsteiner Geschichten hinterlassen. Sein Freund Hans Jakob Sauer hielt Eppstein und



den Wandel seit seiner Jugend in Zeichnungen fest. Für das Büchlein wählte er die schönsten

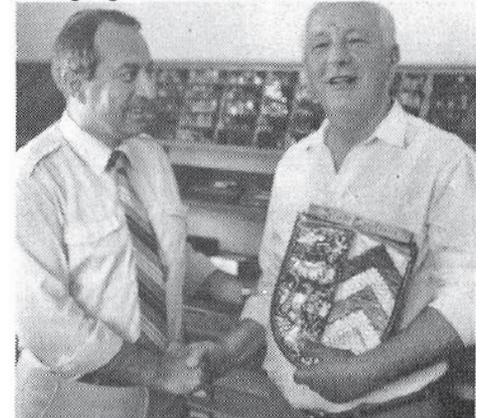
Texte und Bilder aus und signierte während des Verkaufs am Weihnachtsmarkt unermüdlich Exemplare. Marlene Löber wusste etliche Anekdoten zu den Beiträgen ihres Mannes zu erzählen. In der Redaktion wurden viele Erinnerungen wach.

aus EZ Nr. 51/54
16. Dezember 2004

Dank zum Abschied

Am 30. Juni geht Ludwig Löber in den wohlverdienten Ruhestand. Lobende Worte von vielen Seiten sind ihm gewiß. Sie werden nicht zuletzt der engagierten Schriftleitung gelten, die er durch Jahrzehnte für die EPPSTEINER ZEITUNG ausgeübt hat. Das Eppsteiner Heimatmuseum und Stadtarchiv darf da nicht fehlen; denn gerade um die Heimatgeschichte hat sich Ludwig Löber im »Blättchen« verdient gemacht. Hier war für sie immer Platz.

Die meisten geschichtlichen Artikel hat der Herausgeber selbst beigezeichnet, indem er teils in vergnüglichem Plauderton belehrte, teils in



Vor seinen geliebten Setzkästen gratulierte Bürgermeister Hofmann L.L. zum 65. Geburtstag.

Gestalt von Erzählungen die Vergangenheit lebendig werden ließ. Bei all dem ging es ihm vordringlich um das Menschliche; hier sah er das gleichgebliebene Bindeglied zwischen alten Zeiten und unseren Tagen.

Als ein solches unübersehbares Band betrachtete er auch die Eppsteiner Burg. Immer wieder hat er sie besungen und für ihre Erhaltung geworben, bis er schließlich den Burgverein mitgründete.

Was er sonst im »Heimatboten« schrieb, wie die Zeitung früher treffend hieß, was er außerdem verfaßte, wie er in vielen Zusammenhängen - und an manchem Stammtisch - für Eppstein und seine Bürger wirkte, das braucht hier noch lange nicht gewürdigt zu werden. Ludwig Löber geht ja nur in den Ruhestand, und da ist von ihm noch manches zu erwarten. Daß er die EPPSTEINER ZEITUNG aber so bereitwillig der Heimatgeschichte öffnete, dafür sei ihm und seiner Frau Marlene aufrichtig gedankt.

Bertold Picard

Aus EZ Nr. 27/36 vom 6. Juli 1986

100 Jahre
Eppsteiner
Zeitung

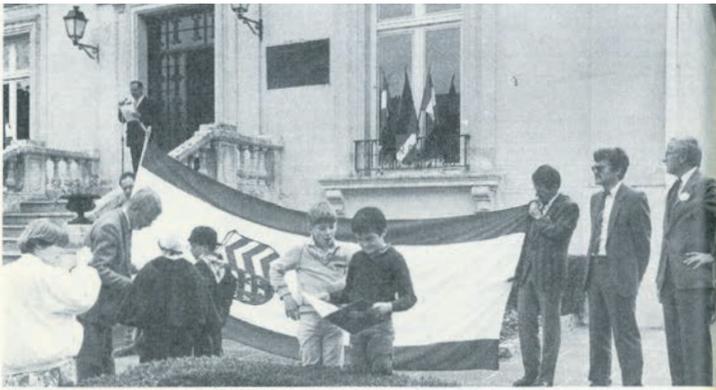
Die Eppsteiner Zeitung berichtet seit 100 Jahren über die Geschehnisse vor Ort – immer aktuell, kompetent und verlässlich. Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum und der unternehmerischen Leistung.

 Taunus Sparkasse

Niedernhausen TV



www.niedernhausen-info.de
„TÄGLICH NEUE ONLINE-NEWS“



Stramm wie vor dem Buckingham-Palace: die Vier aus dem Eppsteiner Rathaus: Northe (hinten der Fahne), Buttkeireit, Haase, Reinisch.



Ein Knirpe mit der Fahne von Cinq Mars La Pile, einer der Partnergemeinden, führt den Festzug durch die Stadt an.



Mit der Weinbruderschaft machten die Eppsteiner schon im Weinkeller Bekanntschaft.



Zwei Niederjochbacher gehörten zu den Stars der Eppsteiner: Radler Gruber (l.) und Heinz (r.)



Durch die Straßen von Langeais bewegt sich der Umzug zum Schloß.

Eppstein/Langeais: Partner in Gegensätzen

Eppsteiner, seht ihr im Urlaub ein französisches Fahrzeug mit der Nummer 37, dann winkt doch mal! Es könnte ein Partner aus Langeais sein. Die Nummer 37 im Kennzeichen steht für das im Herzen Frankreichs gelegene Département Indre-et-Loire - wie bei uns das MTK.

Viele Eppsteiner haben (zuletzt bei der Verschwisterungsfest) schon Eindrücke von der neuen Partnerstadt gewonnen, den Daheimgebliebenen begeistert über ihre Erlebnisse berichtet und das Interesse an Langeais und den „Langeaisiens“ noch mehr geweckt. Für die EPPSTEINER ZEITUNG hat Ortsbeiratsmitglied Gertrud Löns Informationen über die Geschichte der Stadt an der Loire, ihren sozialen Charakter und die Beziehungen zwischen Franzosen und Deutschen gesammelt.

Als Dolmetscherin wirkte Gertrud Löns von der ersten Stunde an bei der Verschwisterung mit. Sie hat dabei viele persönliche Kontakte geknüpft. Wie alle Eppsteiner ist sie von der großen Vergangenheit unserer kleinen Partnerstadt (4500 Einwohner) fasziniert.

Langeais liegt in der Touraine, abgeleitet von der Hauptstadt Tours, die 1940 im Zweiten Weltkrieg für kurze Zeit sogar Sitz der französischen Regierung war. Während dieser Zeit wurden die Brücken über die Loire von beiden Kriegsgegnern zerborstet und zerschossen. Viele Menschen starben.

Die Demarkationslinie zwischen freier und besetzter Zone verlief am Cher, wenige Kilometer von Langeais entfernt. Der Widerstand gegen die Deutschen war hier besonders stark, die Repressalien der Armee Hitlers dementsprechend unerbittlich. In ihrem Buch »La bicyclette bleue« schildert Catherine Delofgas die schrecklichen Ereignisse.

Was sagen die Bürger von Langeais heute dazu?

Beim Treffen der Feuerwehrleute will ein Eppsteiner von seinen Kriegserlebnissen erzählen. Er ist den Franzosen gegenüber völlig unbefangen. Doch die Frau des Feuerwehrkommandanten von Langeais wehrt ab: »Sprechen wir nicht über den Rhein-Main-Balungszentrum mit wöhlharmen von diesen Geschichten!« Sie sagt es ohne Anzeichen von Verbitterung aber bestimmt. Sie erzählt die Frau, daß sie sich noch immer an die Schrecken an die Zeit der deutschen Besatzung erinnert und manche Gesichter von SS-Männern nicht aus ihrem Gedächtnis tilgen kann.



Doch es gibt auch andere Gespräche. Zwischen Veteranen zum Beispiel. Viele Franzosen waren ja als Kriegsgefangene und Zivilisten in Deutschland. Sie sprechen mehr oder weniger heiter darüber. Etwa so: »Der deutsche Front hat zu mir gesagt: »Jean, Du bist ein Führer der Deutschen« beindruckt. So sagte eine Mutter aus Langeais: »Mein Sohn war in Eppstein bei einer Familie untergebracht, die sogar ein Schwimmbad im Haus hat, und ich hatte ihm nicht einmal eine Badehose eingepackt.«

Solche Gegensätze wurden nebensächlich, als sich Eppsteiner und »Langeaisiens«-erst einmal angefreundet hatten. Es ist wohl doch was metzcher geführt, was natürlich die Konversation erschwert. Doch beide Seiten zeigen viel guten Willen. Dabei sind »Langeaisiens« und Eppsteiner aufgrund ihrer gesellschaftlichen Voraussetzungen nicht gerade als Partner füreinander geeignet. Hier eine Bevölkerungsstruktur aus dem Rhein-Main-Balungszentrum mit wöhlharmen von diesen Geschichten!« Sie sagt es ohne Anzeichen von Verbitterung aber bestimmt. Sie erzählt die Frau, daß sie sich noch immer an die Schrecken an die Zeit der deutschen Besatzung erinnert und manche Gesichter von SS-Männern nicht aus ihrem Gedächtnis tilgen kann.

Vor allem berühmt durch prächtige Schlösser, etwa 30 an der Zahl. Viele davon gehörten früher den Königen Frankreichs. Seit dem 15. Jahrhundert, von Charles VIII. an, unter dem die Jungfrau von Orleans die Engländer vertreibt, bis zu Henri IV. im 17. Jahrhundert, residierten die Majestäten viele Monate des Jahres an der Loire. Hier wurde große französische Politik gemacht, die Kunst und Wissenschaften gefördert. Leonardo da Vinci ist in Amboise, unweit von Langeais begraben.

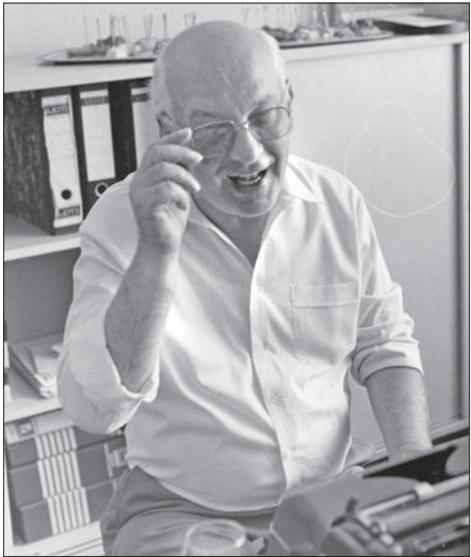
Eine Geschichte von solcher Bedeutung hat Eppstein nicht. Die Franzosen waren bei ihren ersten Besuchen in der Burgstadt mehr von ihren Neubauteilen und dem »neuen Reichum der Deutschen« beeindruckt. So sagte eine Mutter aus Langeais: »Mein Sohn war in Eppstein bei einer Familie untergebracht, die sogar ein Schwimmbad im Haus hat, und ich hatte ihm nicht einmal eine Badehose eingepackt.«

Solche Gegensätze wurden nebensächlich, als sich Eppsteiner und »Langeaisiens«-erst einmal angefreundet hatten. Es ist wohl doch was metzcher geführt, was natürlich die Konversation erschwert. Doch beide Seiten zeigen viel guten Willen. Dabei sind »Langeaisiens« und Eppsteiner aufgrund ihrer gesellschaftlichen Voraussetzungen nicht gerade als Partner füreinander geeignet. Hier eine Bevölkerungsstruktur aus dem Rhein-Main-Balungszentrum mit wöhlharmen von diesen Geschichten!« Sie sagt es ohne Anzeichen von Verbitterung aber bestimmt. Sie erzählt die Frau, daß sie sich noch immer an die Schrecken an die Zeit der deutschen Besatzung erinnert und manche Gesichter von SS-Männern nicht aus ihrem Gedächtnis tilgen kann.

Die Spannung auf das neue „Blättchen“ war groß, als der BILD-Zeitungsreporter Paul Palmert 1986 die Eppsteiner Zeitung übernahm und neben einem neuen Layout – drei, statt bisher zwei Spalten und regelmäßig Fotos – auch eine aktuellere Berichterstattung versprach. Vereins- und Kulturveranstaltungen und der Sport vom Wochenende sollten in der jeweils nächsten Ausgabe stehen, möglichst mit eigenen Beiträgen und Fotos. Schon in der ersten Ausgabe vom 6. Juli

1986 bewies das Team, dass die Umstellung gelang: Mit einer Doppelseite und zahlreichen Fotos aus der französischen Partnerstadt Langeais – siehe oben. Den Gastbeitrag über die Verschwisterungsfeier vom 7. Juni 1986 schrieb Beate Palmert, damals Volontärin beim Höchster Kreisblatt. Und auch das versprach der neue Verleger: „Die EZ wird keine CDU-Zeitung und kein Ableger der BILD-Zeitung, wie manche wegen der Besetzung der Gesellschafterposten

durch Alfred Keller (damals Eppsteins CDU-Vorsitzender, Anm. d. Red.) und mich schon vermutet haben“, schrieb Paul Palmert in der letzten, von Ludwig Löber herausgegebenen Eppsteiner Zeitung, und kündigte an: „Die Eppsteiner Zeitung wird parteipolitisch so neutral bleiben wie seit eh und je. Darüber hinaus wolle die neue Redaktion „das Gemeinsame, alle Eppsteiner Verbindende herausstellen. Doch wenn heiße Eisen angepackt werden müssen, lassen wir sie nicht liegen.“



Ludwig Löber feierte seinen 65. Geburtstag am 30. Juni 1986 zum letzten Mal im Verlag, nahm hinter der Schreibmaschine Platz und empfing Gäste. Seine Nachfolger produzierten derweil eine Treppe höher die erste Zeitung im Fotosatz und Offsetdruck.. Foto: EZ-Archiv

Schreiben, setzen, feiern — bei der Eppsteiner Zeitung war alles »drin«

In den 75 Jahren ihres Bestehens hat die gute alte Eppsteiner Zeitung wohl kaum einen Tag erlebt wie den des 30. Juni 1986. Ludwig Löber, fast ein Alt-Eppsteiner Denkmal, gab seinen Abschied; das neue Team aus Redaktion und Verlag gab seinen Einstand. Über 100 Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport und dem Vereinsleben waren geladen. Und alle, alle kamen. Ludwig Löber hatte gerade zum letzten Mal als Chef sein Pfortchen aufgeschlossen, da wurden ihm schon Blumen in die Hand gedrückt. Gegen Mittag wurde es offiziell: Bürgermeister Hofmann überreichte Ludwig Löber eine Spezialanfertigung des Eppsteiner Wappens und meinte: »Das bekommt man nur für besondere Verdienste!« Die hat L.L. sich erworben. Nicht nur als Herausgeber auch als Heimatgeschichtler und Amateur-Poet. Nach einem wehmütigen Blick auf die alten Bleisatz-Kasten aus dem Jahre 1911 schaute sich Hofmann auch die neue Fotosatz-Herstellung im Alten Rathaus an. Hofmann: »Die Zeiten ändern sich. Ich erinnere mich noch daran, wie ich als junger Bür-

germeister nach Eppstein kam. Da haben Sie noch vieles mit der Hand gesetzt, Herr Löber!« L.L. nickte und tat den Spruch des Tages: »Die neue Technik ist etwas für neue Leute. Da komme ich nicht mehr so richtig mit. Ich übergebe mich! Heute, mit 65, paßt das doch ganz gut!« Marlene Löber, die gestreßte Ehefrau, hatte inzwischen alle Hände voll zu tun, die letzten Anzeigenkunden abzufertigen und mit Mitherausgeber Alfred Keller die Gäste zu bewirten. Der Rest der neuen Redaktions-Mannschaft kam nur zwischendurch zum Anstoßen. Es mußte die neue Eppsteiner Zeitung herstellen. Eine ungewöhnliche Methode: Die Besucher schauten der neuen Geschäftsführerin Julia Palmert mit dem Sektglas in der Hand beim Setzen am Bildschirm über die Schulter, wünschten guten Start oder meldeten - wie SPD-Chef Löns oder der Hausfrauen-Verband - Betriebsbesichtigungen an. Kurzum: Es ging rund bei der Eppsteiner Zeitung und es wird weiter rund gehen. Aber nicht mehr so feuchtfröhlich.

Wir sind von der Rolle

Die Eppsteiner Zeitung „ist von der Rolle“, so nennt man in Kurzform den Rollenoffsetdruck, der im Zeitungsgewerbe längst Standard ist. Jetzt ist die Technik auch im 91 Jahre alten Verlag der EZ angekommen. Wir lassen drucken – in Fulda, von der Rolle. Der Druck wird, gemessen an unserem bisherigen Aufwand für die Schwarzweiß-Ausgabe auf hochwertigem Bogenoffsetdruckpapier, nicht preiswerter, aber Farbe wird erschwinglich.

Wir haben uns zu diesem Schritt entschlossen, weil sowohl unsere Maschinen, als auch das Personal in die Jahre gekommen sind. Künftig können wir den Drucktag am Mittwoch für andere Aufgaben nutzen.

Und für unsere Leserinnen und Leser und unsere Anzeigenkunden hat das neue Verfahren Vorteile. Die Stadtzeitung erscheint wie gewohnt einmal wöchentlich im leicht vergrößerten Berliner Tabloidformat und im Farbdruck.

Und unsere Anzeigenkunden können künftig für einen branchenüblichen geringen Aufschlag



Zum letzten Mal hat Drucker Karl-Josef Decher am 17. Dezember 2014 die Eppsteiner Zeitung auf der Heidelberger KORD Baujahr 1980 im Verlagshaus am Wernerplatz gedruckt. Die Maschine dient uns aber weiterhin für Druckaufträge von Kunden.

Anzeigen in Farbe drucken lassen. Statt eines Zuschlags bis zu 600 Euro für eine vierfarbige Anzeige wie bisher, kostet dies künftig nur 50 Euro bei einer Farbe und maximal 98 Euro für vierfarbige Vorlagen.

Zugegeben, die Papierqualität von der Rolle kann nicht mithalten mit dem gewohnten. Doch bei der Zeitung kommt es auf den Inhalt an. Da machen wir keine Abstriche. Die Redaktion

Seit Januar 2015 wird die Zeitung nicht mehr im Verlagshaus, sondern bei ColdsetInnovation in Fulda gedruckt – in Farbe. Dieser Beitrag stand in der Ausgabe Nr. 1165 vom 2. Januar 2015.

| | |
|--|--|
| <p>Wir drucken: Visitenkarten Einladungen Plakate bis A3 Speisekarten</p> | <p>Eppsteiner Zeitung Burgstr. 42 · 65817 Eppstein Telefon 06198 / 8529 info@eppsteiner-zeitung.de www.eppsteiner-zeitung.de</p> |
|--|--|



Ab nach Kasachstan: Eine Druckmaschine wird nach Osten, die andere nach Süden verschickt.

Wir haben ausgeräumt

Die letzten Zeugnisse der Schwarzen Kunst haben in der Eppsteiner Zeitung Platz gemacht für neue Zeiten. Vor zwei Jahren schon haben wir umgestellt und lassen das Blättchen in Fulda drucken. Seitdem stehen unsere beiden Heidelberger Druckmaschinen still. Anfangs haben wir das rhythmische Stampfen der Papierwalzen vermisst, das während der Zeitungsproduktion dienstags und mittwochs seit dem Einzug 1972 das historische

Verlagshaus erfüllte. Heute ist das Telefon das lauteste Gerät in unserem Haus. Unsere Digitaldrucker für die Akzidenz geben kaum mehr als ein leises Schnurren ab. Die alten Maschinen wurden samt Druckplattenbelichter von der Firma Schaaf, einem Händler für grafische Maschinen aus Rüsselsheim, abgeholt. Noch immer bestechen die Druckmaschinen durch ihre klare Struktur, den präzisen Ablauf der Bewegungen und der kühlen Ästhetik von Walzen, Schrauben und Hebeln.



Jahrzehntelang liefen Eppsteiner Zeitungsseiten über diese Walzen.

Zumindest für die beiden „jüngeren“ Maschinen hat Eugen Schaaf Abnehmer gefunden: Unsere alte Bogenoffsetmaschine, eine Heidelberger KORD, Baujahr 1980, wird zu einer Druckerei in Äthiopien verschickt. Die Heidelberger GTO für Drucke im DIN A3-Format hat eine weite Reise nach Kasachstan vor sich. Ungewiss ist das Schicksal des kleinen Tiegels von 1951, der noch im klassischen Buchdruck einzelne Seiten mit beweglichen Bleiletern druckt.

Fortsetzung auf Seite 21

SAVE THE DATE

2.-6. OKTOBER 2025

30 JAHRE KGE

KERBEGESellschaft EHLHALTEN E.V. "DIE KOHLESTIBBEL"

| | |
|--|--|
| <p>DONNERSTAG 2. OKTOBER 19.30 Uhr Kerbeinweihung in der Feuerwehr</p> | <p>FREITAG 3. OKTOBER 12.30 Uhr Aufstellen des Kerbebaums 21.00 Uhr Malle goes KGE - MALLEPARTY</p> |
| <p>SAMSTAG 4. OKTOBER 14.00 Uhr Fassbieranstich 20.00 Uhr Kerbetanz</p> | <p>SONNTAG 5. OKTOBER 09.00 Uhr Gottesdienst in der St. Michael Kirche 10.00 Uhr Frühschoppen mit Blaskapelle 13.00 Uhr Jubiläumsumzug durch den Ort mit anschließendem Ausklang in der Halle</p> |
| <p>MONTAG 6. OKTOBER 11.00 Uhr Frühschoppen 16.30 Uhr Kerbeumzug mit Blaskapelle, anschließend Gickelschlag 20.00 Uhr Kerbetanz</p> | |

KERB IN EHLHALTEN - WER'S VERPASST, HAT'S NICHT ERLEBT.

Wir sagen
Danke

Eppsteiner Zeitung

**Zum Jubiläum drucken wir
euch ganz herzlich!**

Mit hochmodernen Anlagen und 70 versierten Mitarbeitern garantiert ColdsetInnovation Fulda als hochspezialisierte Zeitungsdruckerei in der Unternehmensgruppe Parzeller wirtschaftliche Druckproduktion in hoher Qualität. Hier entstehen Tages- und Wochenzeitungen, Bücher und Kataloge.

coldset
innovation
fulda

www.coldsetinnovation.de

Die Schwarze Kunst weicht endgültig dem Digitaldruck

– Fortsetzung von Seite 20 –

Sein Gegenstück, einen baugleichen Tiegel, haben wir vor einigen Jahren zusammen mit Bleiletern und Satzschiffen dem Freilichtmuseum Hessenpark für dessen Museumsdruckerei geschenkt. Im Verlagshaus bleiben von der Schwarzen Kunst, wie der Buchdruck auch genannt wurde, eine kleine Kiste mit geätzten und teilweise geätzten Druckstöcken historischer Eppsteiner Ansichten sowie einige Setzkästen mit Holz und Bleiletern erhalten – und mit Drucker Karl-Josef Decher das Wissen über ein traditionsreiches Handwerk, das es in

dieser Form in Deutschland nicht mehr gibt. Heute heit der Ausbildungsberuf „Medientechnologe Druck“.

40 Jahre lang, seit 1.1.1977 als mit der Gebietsreform die Eppsteiner Zeitung umgestellt wurde (wir berichteten), stand unser Mann für die Technik an den Druckmaschinen. Inzwischen ist Karli Decher im Rentenalter und tritt kürzer. bpa



Wie Teile eines Instruments sehen die Zonenschrauben aus, mit deren Hilfe der Drucker die Farbmenge reguliert. Fotos: Rainer Grett



Der „Original Heidelberg“ Tiegel von 1951 druckt oder prägt im Buchdruckverfahren und war ein Jubiläumsstück des Druckmaschinenherstellers, wie die Messingplakette (kleines Foto re.) zeigt.



2017 wird die Druckerei geräumt. Die alten Heidelberg Druckmaschinen und ihre schönen Details dokumentierte der Ehlhalten Fotograf Rainer Grett mit seiner Kamera.

Herzlichen Glückwunsch!



Staufenstr. 8
65817 Eppstein

Liebes Team der Eppsteiner Zeitung, Danke für die wundervollen Jahre, die wir zusammen planteten und tolle Berichte und Bilder von Edeka Baßler veröffentlicht haben.



Seit Februar 2018 unterstützen uns Julia Paluvert und Beate Schuchard-Paluvert, fast bei jeder Aktion und Events unseres Edeka-Marktes. Herr Jannik Thiele, bei uns im Haus zuständig für Marketing und Presse, hat hier ebenso ein großes Dankeschön verdient. Danke an Jannik Thiele!

Die Eppsteiner Zeitung hat seit dem ersten Tag den größten Wirkungskreis für unsere Aktionen und auch die Personalsuche. Danke an die zahlreichen Leser in Eppstein, die uns mit ihrem Einkauf ebenfalls unterstützen, und somit dazu beitragen, dass ein Teil wieder in soziale Projekte fließen kann.



Wir freuen uns auf eine weitere tolle Zusammenarbeit und wundervolle Jahre.

Dirk Baßler, Edeka in Eppstein



Altstadt Eppstein: Wein und Presse im Alten Rathaus

Wein und Presse unter einem Dach: Nach der Auslagerung der Druckerei suchte die Eppsteiner Zeitung nach einem Untermieter für den ehemaligen Maschinenraum mit dem markanten, geschweiften Fenster mit Blick zum Gottfriedplatz. Erbaut wurde dieser Gebäudeteil des früheren Rathauses 1902. In der späteren Druckerei parkte damals der Spritzenwagen der im gleichen Jahr gegründeten freiwilligen Feuerwehr, der Vorläuferin der 1920 gegründeten heutigen freiwilligen Eppsteiner Feuerwehr. 1962 zog die Feuerwehr in ihr neues Domizil in der Rossertstraße, 1968 folgte die Stadtverwaltung und zog ins neue Rathaus, dem heutigen Rathaus II. Seit 1972 wird in diesen Räumen die Eppsteiner Zeitung gedruckt.

Im Mai 2017 eröffneten der Sommelier Michael Kietzmann und Eppsteins Mundschenk Ramon Olivella ihren Weinhandel „Eppsteiner Weinpresse“ unterm Dach des Verlagshauses. Seitdem hat sich der kleine Weinhandel zum Treffpunkt beim Wochenmarkt am Freitag



Gedränge bei der Eröffnung der Eppsteiner Weinpresse in der ehemaligen Druckerei der EZ.



Der künftige Weinladen muss noch renoviert werden. Stefanie Münch, Michael Kietzmann, Alexander Simon und Ramon Olivella besprechen das Konzept mit Beate Palmert-Adorff (v.li.).

entwickelt und hat an drei Tagen pro Woche geöffnet.

Für den Verlag und seine Aufgaben, Digitaldruck von Flyern, Postern, Gruß- und Visitenkarten, ist im Rest des rund 130 Quadratmeter großen Gebäudes Platz genug; Außer der Eppsteiner Zeitung macht das Team biometrische Passbilder und bietet Stempel, Akzidenzdruck- und Fotoservice an.



Das rote Band zerschnitten Ramon Olivella, Ortsvorsteher Norbert Ruff, Bürgermeister Alexander Simon, Erster Kreisbeigeordneter Wolfgang Kollmeier, EZ-Geschäftsführerin Julia Palmert und Michael Kietzmann (v.l.). Fotos: U. Häfner

Über den Einzug der Eppsteiner Wein-Presse ins Verlagshaus berichteten wir in der Ausgabe Nr. 19/67 vom 11. Mai 2017.



Die Bürgerstiftung Eppstein gratuliert ihrem Gründungsmitglied Eppsteiner Zeitung ganz herzlich zum 100-jährigen Jubiläum.

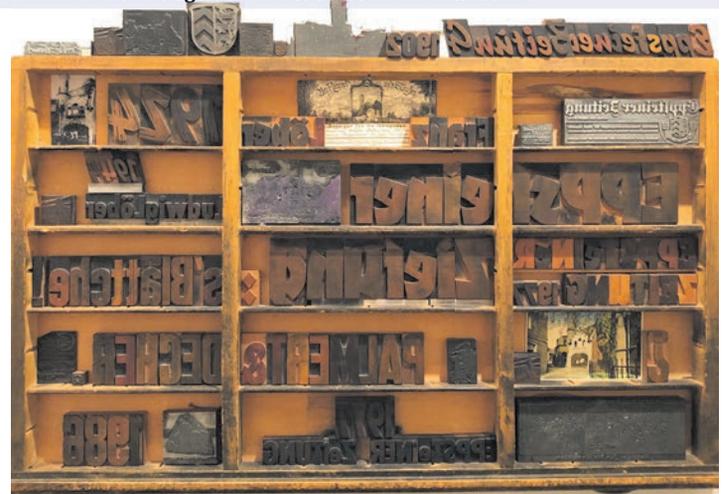
„Danke“ für die immer zuverlässige, unterstützende und kritische publizistische Begleitung unserer Arbeit.

Wir freuen uns auf weitere gemeinsame Jahre der Zusammenarbeit.

Vorstand und Beirat
der Bürgerstiftung Eppstein

Christina Cantzler
Dr. Christina Cantzler
(Vorsitzende des Vorstandes)

Ch. Weiser
Dr. Christian Weiser
(Vorsitzender des Beirates)



Setzkasten mit Holzlettern, Klischees der verschiedenen Zeitungsköpfe und Wappen im Treppenhaus des Verlags.

EPPSTEINER WEIN PRESSE

Wein und Presse passen zusammen.
Von Anfang an und bis heute.

Wir heben unser Glas
auf die nächsten erfolgreichen Jahre.

Alles Gute zum 100ten.

Burgstr. 42 in Eppstein | Tel. 06198 579 00 83 | eppsteinerweinpresse.de

In einer Serie berichten wir von Januar bis Juni 2015 über den Fortgang der Sanierung von Dach und Fassade am Alten Rathaus.



Komplett eingerüstet ist derzeit das Verlagshaus der Eppsteiner Zeitung. Foto: Julia Palmert

Bei uns ist der Wurm drin

Seit Tagen bohrt, klopft und hämmert es über den Köpfen der Redaktion der Eppsteiner Zeitung. Die Stadt als Eigentümerin unseres Verlagshauses in der Burgstraße hat Sanierungsarbeiten in Auftrag gegeben (siehe auch Seite 3). Deshalb ist es jetzt amtlich: „Bei uns ist der Wurm drin.“ Natürlich nur im Gebälk des 113 Jahre alten Hauses. Allerdings handelt es sich um einen Angriff von mindestens zwei Seiten: In einem der äußeren Kehlbalke auf der rückwärtigen Dachseite Richtung Sakristei der Talkirche wurden die Zimmerleute als erstes fündig. Kurz darauf entdeckten sie Spuren des Wurmfraßes in einem weiteren äußeren Kehlbalke des Mansarddachs auf der Gebäudehälfte links des Schlauchturms.

In den kommenden Tagen wird der gesamte Dachstuhl untersucht und auch der Denkmalschutz mit einbezogen. Die bislang entdeckten Wurmlochere weisen auf einen nicht mehr aktiven Holzwurmbefall hin. Die Zimmerleute tippen auf den Scheibenbock, ein Insekt, das die Balken oft nur oberflächlich schädigt. Das Redaktionsteam hofft nun, dass Phymatodes testaceus, so der lateinische Name des Schädlings, sich nur an den beiden bislang bekannten Stellen im Dachstuhl gütlich getan hat, und wir schon bald wieder ein festes Dach über

dem Kopf haben. In dem Spitzboden über der waagrechten Kehlbalkenlage haben die Dachdecker einige Schätze fürs Stadtarchiv gehoben. Sie stammen aus der Zeit, als das Gebäude noch Rat- und Spritzenhaus war: Den Blankovordruck einer Mitgliedskarte des „deutschen Reichsbundes für Leibesübungen“ aus der NS-Zeit und Brotkarten des „Ober-Taunus-Kreises“ aus der Zeit des Ersten Weltkriegs. Die Ausweise hatten Gültigkeit vom 26. April bis 9. Mai 1915, wurden nummeriert und jeweils für eine bestimmte Person ausgestellt.

Schon im Januar 1915, also wenige Monate nach Kriegsbeginn, wurde im Deutschen Reich das Brot rationiert, später gab's Marken auch für Milch, Fett, Eier und andere Nahrungsmittel. „Die Funde gehören zur Historie des Hauses, das macht sie für die Stadtgeschichte wertvoll.“ sagt Stadtarchivarin Monika Rohde-Reith, gerade für Schülerinnen und Schüler seien diese Dokumente wunderbares Anschauungsmaterial mit Bezug zu Eppstein.

Trotz der Arbeiten am historischen Verlagsgedäude stehen wir unseren Kunden zu den üblichen Öffnungszeiten für Druckaufträge, Passbilder und Fotoservice zur Verfügung. Auch die Eppsteiner Zeitung liegt rechtzeitig und in gewohnter Qualität in den Briefkästen. bpa

Rathaus, Schlauchturm und Druckerei

Das ehemalige Rathaus direkt unterhalb der Burg ist vielen nur noch als Sitz der Eppsteiner Zeitung bekannt. Tatsächlich aber wurde es 1902 als Rat- und Feuerwehrhaus erbaut. Die Stadt Eppstein lässt das Kulturdenkmal zurzeit in Absprache mit der Denkmalpflege sanieren. Dabei soll auch das Dach gedämmt werden.

„Die alten Biberschwanzziegel wurden bereits abgedeckt“, berichtet Stefanie Münch vom Bauamt der Stadt Eppstein. „Leider haben wir Holzwurmbefall in zwei Kehlbalken feststellen müssen“. Diese und möglicherweise weitere Balken werden mit einem giftfreien Holzschutzmittel behandelt, statisch ertüchtigt oder gar ganz ausgetauscht, bevor das Dach gedämmt und neu eingedeckt wird.

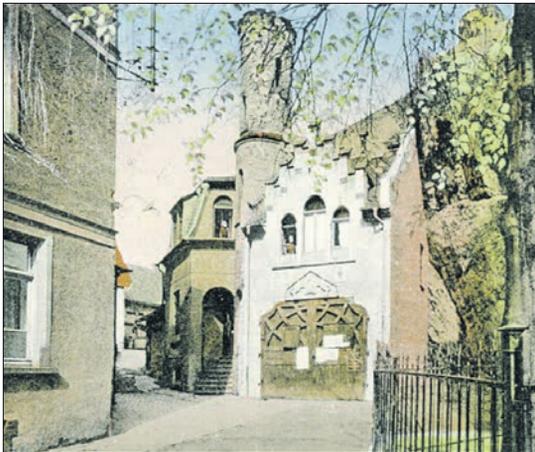
Auch der Außenputz erhält ein „Facelifting“, sagt Münch. Der Restaurator hat bereits eine Farbanalyse gemacht, als nächstes wird der Putz ausgetauscht. Der Ziergiebel über dem ehemaligen Tor für die Feuerspritze wird überarbeitet. Er zeigt das Sparrenwappen der Herren von Eppstein, flankiert von zwei hessischen Löwen.

Auffälligstes Element des historisierenden Gebäudes ist der Rundturm. Er diente der Feuerwehr als

Schlauchturm, ist aber auch ein Zitat des darüber aufragenden Bergfrieds der Burg.

Bis 1968 wurde der malerische, verwinkelte Bau des Eppsteiner Architekten Carl Wilhelm Plöcker als Rathaus genutzt. Dann bezog die Stadtverwaltung das Schulhaus in der Rosserstraße, das wiederum heute als Rathaus II nur noch wenige Teile der Verwaltung beherbergt.

Seit 1972 ist das Gebäude Druckerei und Verlagshaus der Eppsteiner Zeitung, damals noch herausgegeben als „Heimat-Bote“ von Altverleger und Heimatdichter Ludwig Löber.



Das Alte Rathaus um 1910, damals noch mit einem hölzernen Jugendstilvor der Zufahrt für das Spritzenfahrzeug. In dem spätklassischen Rathausgebäude links war bis zu seinem Abriss 1972 die EZ untergebracht, rechts: der alte Kirchhof der Talkirche, damals noch unter einer Birke und von einem Zaun eingefasst. Er wurde 1971 beseitigt. Foto: Burgmuseum

Nur das letzte i-Tüpfelchen fehlt

Schon vor seiner Renovierung war das Alte Rat- und Spritzenhaus unterhalb der Burgruine eines der markantesten Häuser in der Altstadt und mit der Burgruine im Hintergrund eines der beliebtesten Fotomotive für Touristen.

Als reichlich gewichtiges i-Tüpfelchen erhält das 1902 errichtete Gebäude nun auch seinen markanten Stufengiebel mit an Burgzinnen erinnernden Aufmauerungen samt einer Abdeckung aus anthrazitfarbenen Platten aus Basaltlava zurück.

Wie auf historischen Fotos sichtbar, schützte der Stein die gemauerten Zinnen vor Feuchtigkeit. Das Material findet sich an der Krone des Schlauchturms, auf der Eingangsstrepe und im steinernen Gewände eines Fensters wieder. Sobald die Steinplatten befestigt sind, werden die Zinnen verputzt und gestrichen. Der Eppsteiner Architekt Peter Lenz hat mit Hilfe eines Restaurators Farbreste analysiert und das Farbprogramm zusammengestellt. Schnell stand fest, dass der historische Putz erhalten wird. Er wurde ausgebe-

schert und mit einer mineralischen Farbe gestrichen und erstalt nun wieder in einem kalkigen Weiß. Für die Fensterumrandungen des späteren Anbaus verwendete der Maler ein kräftiges, an Ochsenblut erinnerndes Rot und für die Fugen im Backsteinmauerwerk einen hellbraunen Fugenmörtel.

Nicht mehr sichtbar, aber für die Verlagsmitarbeiter im Winter spürbar, ist die neue Dämmung des Dachs. Wegen des historischen Balkenwerks verwendeten die Zimmerleute gepresste Weichfaserplatten und Zellulose.

Das Dach selbst gleicht einer abenteuerlichen Landschaft: Ein mit Biberschwanz und Schiefer eingedecktes Mansarddach schließt mit kniffligen Anschlüssen am Schlauchturm

an und geht in ein zum Teil geschwungenes und auf der Rückseite unterbrochenes Satteldach aus Biberschwanzziegeln über, hat Gauen mit schuppenartig eingedeckter Kehle aus Schiefer und eine schiefgedeckte Brand-schutzmauer als abrupten Abschluss, die ohne Nachbargebäude keinen rechten Sinn ergibt.

Eine der letzten Arbeiten wird das Auffrischen des Wappens über der Fensterfront sein. Es erhält wie die Fassade die Originalfarben zurück.

Zum Abschluss der Renovierungsarbeiten lädt die Stadt am Mittwoch, 27. Mai, um 18 Uhr zu einem Umtrunk vor dem Alten Rathaus ein. Das Bauamt gibt Erläuterungen zur Renovierung, Museumsleiterin Monika Rohde-Reith berichtet über die Geschichte des Hauses. bpa



Ismet Karakaya und Peer Wernecke betonierten die Widerlager für die auskragenden Platten aus grauer Basaltlava. Foto: Palmert-Adorff

Herzlichen Glückwunsch zum
100-jährigen Bestehen
der Eppsteiner Zeitung.

Wir gratulieren!

Verschönerungsverein Eppstein
Der Vorstand

Foto: Ulrich Häfner Fotografie

Verjüngungskur fürs Alte Rat- und Spritzenhaus abgeschlossen

Nicht nur für die Belegschaft der *Eppsteiner Zeitung* war der vorige Mittwoch ein besonderer Tag. Die kleine Schar, die sich zur offiziellen Einweihung unseres sanierten Verlagsgebäudes auf dem neuen Marktplatz traf, freute sich über den schmucken Anblick der komplett sanierten und neu gestrichenen Fassade des Alten Rat- und Spritzenhauses unterhalb der Burg. Die 69-jährige Margarete Schicke beispielsweise ist im gegenüber liegenden Gebäude aufgewachsen und verbindet mit dem Alten Rathaus und der Burg Erinnerungen an Kindheit und Jugend. 1961 hat sie, wie viele andere Eppsteiner auch, im damaligen Rathaus geheiratet. Bis 1968 war das Gebäude Verwaltungssitz und Unterkunft der Feuerwehr, seit 1972 ist dort die *Eppsteiner Zeitung* zu Hause.

Im Rückblick erschien es fast wie Fügung, dass wir zum 1. Januar den Druck der Zeitung von Eppstein nach Fulda verlegt haben. Kurz darauf wurde das Gerüst gestellt. Spätestens da war Drucker und Geschäftsführer Karl-Josef Decher klar: „Wir hätten das Zeitungspapier nicht mehr oder nur noch mit größten Schwierigkeiten ins Haus schaffen können!“ Die Renovierung von Dach und Fassade bei laufendem Redaktions-Betrieb war spannend genug. Zeitweise arbeiteten wir nahezu unter freiem Himmel. Lediglich eine Plastikplane schützte vor Schnee und Regen.

Auch die Stadt hat Grund zur Freude: Die Kosten waren mit 125 000 Euro nur minimal höher als die vorgesehenen 120 000 Euro. Das sei bei einer Altbausanierung keinesfalls selbstverständlich, betonte Bürgermeister Alexander Simon. Kritische Momente gab es, wie bei jeder Sanierung: Zum Beispiel, als im Januar an zwei Dachbalken Spuren von Wurmfraß entdeckt wurden. Hätte sich herausgestellt, dass der Wurm noch aktiv ist, wäre die Dachsanierung deutlich teurer geworden. So mussten nur die beiden beschädigten Balken repariert werden. Außerdem wurde das Dach denkmalgerecht mit Zellulosefasern gedämmt. Das Mansarddach wurde in altdeutscher Deckung mit Biberschwanzziegeln und Schiefer aus der Vulkaneifel neu eingedeckt.

Der Turm, eigentlich ein Funktionsgebäude zum Trocknen der Schläuche, ist eines von vielen Bauzitataten, die Architekt Carl Wilhelm Plöcker 1902 von der Burgenarchitektur übernommen hat. Mit Bruchsteinmauerwerk und angelegten Zinnen erinnert er deutlich an



Die Eppsteinerin Margarete Schicke zeigt zum Alten Rathaus, in dem sie 1961 geheiratet hat.

den sich auf dem Felsen dahinter erhebenden Bergfried. Um die Anlehnung an die Burg noch deutlicher herauszustellen, gab Plöcker der Fassade einen zinnenbewehrten Giebel. Bei einer früheren Sanierung wurden sie entfernt und jetzt, in Abstimmung mit der Denkmalpflege mit 100 Jahre alten Ziegelsteinen wieder aufgemauert, berichtete Stadtarchitektin Stefanie Münch von den Sanierungsarbeiten.

Die Vorgabe des Denkmalschutzes, die frisch aufgemauerten Zinnen wie im Original mit Platten aus Basaltlava abzudecken, wurde nicht ausgeführt, weil die Statiker die Standfestigkeit des Ziergiebels anzweifeln. Jetzt schützt Titanblech die Zinnen vor Feuchtigkeit.

Bei der Fassade sei man besonders behutsam vorgegangen, so Münch. Der historische Putz wurde nicht abgeschlagen, sondern nur an einigen Stellen hinterfüllt und ergänzt

und mit einer mineralischen Farbe im ursprünglichen weißen Farbton neu gestrichen.

Der Platz zwischen Talkirche und Café sei die Keimzelle der Stadt Eppstein, führte Museumsleiterin Monika Rohde-Reith aus. Sie berichtete, dass man von drei Rathäusern seit der Stadterhebung 1318 wisse. Frühester Hinweis auf ein Rathaus sei die Erwähnung eines Kaufhauses auf dem Platz vor der Talkirche im 15. Jahrhundert, das einem barocken Rathaus weichen musste, das 1767 unmittelbar an der heutigen Burgstraße errichtet wurde.

Ungewöhnlich sei der Umzug des Bürgermeisters Anfang des 20. Jahrhunderts aus einem größeren Gebäude in das zwar hübsche, aber doch sehr kleine, damals in zweiter Reihe zur Burgstraße errichtete Rat- und Spritzenhaus. „Üblicherweise werden neue Rathäuser größer gebaut als ihre Vorgänger“, sagte Rohde-Reith. Eigentlich bedaure sie den Abriss historischer Gebäude. In diesem Fall aber sei dadurch ein Vorplatz für eines der meist fotografierten Motive der Altstadt geschaffen worden, stellte sie fest. Als Archäologin interessiert sie sich besonders für Spuren vergangenen Lebens und freute sich über einige Fundstücke, die die Handwerker bei der Sanierung des Daches entdeckten: Ein Sportpass aus den 1930er Jahren, ein „Wirtschaftlicher Kurzbrief aus den 40er Jahren und ein Stapel Brotmarken aus dem Ersten Weltkrieg. Die Marken waren mit Namen versehen und nummeriert, waren also offensichtlich beim Bäcker eingelöst worden, und wurden anschließend im Rathaus gesammelt. bpa



Der Reichssportpass aus den 1930er Jahren lag zwischen dem Gebälk im Dachgeschoss. Das Blanko-Formular ist unterzeichnet vom damaligen Reichssportführer Hans von Tschammer und Osten. Die Brotmarken stammen aus dem Frühjahr 1915. Sie sind nummeriert und mit Familiennamen bekannter Eppsteiner Familien gekennzeichnet.



Das stand am 3. Juni 2015 in der EZ Nr. 23/65

Kleine Feier am Alten Rathaus, der „Keimzelle der Stadt Eppstein“, wie Museumsleiterin Monika Rhode-Reith ausführte. Fotos: Julia Palmert

Hessenschau „live“ aus der Eppsteiner Zeitung

Stunden vor der Sendung schon war Hessenschau-Moderator Jens Kölker in Eppstein unterwegs, ließ sich mit dem alten Borgward, dem liebevoll gepflegten Oldtimer der Ehlhaltenner Feuerwehr, auf die Burg und zum Kaiserempel fahren, während der Rest der HR-Crew auf dem Wernerplatz ein buntes Familienprogramm vorbereitete. Spielebauer Bernd Weil führte seine Holzspielgeräte vor, „Ritter“ Ulrich Geffers leitete das „große Ferienfinale“ des Hessischen Rundfunks, einen Wettbewerb mit



Am Nachmittag genossen viele Eppsteiner ein buntes Familienprogramm (oben) und ließen sich zeigen, wie Fernsehen gemacht wird.

Moderator Andreas Hieke (mitte) berichtete live aus der Druckerei der Eppsteiner Zeitung (linkes Foto) und sprach mit Herausgeberin Beate Palmert-Adorff und Drucker Karl-Josef Decher. Fotos: Ulrich Häfner



Im August 2013 wurde die Hessenschau in Eppstein gedreht.

Armbrustschießen, bei dem es Konzertkarten zu gewinnen gab.

Auch in der Druckerei der Eppsteiner Zeitung richteten die Techniker schon Stunden vorher die Beleuchtung aus und besprachen mit Redakteurin Alexandra Reeg Drehort und Inhalt des Beitrags. „Wir müssen alles genau vorbereiten, damit es nachher spontan und natürlich wirkt“, sagte sie. Denn, dass das Blättchen als eine der kleinsten Zeitungen Deutschlands noch vor Ort recherchiert, geschrieben, layoutet und ge-

druckt wird, ließ sich Moderator Andreas Hieke während der Sendung von Verlegerin Beate Palmert-Adorff und Drucker Karl-Josef Decher vor laufender Kamera erklären.

Draußen auf dem Platz genossen die Eppsteiner „live“, wie eine Reportage über die Burgschauspieler entstand – mit Ausschnitten aus der Premiere ihres neuen Stücks, Interviews und einer improvisierten Szene. Auch Maskenbildnerin Yvonne Hackmann zeigte ihre Kunst und verwandelte den 16-jährigen Niko Sandig in das

blutende Opfer einer Schlägerei. Leierkastenmann Anton Dostal, die Vockenhäuser Hexen und die Samba-Gruppe der Musikschule sorgten für gute Laune. In der Wooganlage zeigten die Eppsteiner Ritter, dass ihr Wurfgeschoss, die Blide, auch bei Regen funktioniert. Denn ungefähr eine Stunde vor Beginn der Live-Sendung wurde der Regen über Eppstein immer heftiger, so dass viele Zuschauer vorzeitig aufbrachen und die Sendung dann doch lieber zu Hause auf dem Fernsehbildschirm verfolgten. bpa

Autohaus Gottron

Alles Gute für die Zukunft!

Wir gratulieren der Eppsteiner Zeitung zu 100 Jahren Verlagsgeschichte und freuen uns auf die weitere gute Zusammenarbeit – wie seit 1973.

Andrea & Thomas Roßmann und Team



Foto: Ansorg GmbH, Fotograf: Guido Erbring



Autohaus R.P. Gottron GmbH

Valterweg 31 65817 Eppstein-Bremthal

Tel. 06198/8335 + 9088 www.autohaus-gottron.de

Ihr Hyundai-Händler im MTK





Eppstein spielt Tennis – und liest die EZ –
wo es am schönsten ist!

Der TCE gratuliert der EZ zum 100-Jährigen!



70 Jahre und kein bisschen leise

Seit 49 Jahren hat Paul Palmert kaum einen Tag verbracht, ohne zu schreiben. Als BILD-Reporter war er befreundet mit den Weltmeistern Fritz Walter, Grabowski und Hölzenbein oder dem legendären Box-Champion Muhammad Ali, mit dem er joggte. Er berichtete von Fußball-Weltmeisterschaften, über Olympische Spiele und 30 Jahre Bundesliga-Fußball. Vor 18 Jahren übernahm er die Eppsteiner Zeitung.

Kein Wunder, dass er auch zu seinem Geburtstag unter dem Motto „zum 70. wird gearbeitet und gefeiert“ in die Redaktionsräume in Alt-Eppstein einlud. Und alle kamen. Bürgermeister Ralf Wolter, Altbürgermeister Richard Hofmann und viele Eppsteiner aus Politik und Vereinsleben gratulierten dem Jubilar. Auch Freunde und ehemalige Kollegen aus Frankfurt. Eintracht Frankfurts Ex-Trainer Dragoslav Stepanovic (li.) kam aus München und tröstete Pablo über die neue Altershürde hinweg: „Lebbe geht weiter!“ Gemeinsam mit Bundesliga-Rekordspieler und Talent-Sucher Charly Körbel (re.) fachsimpelten die beiden über Eintrachts Zukunft in der Fußball-Bundesliga. bpa

Am 4. Mai 2004 feierte Altverleger Paul Palmert seinen 70. Geburtstag. Damals war er schon von seiner Krankheit gezeichnet, freute sich aber sehr über den Besuch seiner alten Weggefährten Dragoslav Stepanovic (li.) und Charly Körbel (re.), über den wir in unserer Ausgabe am 6. Mai 2004 berichtet haben. Sein Nachruf (li.) erschien am 21. Mai 2009.

Kollegen erinnern sich an Paul Palmert †

In der Nacht zum Montag ist unser Vater Paul Palmert, Altverleger dieser Zeitung, gestorben. Wir haben einen ehemaligen Kollegen und lieben Freund unseres Vaters gebeten, einen Nachruf zu verfassen. Wir danken Werner Ebert, dass er diese Pflicht für uns übernahm. Beate und Julia Palmert

„Sie nannten ihn alle Pablo, die Kollegen und die Sportler, alle riefen ihn Pablo“, sagte Helmer Boelsen von Paul Palmert. Pablo ist nicht mehr: In den frühen Nachtstunden des 18. Mai 2009 ist er im Krankenhaus in Hofheim gestorben. „Pablo war ein sehr angenehmer Mensch“, sagt Helmer Boelsen, der es wissen muss, war er als Sportredakteur der Frankfurter Rundschau doch Jahrzehntlang Kollege und Konkurrent von Paul Palmert.

Seit Jahren schon war Pablo krank und lebte zurückgezogen. Einen Tag nach seinem 75. Geburtstag am 4. Mai kam der körperliche Zusammenbruch (Hauptursache eine Lungenentzündung) und die Einlieferung ins Krankenhaus. Paul Palmert hinterlässt eine Ehefrau, die immer zu ihm gehalten hat, fünf Kinder (drei davon wurden wie er Berufsjournalisten), ein Haus in Ehlhalten, drei Feriendomizile in „La Palma“ der Insel mitten im Atlantik, die fast so wie sein halber Name klingt – und eben diese Zeitung.

Die Eppsteiner Zeitung hat er 1986 als „Ruhestandsbeschäftigung“ gekauft, nachdem er jahrzehntlang rastloser Sportjournalist bei der Bild-Zeitung war. 30 Jahre lang berichtete er aus der Fußball-Bundesliga. Eintracht Frankfurt war „sein“ Verein.

Seinen spanischen Rufnamen bekam Pablo in Mexiko, als er bei der Fußball-WM und den Olympischen Spielen eingesetzt war. Dort lernte er nebenbei so viel spanisch, dass er nicht nur den Taxifahrer dirigieren, sondern auch leichter die Ordnersperren überwinden konnte. Das Durchschlüpfen war bald seine Spezialität.

Selbst beim berühmten Wembley-Tor 1966 saß er neben der Torlinie als Augenzeuge quasi in der ersten Reihe.

Wenn einer es schaffte, Stimmen aus einem „Sperrbezirk“ zu holen, dann Pablo, sagen seine Exkollegen. Kein Wunder, dass er in den 70er Jahren gemeinsam mit seinen Kollegen

Werner Bremser und Werner Ebert mitten drin in der Detektivarbeit zur Aufklärung des sogenannten Fußball-Skandals um den Offenbacher Fußballfunktionär Horst Canellas steckte.

Die Arbeit in der Eppsteiner Zeitung ging er ruhiger an, aber keineswegs langsamer. Selbst aus banalen Nachrichten machte er durch geschicktes Nachfragen und recherchieren spannende Stories.

„Die Eppsteiner Zeitung ist aus unserer Gemeinde nicht mehr wegzudenken“ meint Ralf Weitbrecht, der auch in Eppstein wohnt und als Sportredakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung Fachmann ist: „Mittwochs fragen die Leute schon: Wann kommt endlich das Blättchen? Da haben Pablo und seine beiden Töchter Julia und Beate was wirklich Gutes geschaffen.“

Die Töchter haben versprochen, das Erbe in Ehren zu halten und weiter zu pflegen.

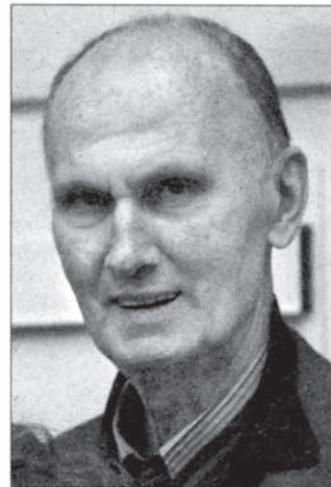
Mit ihnen trauern alle, die ihn kannten. So auch Hans Krutsch, der als Fotograf bei vielen Reportagen der

„Kampfgefährte“ von Pablo war. Zum Beispiel als er Paul Palmert zum Trainingslauf mit Boxweltmeister Muhammad Ali (alias Cassius Clay) anstiftete und natürlich fotografierte.

Hans bringt es auf den Nenner (und der Schreiber dieser Zeilen bestätigt dies als Exkollege und Freund aus vollem Herzen): „Als Sportjournalist war er erste Klasse, als Mensch ein guter Kumpel.“ Werner Ebert

Besser als von seinen Kollegen lässt sich Paul Palmerts Karriere als Sportreporter kaum zusammenfassen. Als Verleger der Eppsteiner Zeitung gab er dem „Blättchen“ sein neues Gesicht, als passionierter Fotograf entdeckte immer wieder neue Ansichten von Eppstein und wusste genau, wann er losmusste, um das perfekte Licht für eine Aufnahme zu finden. Als Journalist legte er Wert auf Fakten, Information und kurze, treffende Formulierung. Als Mensch war er authentisch, neugierig und begeisterungsfähig – bis ihn seine Erkrankung an Frontotemporaler Demenz dazu zwang, sich aus dem Verlag zurückzuziehen.

Beate Schuchard-Palmert



Altverleger Paul Palmert

Wir gratulieren der Eppsteiner Zeitung herzlich
zum 100. Jubiläum
und wünschen Familie Palmert weiter viel Erfolg.

Rolf Wohlfahrt GmbH & Co. KG

65817 Eppstein
Valterweg 19

Tel.: 06198/8458

info@rolf-wohlfahrt.de
www.rolf-wohlfahrt.de



Werbeanzeige von 1930

Bilder von Familie und Verlag



Julia Palmert, Beate Palmert-Adorff, heute Schuchard-Palmert, und Jan Weller 2018 bei der Arbeit zur Sonderausgabe zum Jubiläum 700 Jahre Stadtrechte.



2018 schafften die Verlegerinnen es in das Jubiläumsbuch „Eppsteiner Begegnungen“, das der Kulturkreis zum Stadtjubiläum auflegte. Foto: Ulrich Häfner



Das Verlagsteam 2007 – Beate Palmert-Adorff übernahm die Aufgaben der Herausgeberin.



Elisabeth Palmert wirkte im Hintergrund ihrer Zeitungsfamilie. Das Spielfest der TSG Ehlhalten 2019 besuchte sie mit ihren Töchtern Beate, Eva und Schwiegersohn Rainer Grett (v.r.).



Hin und wieder durften auch die Kinder mit. Von dem märchenhaften Sommerfest der Kita Im Vogelgesang Ende der 1990er Jahre schwärmten die Kinder der beiden EZ-Herausgeberinnen Kay, Kim und Laura, hier mit Julia Palmert, (v.re.) noch lange.



Julia Palmert 1996 mit Tochter Kim. Nach zwei Wochen Mutterschaftsurlaub kam das Töchterchen Im Tragetuch mit in die Redaktion und zu Terminen – und wurde auf dem Schreibtisch zwischen Ablagekörben und Computer gewickelt.



Palmerts sind eine Journalisten-Familie. Roland Palmert (65, r.) trat in die Fußstapfen seines Vaters Paul bei BILD-Sport und ist bis heute anerkannter Spezialist für die Frankfurter Eintracht. Seine Frau Ingrid Geuckler-Palmert ist ebenfalls Sportjournalistin bei BILD.

Für die Eppsteiner Zeitung kann Roland seiner Leidenschaft, der Musik, frönen. Wir sind dankbar, wenn er Zeit findet für uns Konzerte zu besuchen. Seine Beiträge von den Konzerten beim Eppsteiner Klavierfest zeugen von seiner Fachkenntnis. Zur schreibenden Zunft gehört noch Pauls jüngerer Bruder Werner Palmert, lange Jahre Chefredakteur bei den Fränkischen Nachrichten.



Bei der Sanierung der Burgmauer war hin und wieder ein Helm Pflicht.



Das Mittwochs-Team der EZ: Monika Ritz-Garcia, Celia Caranqui, Ulli Becker und Hans-Rudolph Roth.

Fotos: Planz-von Hein/J. Palmert

Das Mittwochs-Team macht aus losen Bogen eine Zeitung

„Mittwochs wissen die Leute alle, die Ulli ist in der Eppsteiner Zeitung“ erzählt Ulli Becker lachend. Gemeinsam mit Celia Caranqui und Hans-Rudolph Roth sorgt sie dafür, dass die Eppsteiner Zeitung zusammengelegt, mit Prospekten bestückt und gebündelt zu den Austrägern gebracht oder abgeholt werden kann. Donnerstags steckt die EZ im Briefkasten aller Haushalte, und falls eine fehlt, liefert Karli Decher sie nach.

Dank der Falzmaschine muss die Zeitung nicht mehr Seite für Seite zusammengelegt werden.

Hans-Rudolph Roth legt Stapel der gefalteten Zeitungsseiten in Fächer der Maschine ein. Herauskommt die fertige EZ. „Wenn die Seiten verkehrt herum drinliegen, gibt es Durcheinander“ sagt Roth, aber bei dem Elektromeister klappt nach fünf Jahren bei der EZ alles wie am Schnürchen. Als er mit 62 Jahren in die Altersteilzeit ging und einen Job für nebenbei suchte, sagte sein Cousin Karl Josef Decher: „Komm doch zu uns“ – ein harmloser Fall von Vetterwirtschaft sozusagen. Seitdem steht Roth Mittwoch für Mittwoch an der Maschine – ein ruhiger Pol im Team. In Eppstein wohnt er schon seit 1949. Nachdem die Familie in Frankfurt ausgebombt war, zog er mit seinen Eltern nach Eppstein, wo der Opa Bahnmeister war.

„Zu den Mittwochsmitgliedern gehört der Hans-Rudolph dazu“, erklärt Ulli Becker augenzwinkernd. 7200 Zeitungen kommen Woche für Woche aus der Falzmaschine und wollen mit Prospekten bestückt sein – 51 mal im Jahr. „90 Prozent aller Ausgaben werden Prospekte beigelegt“, schätzt Ulli Becker, nur in den Sommermonaten seien es weniger. Sieben Stunden ist Becker, unterstützt von Celia Caranqui, beschäftigt, bis die Zeitungen fertig für die Träger sind. Gebündelt zu je 100 oder, wenn sie wie jetzt in der Vorweihnachtszeit besonders dick ist, zu 50 Stück nehmen die Träger sie in Empfang.

Die EZ nimmt ständig an Umfang zu. „Heute haben wir nur eine Station in der Falzmaschine frei“, sagt Becker und schaut zu Hans-Rudolph Roth herüber. 26 Seiten ist die EZ in der Woche vor dem dritten Advent stark. Bei zwei Bögen mehr müsste ein Blatt per Hand eingelegt werden, aber das ist noch nie passiert.

Eigentlich war Becker als Verwaltungsangestellte bei der Gemeinde Niedernhausen tätig, nachdem sie vor 36 Jahren von Karben nach Eppstein gezogen war. In der Burgstadt war sie

schon damals keine Unbekannte, schließlich kam ihre Mutter aus Eppstein. Mit 15 Jahren war sie wie jedes Jahr in den Ferien bei ihrer Oma zu Besuch. Bei ihrer Tante der Wirtin der Gastwirtschaft Zum Taunusblick in Bremthal stand sie hinter dem Tresen, „als der Gerd reinkam“ Sie heiratete ihn später und blieb in Eppstein. Seit zehn Jahren arbeitet sie bei der Eppsteiner Zeitung und hat – auch wenn die Nackenmuskulatur derzeit ächzt – immer noch Spaß daran, vor allem wegen des angenehmen Arbeitsklimas: „Julia und Karli sind so nette Chefs“, erzählt sie. In all den Jahren habe es keinen Misston gegeben.

Wie Becker schätzt Celia Caranqui die schöne Atmosphäre bei der Zeitung. Sie kommt aus Schloßborn mit dem Bus und erzählt fröhlich, die Arbeit sei nicht so schwer und mache Spaß. „Ich freu mich, wenn ich hier komme“ sagt sie und setzt die mit den Beilagen bestückten Zeitungen auf einen Stapel. In Deutschland lebt sie seit 15 Jahren. „Ich wollte immer raus“, erzählt die 41-jährige Frau aus dem kleinen Andenstaat Ecuador. Eigentlich wollte sie in die USA, aber „der Liebe wegen“ kam sie nach Deutschland. Ihre 15 Jahre alte Tochter Sisa ist mit Julia Palmerts Tochter Kim zusammen in Schloßborn groß geworden und besucht wie sie die 9. Klasse des Gymnasiums.

Während es im unteren Stockwerk der Eppsteiner Zeitung mittwochs recht turbulent zugeht, arbeitet Monika Ritz-Garcia eine Etage höher im kleinen Büro mit Blick auf die Talkirche. „Ich arbeite hier still vor mich hin“, erzählt die gelernte Industriekaufrau, die seit 30 Jahren in Eppstein lebt. Hochschwanger mit Sohn Yannick habe sie vor 15 Jahren bei der Eppsteiner Zeitung angefangen, erzählt sie und lobt die familienfreundlichen Arbeitszeiten: „Ich hätte auch nachts kommen können“, scherzt sie. An zwei Vormittagen rechnet sie die Anzeigen ab und führt das Kassenbuch, damit die Einnahmen aus dem Geschäft mit den Fotoarbeiten, Passbildern, Ansichtskarten und Geschenkgutscheinen für den Eppsteiner Einzelhandel ordnungsgemäß in die Buchhaltung einfließen. Nach einer kleinen Pause setzt sie hinzu: „Ich räum hier auch manchmal auf!“ In der Vorweihnachtszeit arbeitet Ritz-Garcia an jedem Werktag einige Stunden bei der Zeitung. Viele Vereine und Gewerbetreibende warten auf ihren Anruf. Höflich fragt sie alle Jahre wieder an, ob eine Anzeige mit guten Wünschen zum Fest und dem Neuen Jahr geplant sei, und hat den Text aus dem Vorjahr schon parat. „Wenn ich mich mit meinem Namen melde, wissen die Leute schon, um was es geht“, sagt sie über ihre Arbeit rund um die guten Wünsche. sp

Texte, Layout und Druck: Bei der EZ ist alles unter einem Dach

Gut 60 Jahre sind seit der Neugründung der Eppsteiner Zeitung vergangen. Die erste Ausgabe des damaligen „Heimat-Boten“ erschien am 1. Oktober 1949 und war gerade mal acht Seiten dünn. Wir nutzen den runden Geburtstag, um unseren Lesern zu zeigen, wie sich das „Blättchen“ vom „Anzeiger“ zur modernen Stadtzeitung entwickelt hat.

„Die nächste Ausgabe wird wohl 24 Seiten haben“ urteilt Julia Palmert, als sie die eingehenden Berichte und Anzeigen abschätzt. Die „wahrscheinlich kleinste Zeitung Deutschlands“ entsteht Schritt für Schritt genau wie ihre großen Schwestern, nur halt eine Nummer kleiner, mit angepasster Technik, passgenau für Eppstein. Doch wie sehen diese Schritte aus, was geschieht, bis die Austräger die Zeitung in Ihren Briefkasten werfen können? Grob gesprochen sind es Inhalt, Gestaltung und Produktion „unseres Blättchens“

Das Besondere an der Eppsteiner Zeitung ist, dass alle Arbeitsgänge, inklusive Druck, in dem kleinen Haus neben der Talkirche erledigt werden. Mit dem Inhalt fängt es an. Auf Julia Palmerts Schreibtisch stapeln sich Meldungen und Anzeigen, die telefonisch oder per E-Mail, manchmal auch persönlich überbracht, dorthin gekommen sind. Mancher Bürger verbindet den Besuch mit einem kleinen Schwatz in der Redaktion. Veranstaltungen der Stadt, der Kirchengemeinden oder der Vereine, Jubiläen, Ehrungen, Wichtiges aus dem Stadtgeschehen, zu den meisten Ereignissen kommt vorher eine Meldung auf den Redaktionstisch. Daraus entstehen die Veranstaltungshinweise.

„Dann entscheiden wir, ob wir jemanden zu dem Termin hinschicken können, der darüber berichtet“, sagt Julia. Julia Palmert und Beate Palmert-Adorff teilen sich die meisten Termine. Seit ein paar Jahren sind die freien Mitarbeiterinnen Silvia Planz von Hein und Frauke Frerichs-Waldmann im Team. Sporadisch springen weitere freie Mitarbeiter ein.

Wir – das Redaktionsteam – machen Fotos, führen Interviews, beobachten Veranstaltungen, recherchieren Hintergrundinformationen und formulieren daraus informative Texte, die – so hoffen wir – angenehm zu lesen sind. Unsere Chefredakteurin Beate ist da sehr streng. Ihr Motto lautet: „Jeder Satz eine Information, besser noch, jedes Wort eine Information“ Schöne Überleitungen, gute Sprache, lesbare Formulierungen, interessante Randinformationen, kurz,



Beate Palmert-Adorff und Julia Palmert am Leuchttisch. Dort entsteht das Layout der Zeitung.

knackig, informativ. Der Anspruch der Chefredaktion ist klar formuliert, jeder setzt ihn mit seinen eigenen Stilmitteln um. Qualität ist gefordert. Die Zeitung ist zwar klein, aber der Anspruch an die eigene Leistung ist groß.

„Wir freuen uns dann besonders, wenn die Eppsteiner diese Leistung anerkennen und unser Blättchen auch bezahlen, am liebsten per Einzugsermächtigung, damit es nicht vergessen geht“, schmunzelt Julia.

Zu unseren eigenen Texten kommen die vielen fremden Texte hinzu. Sportler, Kirchen, Politiker und Vereine melden sich zu Wort, Firmen informieren mit ihren PR-Texten über neue Angebote oder interessante Neuigkeiten im Unternehmen. Mancher Text wird von der Redaktion ein wenig geglättet oder auch den Platzverhältnissen entsprechend gekürzt. „Perfekte Ankündigungen beschränken sich auf die W-Fragen, was, wann und wo“ lautet der Tipp von Frauke Frerichs-Waldmann, die sich hauptberuflich mit Marketing und PR beschäftigt. Nur wenn die Information schnell ersichtlich sei, komme die Botschaft beim Leser an, fasst sie ihre Erfahrung zusammen. Die fertigen Texte und Bilder landen bei Julia Palmert. Sie gestaltet die Anzeigen und baut die Zeitung zusammen.

Die Anzeigen werden nach Themen sortiert, Immobilien, Auto und Zubehör, Geburt, Heirat, Tod, jede Anzeige fällt in eine Kategorie. Die Maße der Anzeige stehen mit dem Auftrag fest, deshalb erfordert die Montage dieser Seiten Überblick und Erfahrung. „Bei einer Textseite kann man mit Fotos noch ausgleichen, Anzei-

2010 berichteten wir in einer Serie über die Menschen, die jede Woche daran beteiligt sind, die Eppsteiner Zeitung fertigzustellen – Monika Ritz-Garcia und Celia Caranqui bis heute. Inzwischen sind einige von ihnen in Rente. An ihrer Stelle unterstützen uns im Mittwochs-Team Ute Mauer, „unser“ Rentner Karl-Josef Decher und seine Frau Heidi.

Mit Redaktion und Mediengestalter Jan Weller, den Frauen, die Mittwochs die Zeitung zusammetragen und für die Zustellung bündeln, dem Fahrer Nicolai Brack und 23 Austrägerinnen und Austrägern, sind jede Woche 32 Menschen damit beschäftigt, die Eppsteiner Zeitung fertigzustellen. Hinzu kommen einige freie Mitarbeiter, wie Frauke Frerichs-Gundt, Uta Kindermann, Helga Mischker, Sabrina Reulecke, Jonas Schöning, Caren Christiane Lewinsky, Eva Röger und Silvia Planz-von Hein, die über Veranstaltungen berichten, Texte bearbeiten und Korrektur lesen. Für hervorragende Fotos können wir uns auf Walter Adler, Ulrich Häfner und Jochen Haupt verlassen.

Tief getroffen hat uns der Tod unserer langjährigen Kollegin Ulli Becker, Jahrgang 1955. Sie starb nach schwerer Krankheit im Juni 2024.

genseiten sind wie Puzzlespiele. „Wenn die Seite steht und es kommt in letzter Minute noch eine Anzeige rein, dann war die Arbeit umsonst. Dann fangen wir neu an, bauen die Seiten um, bis es wieder passt“, erklärt Julia.

Sie plant auf dem langen Leuchttisch in der Redaktion das Layout für jede Seite. Dazu werden Anzeigen, Reportagen, Ankündigungen ausgedruckt, ausgeschnitten und mit einem Heißwachsleber bestrichen. Durch den Wachsleber lassen sich die Schnipsel wieder entfernen und neu platzieren, solange, bis das Zeitungsspuzzle der Woche fertig ist.

In großen Zeitungen wird diese Arbeit am Rechner erledigt. Dort werden die Beiträge auf Bildschirmen hin- und hergeschoben, genauso wie es Julia am Leuchttisch per Hand macht. „Für unsere Ausgabengröße ist die Arbeit mit dem Leuchttisch effektiver, übersichtlicher und damit viel schneller“ verteidigt Julia ihre „Bastelarbeit“. Steht eine Seite, wird sie im Rechner nachgebaut, ausgedruckt und Korrektur gelesen. „Am besten liest ein anderer die Seite, man selbst übersieht leicht seine eigenen Fehler“, meint Julia.

Nach dieser Prüfung sendet sie die Seite vom Rechner an die Belichtungsmaschine. Dort wird Seite für Seite auf einer 36 Meter langen und 40 Zentimeter breiten Filmrolle abgelegt. Sind genügend Seiten darauf, wird das belichtete Stück abgeschnitten und in der Entwicklungs- und Wärmemaschine weiterverarbeitet.

Als nächste Folge lesen Sie, wie die Zeitung gedruckt wird. ffw

Eppsteiner Zeitung

DIE STADTZEITUNG

Nachrichten
Werbung
Druckerei
Farbkopie
Passbilder
Fotokarten

im Alten Rathaus Eppstein
Burgstr. 42 | Tel. 0 61 98 85 29
www.eppsteiner-zeitung.de

Zum Drucken steht er mit den Hühnern auf

Gut 60 Jahre sind seit der Neugründung der Eppsteiner Zeitung vergangen. Moderne Techniken haben seitdem die Zeitungsherstellung revolutioniert. Im zweiten Teil über die Produktion des „Blättchens“ erklären wir unseren Lesern wie die Druckvorlage vom Bildschirm aufs Zeitungspapier gelangt.

Nach zwei Tagen konzentrierter Redaktionsarbeit wird es am frühen Mittwochmorgen laut im Verlagshaus im Alten Rathaus am Wernerplatz. Noch vor den Hühnern steht Drucker Karl-Josef „Kalli“ Decher auf, damit um die Mittagszeit die 7200 Exemplare gedruckt sind. Die belichteten und entwickelten Filme werden seitenweise zurechtgeschnitten, dann beginnt das „Drucker-Sudoku“ Die Gruppierungsvorschrift ist dem japanischen Zahlenrätsel sehr ähnlich. Auf einen Bogen für die Offsetdruckmaschine passen acht Seiten des handlichen Zeitungsfornats, deshalb enthält eine Druckplatte vier Zeitungsseiten. Das sind zweimal zwei Seiten, die anschließend auseinandergeschnitten werden. Die sich gegenüberliegenden Seiten müssen zueinander passen. Die Platte für den rückseitigen Druck der großen Blätter muss wiederum zur Platte der Vorderseite passen. Bei einer Stärke von 20 Seiten liegt Seite 1 gegenüber Seite 20, auf der Rückseite des Blattes findet man die Seiten 2 und 19.

Deshalb ist bei einer Ausgabe mit 16 Seiten die Aufteilung anders als bei 20 oder nur acht Seiten. Erste und letzte Zeitungsseite liegen sich auf der Druckplatte immer gegenüber. Kalli beherrscht sein „Drucker-Sudoku“ im Schlaf, für alle anderen hat er Vorlagen gemacht. Denn manchmal muss die Druckarbeit beginnen, bevor alle Seiten fertig montiert sind. Darauf nimmt Julia Palmert Rücksicht und gestaltet beispielsweise die Seiten 2, 19, 10 und 11 vorab, um mit Seite 1, 20, 9 und 12 weiterzumachen. Die Filmseiten werden auf eine Folie geklebt, mit der danach die Druckplatte belichtet wird. Die Druckplatte besteht aus Aluminium mit einer lichtempfindlichen Beschichtung. Bei der Belichtung mit Quarzlampen verändert sich das Material an den nichtabgedeckten Stellen. Später wird dort die Beschichtung angeätzt. Übrig bleibt die fertige Druckplatte, die jetzt wasseranziehende und wasserabstoßende Flächen aufweist. Die druckenden Flächen stoßen Wasser ab und nehmen dafür die fettige Farbe auf. Dort, wo die Seite die Papierfarbe behalten soll, haftet das Wasser und verhindert die Farbaufnahme. Jetzt ist alles vorbereitet für die Produktion. Die startet in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch. Langsam kommen die Walzen in



Der erste Bogen ist fertig – Karl-Josef Decher ist zufrieden.

Schwung, greifen die hydraulisch getriebenen Ansaugnäpfe zischend nach blanken Papierbögen und ziehen sie hinein ins Druckwerk. Walzen drücken das Papier an das Gummi, das zuvor von der Druckplatte die Farbe übernommen hat. Wie eine alte Dampflok kommt die Maschine in Schwung. „Das flutscht, das flutscht“ stampft sie laut vor sich hin und zieht rhythmisch ihre gut DIN A2 großen Bögen ein, um sie danach, bedruckt mit den Berichten über die neuesten Eppsteiner Ereignisse, wieder herzugeben.

„Es flutscht nicht immer“ meint Drucker Karl-Josef Decher. Das hänge vom Klima ab, feucht und warm sei optimal. Im Winter jedoch, wenn das Papier eiskalt angeliefert wird und die warme Heizungsluft es austrocknet, muss er häufiger in den Herstellungsablauf eingreifen.

Kalli Decher kennt Druckmaschinen aus Heidelberg Produktion seit Jahrzehnten und ist trotzdem immer wieder aus Neue fasziniert, wie perfekt „seine“ Maschine funktioniert. Mit den Worten „da ist wieder ein kleiner Fleck“, entfernt er eine winzige Störung auf der beschichteten Aluminiumdruckplatte, die sich sonst als zarte, unerwünschte Linie auf der Zeitungsseite bemerkbar machen würde. Das Ergebnis soll makellos aussehen, auch wenn es „nur“ eine Zeitung ist. Gute Qualität zu liefern entspricht seiner Arbeitsauffassung. Er ist Drucker aus Leidenschaft.

Immer wieder prüft er die gedruckten Seiten auf Fehler, säubert die Walzen, füllt frische Farbe nach. Die Bogenoffsetmaschine Baujahr 1980 bedruckt, wenn es glatt läuft, rund 5500 Blatt pro Stunde. Für eine 20-seitige Ausgabe müssen 36000 Blatt zweimal bedruckt werden. Um vier Seiten der aktuellen Auflage zu produzieren, rechnet Decher mit gut anderthalb Stunden. Die Vorarbeiten dauern ebenfalls rund zwei Stunden je Seite, zusätzlich der redaktionellen Arbeit wie Veranstaltungsbuch, Texte schreiben und Layout. fw



19 Austrägerinnen und Austräger – und ein Hund – bringen die Eppsteiner Zeitung zu rund 6900 Eppsteiner Haushalten – bei Wind und Wetter. Nicht alle hatten beim Fototermin Zeit. Foto: jp

Sie tragen, damit das Blättchen ankommt

Politik und regionale Ereignisse: Die Eppsteiner Zeitung versucht, Woche für Woche transparent zu machen, was vor der eigenen Haustür passiert: Amtliche Bekanntmachungen, Vereinsnachrichten, Lokalsport und Parteienwettbewerb, aber auch redaktionelle Beiträge über kommunalpolitische Entscheidungen, Burgfestspiele, Konzerte, Lesungen, „Eppsteiner Gesichter“ und Reportagen zeigen, wie vielfältig das Leben in den fünf Stadtteilen ist. Wie sehr viele unserer Leser auf ihr Blättchen warten, merken wir an den Anrufen, wenn unsere Austräger einmal krank oder in Urlaub sind und die Vertretung nicht so zuverlässig liefert wie unsere erfahrenen Mitarbeiter.

Die beste Zeitung nutzt nichts, wenn sie nicht im Briefkasten ankommt. Deshalb widmen wir diesen Teil unserer Serie zum 60-jährigen Bestehen der Eppsteiner Zeitung unseren wichtigsten Helfern außerhalb des Verlagshauses: Die Aushilfsjobs der EZ werden gern von Schwester zu Bruder, von Cousin zu Cousine vererbt. So haben beispielsweise die fünf Geschwister Stieler seit 1995 den Sonnenhang in Vockenhausen fest im Griff. Der älteste der drei Lindenberg-Brüder aus Bremthal fing Ende der 90er Jahre an. Heute ist Tilmann, der jüngste, immer noch im selben Bezirk unterwegs.

Unser ältester Zusteller, der 85-jährige Paul Kaus, hilft seinem Enkel Manuel Mühlberger beim Austragen im Bremthaler Unterdorf und hält dabei gern ein Schwätzchen. Siegrid Fox aus Niederjosbach hat immer ihre Schäferhündin Brandy dabei und ist für die Zeitung seit 2003 unentbehrlich. Ihr Sohn Timo hatte den Job von Ironman Markus Roß übernommen. Der war immer schon mittwochs mit dem Rad unterwegs und nutzte das Austragen in Niederjosbachs Hangstraßen als Trainingsstrecke für den Triathlon. Fast schon sein eigenes Jubiläum feiert der Niederjosbacher René Bouillon: Er bringt seit 24 Jahren die Zeitungen im Valterweg von Haus zu Haus. Die Alt-Eppsteinerin Rosemarie Engelhard erinnert sich daran, wie sie als junges Mädchen 1959 zusammen mit ihrer Schwester Ursula den damals noch deutlich dünneren „Heimatboten“ austrug: „Wir mussten auch kassieren: einmal im Monat 85 Pfennig“ erzählt sie lachend. Heute geht das bequem per Bankenzug (siehe Kasten unten). Wenn möglich, erfüllen die Austräger auch ausgefallene Wünsche: Mal wird die EZ hinter den Fensterläden geklemmt, unter Holzkästen versteckt oder in verwinkelte Hinterhöfe gebracht. In weitläufigen Wohnanlagen geht's treppauf, treppab zu jeder einzelnen Haustür. Deshalb ist Tilmann Lindenberg dankbar dafür, dass er am Königsberg von vielen Lesern schon am Gartenzaun erwartet wird. In Vockenhausen bat ein Hundebesitzer darum, der Austräger möge doch seinem Tier die Eppsteiner Zeitung ins Maul geben. Der Hund freute sich jeden Donnerstag darauf, sie apportieren zu dürfen. Natürlich wurde auch dieser Wunsch erfüllt. Und in der Wiesbadener Straße wartet ein Leser jede Woche am Fenster auf seine Zeitung: „Wenn ich komme, lässt er einen Korb herunter, um das Blättchen per Seilzug hinaufzuziehen“ weiß Falk Schamlu. bpa

Von der Druckmaschine ins Zeitungsröhr

Gut 60 Jahre sind seit der Neugründung der Eppsteiner Zeitung vergangen. Moderne Techniken haben seitdem die Zeitungsherstellung revolutioniert. Im dritten Teil über die Produktion des „Blättchens“ erklären wir unseren Lesern wie die bedruckten Seiten zur fertigen Zeitung zusammengefügt werden.

Drucker Karl-Josef „Kalli“ Decher hat von früh morgens bis zum Mittag an der Druckmaschine gestanden und die 20-Seiten-Ausgabe gedruckt. Dann fährt er die Papierstapel in den Nachbarraum zur Schneidemaschine. Einen acht Zentimeter hohen Stoß der großen Bögen zerteilt die Maschine sauber in zwei Teile, das entspricht je nach Papierstärke 500 bis 900 Blättern. Stapel für Stapel legt Kalli in die Fächer der Falzmaschine. Aus den einzelnen Doppelseiten fügt die Maschine die fertige Zeitung Blatt für Blatt zusammen und faltet die Blätter in der Mitte. In jedem Fach liegt eine eigene Seitenkombination, die richtige Reihenfolge ist wichtig, damit die Zeitungsseiten fortlaufend hintereinander kommen. Bis zu maximal 32 Seiten kann das „Blättchen“ haben, denn die Falzmaschine fasst acht Bögen, auf denen jeweils vier Seiten gedruckt sind. Weitere Seiten müssten von Hand dazugepackt werden.

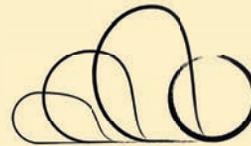
1500 Zeitungen in der Stunde könnte die Maschine falten, realistisch seien 1200 meint Hans-Rudolf Roth. Er bedient aushilfsweise Mittwochvormittags die Maschine und unterstützt Mitarbeiterin Ulli Becker. Ab und zu muss Roth eingreifen, dann hat die Maschine mehr als einen Bogen pro Seite eingezogen oder die Seiten sind verrutscht und deshalb falsch gefaltet. Enthält die Zeitung Werbeprospekte oder Informationsbroschüren, dann landen die gefalteten Zeitungen auf dem Tisch von Ulli Becker und Celia Caranqui. Sie legen die Werbeseiten per Hand in die Zeitung,



Noch herrscht Ruhe an der Falzmaschine. Mit dem turmartigen Gerät faltet Hans-Rudolf Roth die bedruckten Seiten – heraus kommen die fertig zusammengelegten Exemplare.

denn die meisten Formate können nicht von der Maschine beige packt werden. Ulli Becker zählt und bündelt die Zeitungen für die 19 Austrägerbezirke. – In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch ist Produktion, gegen Nachmittag sind die Zeitungen fertig, mit den Einlagen bestückt und auf dem Weg zu den Austrägern. Spätestens im Laufe des Donnerstag hat jeder Eppsteiner Haushalt seine Zeitung im Briefkasten.

Das fertige Produkt, unser Blättchen, landet nicht nur in Ihrem Briefkasten. Es wird auch Jahrgangweise archiviert. Die Ausgaben seit 1949 stehen als dicke Bücher, ordentlich gebunden im Schrank. Seit den 1980er Jahren werden sie von Jahr zu Jahr dicker, weil die Seitenzahl stetig zunimmt. Wer nur mal schnell eine bestimmte Ausgabe nachlesen will oder etwas recherchieren mag, für den bietet sich die Internetausgabe an, die seit Anfang 2003 eine umfangreiche Archivfunktion bietet. Oder er kann in den abgelegten Heftchen blättern, die in Ordnern dafür gesammelt wurden. fw



Kulturkreis Eppstein e.V.

Der Kulturkreis Eppstein e. V. gratuliert der Eppsteiner Zeitung sehr herzlich zum 100-jährigen Jubiläum!

Seit Jahrzehnten begleitet uns die Eppsteiner Zeitung als verlässliche Berichterstatlerin, fördert den Zusammenhalt in unserer Stadt und unterstützt mit ihrem Engagement die lokalen Vereine und das kulturelle Leben.

Ihre Berichte, Reportagen und Veranstaltungshinweise sind ein unverzichtbarer Bestandteil unseres Alltags.

Wir sagen Danke für die langjährige Zusammenarbeit und freuen uns auf viele weitere Jahre!

Im Namen des Gesamtvorstandes Horst Winterer und Julia Sonnhalter



EUROPART EPPSTEIN e.V.

Europäische Städtepartnerschaften mit Eppstein



Langeais



Kenilworth



Aizkraukle



Schwarza

Wir pflegen Freundschaften auf persönlicher Basis mit Bürgern unserer Partnerstädte und die Idee europäischen Zusammenwachsens.

Wir laden alle Mitbürgerinnen und Mitbürger ein, die Interesse an unseren Partnerstädten haben, bei uns Mitglied zu werden. Besondere Sprachkenntnisse sind nicht erforderlich.

Wir treffen uns monatlich zum Stammtisch.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

Jörg Müller, Tel. 7831, oder Margriet van Staveren, Tel. 8881



Stabiler Satzschrank abzugeben (B 103, H 101, T 65 cm), perfekte Arbeitshöhe, für Werkstatt oder Hobbyraum, VB, an Selbstabholer, **(0 61 98) 85 29**



Empfehlung von Spengler Lind zum Einkochen von Lebensmitteln in Blechbüchsen – 1930.

Die **Eppsteiner Grünen** hatten sich am 27.4.1987 gegründet und setzen sich seither dafür ein, Eppstein **grüner, bunter und nachhaltiger, lebens- und liebenswerter** zu gestalten.

Bündnis 90/Die Grünen hat einiges bewegt und viele Diskussionen angeregt – Windräder, Solarflächen, Radwege, Energieberatung, Klimaschutz – sind unsere Themen, die wir seit 37 Jahren in der EZ präsentieren.

Danke für die Unterstützung bei der Gestaltung von Anzeigen und Berichten.

BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN Ortsverband Eppstein
gruene-eppstein.de • gabriele.sutor@gruene-eppstein.de • 0176 41 44 3232



Auf das Eppsteiner „Blättchen“ ist auch in unruhigen Zeiten Verlass!

Wir gratulieren herzlich zum **100.** Geburtstag und wünschen alles Gute für die nächsten 100 Jahre.

Magnus Fischer
1. Vorsitzender

Stefanie Reitter
2. Vorsitzende



Herzlichen Glückwunsch zu 100 Jahren Zeitungsverlag!

1924 wurde der Verlag der heutigen Eppsteiner Zeitung gegründet.

Richard Hofmann (CDU), Bürgermeister von 1968 bis 2000, fand mit Verleger Ludwig Löber einen mutigen Vertragspartner. Seit 1977 versorgt die Eppsteiner Zeitung alle Haushalte in der Gesamtstadt mit Amtlichen Bekanntmachungen und viel redaktionellen Beiträgen aus dem gesellschaftlichen Leben und förderte das Zusammenwachsen der fünf Stadtteile.

Danke, Eppsteiner Zeitung

CDU Stadtverband Eppstein

Die **SPD Eppstein** gratuliert den Macherinnen der Eppsteiner Zeitung zu

100 Jahren Lokal-Journalismus der besten Art!

Sie erscheint in gedruckter Form. Den sogenannten sozialen Medien wird die Zukunft bescheinigt. Doch wenn ein Medium sozial ist, dann ist es die Eppsteiner Zeitung.

Das Wörterbuch definiert: sozial – das Zusammenleben der Menschen in Staat/Gemeinde und Gesellschaft betreffend, auf die menschliche Gemeinschaft bezogen, zu ihr gehörend.

Unmöglich, die Eppsteiner Zeitung treffender zu beschreiben. Für Sozialdemokraten und -demokratinnen könnte es keine bessere Partnerin geben!



Hundert Jahre Eppsteiner Zeitung! Herzliche Gratulation und großen Dank!

Woche für Woche berichtet „unser Blättchen“, was die Menschen in Alt-Eppstein, Vockenhausen, Bremthal, Niederjosbach und Ehlhalten bewegt, was sie tun, wie sie sich freuen, was sie ärgert, wie sie feiern.

Woche für Woche hält uns die Eppsteiner Zeitung auch mit allen anstehenden Veranstaltungen auf dem Laufenden. Die nächste Straßensperrung inbegriffen – nur wer sie kennt, kann sie umgehen.

Dank Eppsteiner Zeitung sind wir alle auf Höhe unserer Zeit! Hundert Jahre Eppsteiner Zeitungsgeschichte: Verlag und Redaktion gebührt unser aller großer Dank und Respekt. Macht weiter so, denn ohne Euch würde uns ein großes Stück Eppstein fehlen!

FDP-Stadtverband Eppstein



Kurioser Anfang einer deutschen Verlegerkarriere in Eppstein

Verleger, Grenzgänger, Rebell mit Bundesverdienstkreuz nennen ihn die Medien – der legendäre Berliner Verleger Klaus Wagenbach feierte am Sonntag seinen 80. Geburtstag. Mit seinem nach ihm benannten Verlag „für wilde Leser“, schrieb Wagenbach Literatur- und Kulturgeschichte. Der gebürtige Berliner hat auch eine Vergangenheit im Taunus und machte nach eigenem Bekunden seine ersten Erfahrungen mit Lesern beim „Heimatboten um Rossert und Staufen“, dem Vorgänger der Eppsteiner Zeitung.

Wagenbachs Vater, der CDU-Politiker Josef Wagenbach, war von 1946 bis 1966 Landrat des Main-Taunus-Kreises. Deshalb zog die Familie nach Hofheim. Sohn Klaus besuchte drei Jahre lang das Leibnitz-Gymnasium in Höchst, wo er 1949 sein Abitur machte. Der Freundeskreis führte ihn nach Eppstein, wo er sich hin und wieder in einem literarisch-politischen Zirkel mit einigen Klassenkameraden traf.

Mentor dieser Runde war Ludwig Löber, damals Herausgeber des „Heimatboten um Rossert und Staufen“. „Getroffen hat sich unsere „Mini-Gruppe 47“ bei Karl-Heinz Schäfer, dem Sohn des Posthalters“, spielt Alois Ickstadt lachend auf das legendäre deutschsprachige Schriftstellertreffen an.

Der inzwischen auch fast 80-jährige, emeritierte Professor für Musik aus Niederjosbach erinnert sich: „Wir saßen bei Gerstenkaffee und einem trockenen Brotkanten – denn viel konnte uns Mutter Schäfer in den mageren Zeiten ja nicht anbieten – und diskutierten uns die Köpfe heiß über die Romane von Thomas Mann, Fritz von Unruh, aber auch Steinbeck, Faulkner, Hemmingway und Anna Seghers“, erinnert sich Ickstadt.

Die damals 16- bis 19-Jährigen empfanden die ersten Jahre nach dem Krieg als Zeit eines geistigen Aufbruchs. „Wir wollten uns mit unseren Gesprächen von dem Mief und den Fesseln der Hitlerzeit, aber auch vom Positivismus und der Wissenschaftsgläubigkeit unserer Mitschüler absetzen“, erinnert sich Ickstadt.

Die Literatur eröffnete den Jugendlichen eine neue Welt. „Wir waren nahezu täglich im Antiquariat neben der Schule.“ Dort stöberten sie nach verfeimten Autoren, die damals unter dem Ladentisch hervorgezogen wurden und verschlangen die Billigausgaben moderner

Schriftsteller im Zeitungsformat, die der Rowohlt-Verlag damals für fünfzig Pfennig unters Volk brachte. „Ich habe erst kürzlich etliche Exemplar auf meinem Speicher gefunden“, sagt Ickstadt und auch Wagenbach erinnert sich in dem neuen Sammelband „Die Freiheit des Verlegers“, den der Wagenbach-Verlag zum Geburtstag seines Gründers herausgebracht hat, noch gut an die „Rotations-Romane“.

Auch ein anderer Eppsteiner, der fünf Jahre ältere Hans Jakob Sauer, kann sich noch gut an den literarischen Kreis der Gymnasiasten um „LL“, so Löbers journalistisches Kürzel, erinnern: „Klaus Wagenbach war immer der progressivste von uns. Ich habe ihn damals schon dafür bewundert, dass er es gewagt hat, auszubrechen“, spielt Sauer auf Wagenbachs Reisen 1951 mit dem Fahrrad nach Italien und 1956 auf Kafkas Spuren nach Israel und nach Prag an. „Klaus Wagenbach und sein Freund, der spätere Kunsthistoriker Gottfried Edelmann, waren die Freigeister unter uns und machten sich gemeinsam auf den Weg über die Alpen“, weiß auch Ickstadt noch.

Wagenbach war nur sporadisch Gast in der Runde und hatte von allen den unabhängigen Geist. Immerhin muss der Kontakt so eng gewesen sein, dass er beim Eppsteiner Heimatboten seine ersten Versuche in einem Verlag wagte: Gleich mit dem Neu-Erscheinen des Heimatboten im Herbst 1949 übernahm er, so Wagenbach in seinen Erinnerungen, mit zwei Freunden das „Feuilleton“, das hauptsächlich aus dem Roman „Dornen“ von Thea Schröck-Beck, bestand, „den wir“, so Wagenbach, „irgendwo gefunden hatten und nun hemmungslos kürzten und umschrieben.“

Während sie privat moderne Klassiker lasen, setzten sie für das Eppsteiner Lesepublikum eine herzerreißende Schnulze über ein Mäd-



Als Schüler war Klaus Wagenbach auch kurze Zeit für den Heimatboten tätig.

Foto: Martin Przkawetz

chen namens Marthe, das nach dem Tod des Vaters von der Familie eines Kriegskameraden des Vaters aufgenommen wird und unter der hartherzigen Stiefmutter leidet.

Wagenbach erinnert sich: „Die Druckerei lag in Eppstein, bestand aus einigen Setzkästen und einer uralten Druckmaschine. Einmal in der Woche erschien, handgesetzt (!), mit vier Seiten Umfang und in einer Auflage von 800 Exemplaren, der Eppsteiner Bote“. Als es den Abiturienten nach einigen Monaten zu viel wurde, ließen sie den Helden sterben. Anderntags wurde die Druckerei, so Wagenbach in seinen Erinnerungen, buchstäblich gestürmt von

einigen Dutzend empörten Abonnenten: „Das war meine erste Erfahrung mit Lesern. Die zweite bestand darin, dass, nachdem wir auf Bitten des Druckers den Helden in der nächsten Ausgabe schamlos für scheinot erklärten und also weiterleben ließen, die Auflage des Eppsteiner Boten prompt um ein paar Dutzend Exemplare stieg.“

Eine hübsche Geschichte, und fast zu schön um wahr zu sein. Wir haben deshalb in den alten Ausgaben des Heimatboten gestöbert und stießen dabei tatsächlich auf den Roman „Dornen“ und auf einen Feuilletonisten mit dem Kürzel „S“, möglicherweise ein Synonym für Wagenbach und seine beiden Freunde.

In einem ironischen Nachwort bereitet „S“ dem „hochwertvollen und einzigartigen Roman“ einen verklärenden Abgang und wirbt „blutenden Herzens“ für den Nachfolgeroman, um die Leser des neuen Blättchens bei der Stange zu halten. Ob Abonnenten nach dem Ende des ersten Fortsetzungsromans tatsächlich die Druckerei stürmten, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Der tödliche Ausgang des Romans dafür schon, wie ein Blick in den Heimatboten vom 25. März 1950 beweist. Allerdings sterben nur die beiden Bösewichte, nicht die Helden. Sie erleben das Ende des Druckwerks auf einem Dampfer Richtung New York. Eine Fortsetzung gab es nicht.

Auf jeden Fall zeigen die kuriosen Anfänge des berühmten Berliner Verlegers im kleinstädtischen Eppstein, dass auch der bodenständige und heimatverbundene Altverleger Ludwig Löber das Talent des, so Ickstadt und Sauer, „verwegenen und aufmüpfigen“ jungen Mannes erkannte und förderte.

Mit der gleichen Verwegenheit wie ins Eppsteiner Feuilleton oder auf seine Reisen stürzte sich Wagenbach einige Jahre später in das Abenteuer, seinen eigenen Verlag zu gründen. Er träumte davon, einen „gesamtdeutschen Verlag“ aufzubauen. Deshalb zog es ihn 1964 nach West-Berlin. Der Traum scheiterte am Einreise- und Durchreiseverbot, das die DDR umgehend gegen den Verleger verhängte.

In den 60er und 70er Jahren machte Wagenbach dennoch Furore, weil er bekannten DDR-Schriftstellern ein wichtiges Forum im Westen bot, aber auch wegen der Veröffentlichung des Manifests der RAF 1971. Er war Wegbereiter für die Literatur der Moderne und bot jungen deutschsprachigen Autoren wie Günter Grass, Ingeborg Bachmann und Erich Fried eine literarische Heimat. Dafür erhielt er in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Preise und Auszeichnungen, verlor dabei aber nie den Blick für technische Details und das verlegerische Handwerk. So gehört zu seinen Grundsätzen, dass Bücher nicht nur billig, sondern auch schön sein sollen. Beate Palmert-Adorff

Der Bericht über den Verleger Klaus Wagenbach stand am 15. Juli 2010 in der EZ Nr. 28/60

Ernst Ullrich
Elisabeth Ullrich
geb. K r i e g
pstein i. Ts. Au im Murgtal
den 6. Oktober 1936

Franz Löber
Hauptstrasse 40
empfiehlt gute Unterhaltungs-Lektüre

Man hat nur Aerger, wenn man die amtlichen Bekanntmachungen nicht kennt. So wurde zum Beispiel 1934 im Siebkreis, der Anbau von „Industrie“-Kartoffeln verboten, weil sie Krebsbefall zeigten. Der Kleinbauer S. im Bröltal wußte nichts davon, weil er keine Zeitung las, und baute weiter „Industrie“. Bei der Ernte entdeckte er den Krebsbefall und benachrichtigte die Polizei. Das wäre ganz in Ordnung gewesen, wenn der Anbau von Industrie-Kartoffeln nicht ausdrücklich verboten gewesen wäre. In diesem Falle aber hatte der Bauer nicht nur den Ernteausfall zu tragen, sondern erhielt obendrein noch eine hohe Strafe. So zahlt man drauf.

wenn man keine Zeitung liest

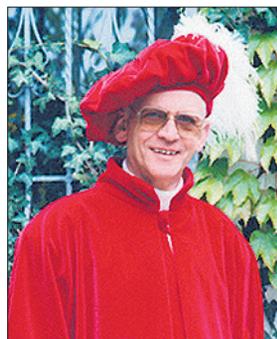
Diese Eigenwerbung druckte Franz Löber im Oktober 1936 in „Um Rossert und Staufen“ und hob hervor, dass die Kenntnis von Amtlichen Bekanntmachungen sich auszahlen kann.

Eine echte Diva mit eigenem Rhythmus und wetterfühligem Seele

Schon zu früheren Zeiten hat man Jubiläen bei der Eppsteiner Zeitung gefeiert. Eine Zeichnung erinnert an 65 Jahre Druckerei Franz Löber und mehr als 50 Jahre Eppsteiner Zeitung. Der Urheber der Zeichnung ist leider auf der Kopie nicht mehr ersichtlich, dem Stil nach könnte sie aus der Feder von Jean Jaques, dem legendären Hans Jakob Sauer stammen, vermutet Frauke Frerichs-Gundt, die das Blatt in den Unterlagen ihres Vaters Peter Frerichs entdeckt und es mit Grüßen ihres Vaters uns überlassen hat. Auf der Zeichnung, so Frauke Frerichs-Gundt, „können wir das wahre, sehr lebendige Wesen der Druckmaschine bewundern“. Diese Bogenoffsetmaschine Baujahr 1980 bedruckte, wenn es glatt lief, rund 5500 Blatt pro Stunde. Die kleine Diva mit all ihren Launen hat die heiligen Hallen der ehemaligen Druckerei schon lange verlassen und Platz gemacht für die „Weinpresse“.

In dem kleinen Raum mit den großen Bogenfenstern wird statt schwarzer Tinte höchstens noch roter Vino Tinto verkleckert. Doch die alte Druckmaschine lebt in Erinnerungen weiter. Im Treppenaufgang zur Redaktion hängen detailreiche Fotos der Maschine und auch die Setzkästen mit Blei-Lettern lenken den Blick auf die überaus ästhetischen Elemente der Vergangenheit. Verloren gegangen sind hingegen die Geräusche und Gerüche des Druckens, das Zischen der vielen hydraulisch angetriebenen Saugnäpfe, die sich die weißen Papierbögen griffen und ins Druckwerk zogen. Der Maschine stetes Mantra: „Das flutscht, das flutscht“ ist verstummt und auch ihr rhythmisches Stampfen, wenn Blatt für Blatt eingezogen und bedruckt wieder ausgeworfen wurde,

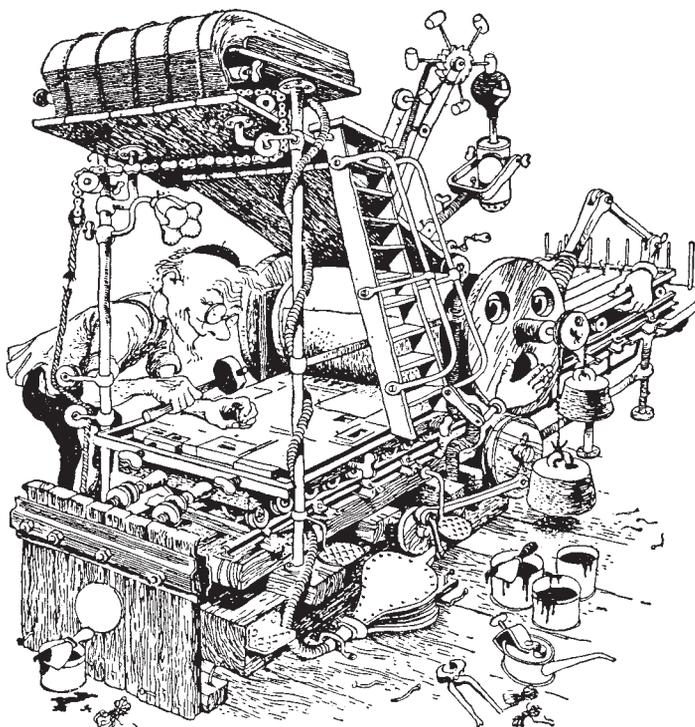
lebt nur in der Erinnerung weniger Menschen weiter. Karl-Josef Decher beispielsweise kannte „seine“ Druckmaschinen aus Heidelberger Produktion bis in ihre tiefste Seele und war immer wieder aufs Neue fasziniert, wie perfekt die Mechanik der Maschine funktionierte. Zugegeben, sie litt unter einer gewissen Wetterfühligkeit. Sie liebte es feucht und warm, dann schnurrten die



Peter Frerichs in roter Robe als Burgführer. 2024 feierte er seinen 96. Geburtstag. 2017 erhielt er die Bürgermedaille für sein unermüdeliches Engagement in Eppstein als Burgführer, „Burggespenst“ und bei naturkundlichen Wanderungen mit Grundschulklassen.



Jahrelang beschenkte Peter Frerichs die Redaktion mit originellen Zwetschenmännchen, die er aus Naturmaterialien wie Nüssen, Eicheln und getrockneten Früchten, den Zwetschen, bastelte und meist mit einem Bezug zum Verlag: Drucker, Austräger, Reporter und ein Ritter mit Wappenschild. Sie stehen etwas eingestaubt auf einem Sims im Treppenhaus des Verlags. Im November lässt die Stadt als Eigentümerin des Hauses Eingang und Flur renovieren. Dann werden die Männchen entstaubt und bekommen danach wieder ihren Ehrenplatz hoch oben.



Seit 65 Jahren

DRUCKEREI FRANZ LÖBER

Seit mehr als 50 Jahren

EPPSTEINER ZEITUNG

DIN-A2-Bögen optimal durch ihre Walzen. Im Winter hingegen, wenn das Papier eiskalt angeliefert wurde und die warme Heizungsluft es dann austrocknete, verlangten ihre sensiblen Abläufe nach Dechers geballter Maschinen- und Prozesskenntnis. Schließlich wollte der Drucker aus Leidenschaft im Team mit seiner Heidelbergerin perfekte Ergebnisse liefern.

Er duldet keinen noch so winzigen Fleck auf der beschichteten Aluminium-Druckplatte, säuberte geduldig immer wieder ihre Walzen und füllte frische Farbe für ein optimales Druckergebnis nach. Für die Produktion von

vier Seiten in der aktuellen Auflagenmenge vergingen rund anderthalb Stunden. Eine typische Ausgabe hatte rund 24 Seiten, es dauerte also über einen Tag, die EZ zu drucken. Dazu

geschickt und im Vierfarb-Rollen-Offsetdruck produziert. So halten wir seit diesem Zeitpunkt eine farbige EZ mit bunten Bildern in den Händen, die Redaktion braucht keine Angst mehr vor der Produktion zu haben. Denn es ist unwichtig geworden, ob die Belichtungsmaschine wieder ihre „Migräne“ hat und streikt. Natürlich war es ein emotionaler Abschied von der tonnenschweren „Heidelberger“, das Druckerherz von Karl Josef Decher blutete. Und für uns wird es ein Geheimnis bleiben, ob die Maschinen der fernen Zeitungsdruckerei auch eine wetterfähige Seele haben. ffg

kamen die Vorarbeiten für die Herstellung der Druckplatten mit rund zwei Stunden je Seite. Und davor hatte die Redaktion bereits viele Stunden investiert, hatte Veranstaltungen besucht und die Texte geschrieben. Geblieben in dem Ablauf sind die redaktionellen Arbeiten und der Satz, die Aufteilung von Texten, Bildern und Anzeigen auf die Seiten.

Das geschieht ausschließlich am Bildschirm. Physikalische Druckplatten werden in Eppstein keine mehr erstellt. Denn dieser Teil der Zeitungsdruckerei entwickelte sich wegen immer häufigerem Ausfall der Belichtungsmaschine zur nervenaufreibenden, wöchentlichen Zitterpartie mit Herzinfarktqualität.

Konsequent vergab die Eppsteiner Zeitung die Produktion an eine moderne Zeitungsdruckerei, die auch das beliebte Format der EZ bedrucken kann. Heute werden die fertigen Seiten digital dorthin

Dankeschön für (fast) 100 Jahre sensationelle Zusammenarbeit!

Die Eppsteiner Zeitung, auch EZ genannt, ist regional und natürlich im Ort bekannt. Ein amtliches Mitteilungsblatt, für die Gemeinde, Vereine und die Stadt. Ohne die EZ wären wir wahrscheinlich nur halb so berühmt, beliebt und gerne besucht.

Eure Unterstützung hat es uns ermöglicht, viele unvergessliche Momente zu schaffen. Und wir wissen: auch für unser diesjähriges Weihnachtsmärchen

„Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“

werdet ihr uns wieder stimmungsvoll präsentieren! Der Saal wird toben und die Massen applaudieren.

Wir spielen gerne für Groß und Klein, unsere Spieltermine werden sein:

Samstag, 14. Dezember 2024 um 14 Uhr

Sonntag, 15. Dezember 2024 um 14 Uhr

Seien Sie im Bürgersaal dabei und erleben Sie mit uns ein zauberhaftes Märchen voller Spannung und Magie!

Wir freuen uns auf viele Besucher – und darauf, wieder in der EZ erwähnt zu werden!

Infos: www.burgschauspieler-eppstein.de



BURG
SCHAUSPIELER
EPPSTEIN

Als Freie erkundet Frauke den Eppsteiner Mikrokosmos

Stellvertretend für unsere freien Mitarbeiter, von denen einige schon seit etlichen Jahren über Menschen und Ereignisse in Eppstein berichten, erzählt Frauke Frerichs-Gundt, bekannt unter dem Kürzel ffg, von ihren Erlebnissen als EZ-Reporterin.

In unserem Archiv entdeckten wir Frauke, wie sie 2009 unter dem Startnamen „Karla Kolumna“ sogar selbst beim legendären Niederjosbacher Scheeserennen einen Einachsler durch Staub und Schlamm lenkte.

100 Jahre Eppsteiner Zeitung – Davon habe ich als freie Mitarbeiterin gut 15 Jahre lang mit nicht ganz 500 Texten den redaktionellen Teil mitgestalten dürfen. Heute halten Sie meinen 491. Beitrag in den Händen und es ist ein Rückblick auf meine spannende Zeit als „rasende Reporterin“ für die EZ.

Als ich am 17. Juli 2009 zu meinem ersten Einsatz „Abschlussfest der Ferienspiele“ fuhr, stritten sich eine Mischung aus Angst und Respekt vor der Aufgabe mit meinem Selbstvertrauen und meiner, zu diesem Zeitpunkt bereits 50-jährigen Lebenserfahrung. „Finde ich die Veranstaltung, gibt es dort einen Parkplatz, was soll ich fragen, wer ist mein Ansprechpartner und wie erkenne ich ihn? Ist er oder sie nett? Was könnte für unsere Leser interessant sein und bekomme ich genügend Infos für einen runden Text?“

Gut vorbereitet, hatte ich ein Diktiergerät dabei, schließlich weiß man aus jedem guten Film, dass Journalisten dem Interviewpartner immer ein Mikro unter die Nase halten. Das Diktiergerät war in der Bedienung ein Fiasko und zu allem Unglück verlor ich es auf dem Gelände. Ein netter Mensch brachte es mir später zurück, doch da hatte ich bereits Panik, dass ich mich nur auf meine schriftlichen Notizen verlassen müsste. Letztlich habe ich genau das getan, es war effektiver, schneller und ergiebiger genug. Doch wer Notizen machen möchte, der braucht ein funktionierendes Schreibgerät.

Besser als ein Kugelschreiber, der im entscheidenden Moment den Geist aufgibt, ist ein Bleistift. Doch wie peinlich war es mir, als ich bei der Lesung „frisch aus der Schublade“ meinen Bleistift bis aufs Holz herunter geschrieben hatte und natürlich keinen Ersatz in der Tasche hatte. Mit geliebtem Kugelschreiber und innerlich hochrotem Kopf brachte ich den Einsatz glücklich zu Ende. Seitdem habe ich immer ein Bündel gut gespitzter, unterschiedlich

harter und weicher Bleistifte dabei. Anfangs gab es so Vieles zu lernen. Julia gab mir Tipps für gute Fotos: „Menschen von hinten aufgenommen sind nicht sehr spannend, man muss die Gesichter erkennen“. Gruppenfotos seien nur zeitungstauglich, wenn sich alle Personen auf engem Raum ballen. Deshalb gehört bei mir seitdem die Anweisung „Kuscheln, kuscheln und gerne stapeln“ zur Routine bei Gruppenfotos. Beate verpasste manchem Text den letzten Schriff, und beide gaben mir viele Einblicke in das Zeitungsgeschäft.

Mit der Zeit bekam ich eine gewisse Routine, der Spaß überwog schnell die anfänglichen Ängste. Es ist einfach großartig, wie viele nette, interessante und sympathische Menschen ich in allen Stadtteilen kennengelernt habe. Und selbst die rund ein Prozent weniger schönen Begegnungen führten letztlich zu lehrreichen Erfahrungen.

Für mich öffnet jedes Thema eine Tür zu einer unbekannteren, manchmal schillernden Welt. Da gibt es ausgefallene Hobbys wie das Sammeln von Flipperautomaten, das Basteln von Buddelschiffen oder das Klöppeln in all seinen Facetten. Das Klöppeln hat mich so sehr fasziniert, dass es zu einem meiner Hobbys wurde. Ich lernte Geschäftsmodelle kennen, die ich in Eppstein nie vermutet hätte. 2011 plauderte ich mit Jochen Sommer, damals Inhaber der Motorrad-Manufaktur in Vockenhausen, über seine selbstentwickelten, Diesel-getriebenen Maschinen, die Dank kohlefaserverstärktem Zahnriemenantrieb auch Sandsturm-tauglich sind und ihren Retrolook mit sattem Sound unterstreichen. Sein holländischer Kunde hatte gerade 10500 Kilometer Testfahrt durch Frankreich, Spanien, Marokko, Mauretanien und die Sahara erfolgreich beendet.

Dessen Abenteuer könnten vielleicht dem Brettspiel-Verlag Feuerland aus Eppstein die Vorlage für eine neue Spielidee liefern. Und während man an den Spielzügen tüfelt, sollte man eine Pizza aus dem Pizzabackautomaten zweier Eppsteiner Jungunternehmer genießen.

Doch auch scheinbar einfache Themen entpuppten sich bei genauem Hinsehen als detailreicher Mikrokosmos. Noch immer schwärme ich von den blauen Russen, die mit seidenweichem Fell und mümmelnd durch die Käfige der Kleintierschau hoppelten. Gesangsvereine überraschten mit Las-Vegas-reifen Shows, mit überwältigenden Stimmen und ungewöhnlichem Liedgut, mittelalterliche Schwertkämpfer der Eppsteiner Rotte lenkten den Blick auf Material und Lebensweise der Recken, die unvergleichlichen



Frauke Frerichs-Gundt 2010 im Fahrerhaus eines Baggers auf dem Baggerspielplatz in Niederjosbach.

Burgis erlebt man nicht nur als gute Gastgeber in ihrem Juchhe-Bau sondern auch als Eppsteiner Burgschauspieler fulminant auf der Bühne. Man erfährt, wie sie sich weiterbildet, wie ihre Kostüme entstehen, welche einzigartigen Menschen sich dort engagieren.

Ich durfte inspirierenden Vorträgen über Glück und Dinge, die die Welt zusammenhalten in der Emmausgemeinde lauschen, mich an wortgewaltigen Poetry-Slams berauschen und Theater, Comedy und Künstler jeder Couleur und jedes Genres kennenlernen. Bei historischen Führungen schwankte ich zwischen gruseligem Grauen über die Gerichtsbarkeit im Mittelalter und genüsslichem Genießen des Bergparks Villa Anna zu Zeiten der Familie Neufville. Ich erlebte mit Tränen in den Augen eine Gebärdensprachenübersetzerin, die ein Konzert begleitete. Wie ein großes Kind habe ich im Selbstversuch auf dem Baggerspielplatz Sand zum Berg gebaggert und wieder abgetragen.

Die Arbeit für die Eppsteiner Zeitung ist wie ein Adventskalender für das ganze Jahr, hinter jedem Auftragsstürchen wartet eine Überraschung, die ich mit Neugier, Offenheit und Begeisterung versuche zu ergründen und anschließend in Worte zu fassen. Die Redaktion lässt mir dabei große Freiheiten für meinen eigenen Stil. So durfte beim Entenrennen 2012 erstmals eine der beteiligten Enten einen Erfahrungsbericht aus ihrer Sicht vom Rennen liefern. Die EZ-Ente erhielt daraufhin sogar Fan-Post und meldet sich in den darauffolgenden Jahren immer mal wieder zu Wort.

In dem bunten Strauß an Berichten finden sich einige „Lieblingsblumen“, über die ich besonders gerne schreibe. Dazu gehören die Feuerwehren mit ihren spannenden Themen. Mich faszinieren die Technik, die Geräte, die Vielfalt der Fahrzeugausrüstung. Aber auch die Einblicke bei Fahrten durch enge Gässchen mit seltsam parkenden Zeitgenossen lassen mich bewundernd auf die Männer und Frauen schauen, die so gut aufeinander eingespielt sind und diese Herausforderungen auch im Einsatzfall meistern. Und feiern können sie auch. Legendär die Kerb in Vockenhausen, die ich schon achtmal schreibend begleitet habe.

Auch wenn eine Kerb nur eine Kerb ist, ich entdecke immer wieder etwas Neues. Ich liebe es, Porträts über Eppsteiner Persönlichkeiten zu schreiben. Wobei bei genauem Hinsehen jeder in dieser lebendigen Stadt eine Persönlichkeit mit spannenden Erfahrungen ist. Altersbedingt trete ich jetzt etwas kürzer, schreibe nur noch wenige Berichte im Jahr. Aber die 500er Marke werde ich sicher noch knacken.

ffg/Frauke Frerichs-Gundt



Frauke hat bei den Terminen kreative Hobbys für sich entdeckt: 2020 das Spinnen mit der Handspindel.

100 Jahre Eppsteiner Zeitung!

Herzlich gratuliere ich zu diesem besonderen Geburtstag und freue mich, dass ich inzwischen seit 7 Jahren freiberuflich auch zum Team gehöre.

Auf viele weitere Ausgaben!



Ein Jahr voller Höhepunkte, guter Begegnungen und Gespräche

Das Jahr 2024 neigt sich seinem Ende zu. Die Eppsteiner Zeitung ist genau 100 Jahre alt. Das haben wir mit vielen Wegbegleitern, mit Menschen aus Vereinen, Stiftungen, Kirchen, Politik und Wirtschaft, mit unseren Mitarbeitern und Familien gefeiert. 100 Jahre Stadtzeitung war beim Fastnachtsumzug des Gusbacher Carneval Clubs im Februar Thema des Magistratwagens. Bürgermeister Alexander Simon, Erste Stadträtin Sabine Bergold, und Andrea Sehr trugen Jacken mit Zeitungs-Print-Motiven.

Dank der Unterstützung des Burgvereins, der Burgschauspieler und der Stadt hat das EZ-Team zweimal vor der wunderschönen Kulisse der Burg gefeiert: Am Freitag vor dem Burgfest stießen wir bei Livemusik mit langjährigen Kunden und Geschäftspartnern in den Palas-Mauern auf unser Jubiläum an, am ersten Sonntag im Oktober luden wir im Rahmen einer historischen Führung unter dem Motto „Geist der Freiheit, Freiheit des Geistes“ zur Pressefreiheit zu einem Empfang in der Juchhe der Burgschauspieler ein. Und viele kamen, wie die Fotos auf den Seiten 35 bis 37 zeigen.

Den Abschluss des Jubiläumjahres, auf den Tag genau 100 Jahre nach dem Erscheinen der ersten Ausgabe des Anzeigers „Um Rossert und Staufen“ am 15. November 2024, feierten wir mit dem Magistrat. Dazu hatten wir alle hauptamtlichen und ehrenamtlichen Stadträte ins Verlagshaus eingeladen.

Und stellten fest: Es hat eindeutig Vorteile, wenn es noch Geschäfte in der Nachbarschaft gibt und entsprechend kurze Wege für Auftrag und Nachschub. Dank Mundschenk Ramon Olivella und Feinkosthändler Erhard Jauß, beide wie der Verlag in der Burgstraße zu Hause, waren Prosecco, Saft und Häppchen auf Zuruf bestellt und trafen pünktlich ohne zusätzliche Emmissionen durch Bring- oder Abholfahr-



Am 15. November, 100 Jahre nach dem ersten Erscheinungstermin der Zeitung für Eppstein, war der Magistrat zum Umtrunk zu Gast in der Redaktion.

ten in der Redaktion ein. Schnell waren im engen Büro Stühle zusammengestellt. Die historischen Einrichtungstücke, zum Teil noch aus den Gründungsjahren des Verlags wie Setzschrank, Bleiletern, Druckstöcke oder Stehsatz regten zu interessanten Gesprächen über alte Drucktechniken an. Beim Rundgang durch die Redaktionsräume stellten die Stadträtinnen und Stadträte fest, dass dort längst die Digitalisierung angekommen ist und ließen sich die Arbeitsweise von Redaktion und Anzeigenannahme erklären.



Sabine Bergold, Andrea Sehr und Alexander Simon hatten beim Umzug 2024 als Motiv das Jubiläum der EZ gewählt.

*Herzlichen Glückwunsch zum
100-jährigen Jubiläum der Eppsteiner Zeitung!*

*Wir wünschen viele weitere Jahre voller erfolgreicher Berichterstattungen
und guter Kooperation!*

**Verlagshaus
Taunus MEDIEN
GMBH**

**Königsteiner
Woche**

Kronberger Bote

**Kelheimer
Zeitung**

**Bad Sodener
Woche**

**Sulzbacher
Anzeiger**

**Bad Homburger
Woche**

**Oberurseler
Woche**

**Eschborner
Woche**

**Schwalbacher
Zeitung**

**Steinbacher
Woche**

**Friedrichsdorfer
Woche**

**Liederbacher
ANZEIGER**

**Glashüttener
ANZEIGER**

Theresenstraße 2 · 61462 Königstein/Ts. · Telefon 06174 - 9385-0 · Fax 06174-9385-50

www.taunus-nachrichten.de · E-Mail: kw@hochtaunus.de



Burgfest-Atmosphäre beim Empfang mit Geschäftspartnerinnen und -partnern am Abend vor dem Burgfest. Von der Brücke im Palas spielte die Band „Lola“ Lounge-Musik.



Beate Schuchard-Palmert und Julia Palmert begrüßen Matthias Bauer von MB Baumdienste.



Plaudern aus alten Zeiten: Alexander Bommersheim vom Verlagshaus Taunus Medien, Beate Schuchard-Palmert, Julia Palmert, Burkhard Brose und Karl-Josef Decher (v.l.).



Autorin Monika Dahms-Nather, Udo und Michaela Glöckner von der Eppsteiner Baudekoration Glöckner und Autorin Brina Stein alias Sabrina Reulecke lassen sich von Michelle verzaubern – ein Kaninchen darf dabei nicht fehlen.

Fotos: Walter Adler/adler-photoart.de und Sabrina Reulecke



Die Burg Eppstein sagt DANKE

100 Jahre die Burg im Blick.

Die Verlagsräume zu Füßen der Burg. Die Mauern berühren Eppos Felsen, auf dem er nach der Eppsteiner Sage die schöne Berta aus Bremthal aus den Händen des Riesen rettete und daraufhin seine Burg dort erbaute.

Wenn es die Eppsteiner Zeitung damals schon gegeben hätte, wäre das sicherlich DIE Titelstory gewesen.

Seit 50 Jahren an der Seite des Burgvereins.

Seit der Gründung des Burgvereins 1974 ist die Eppsteiner Zeitung ein verlässlicher Partner für Berichte rund um die Burg und das Vereinsleben. Auf die nächsten 100 Jahre.

Der Vorstand gratuliert im Namen der Burg Eppstein und des gesamten Burgvereins Eppstein e.V. zum 100. Geburtstag.



Am lauschigen Sommerabend im Palas der Burg gesellten sich Besucher des Vortrags zum Auftakt des Burgfestes am letzten Wochenende im August zu den Gästen der Eppsteiner Zeitung. Das Ehepaar Bertold und Hilde Picard (vorne) plaudert mit den Helfern des Burgvereins, der die Gastgeberinnen tatkräftig unterstützte.



Bürgermeister Alexander Simon und Erste Stadträtin Sabine Bergold gratulieren den Verlegerinnen Julia Palmert und Beate Schuchard-Palmert zum Jubiläum.



Alexander Sehr, Vorsitzender der Schachvereinigung, und Stadtratsvorsitzende Andrea Sehr hatten sich stilistisch dem Motto „20er Jahre“ angepasst.



Benjamin Peschke in seiner Rolle als galanter Franz Burkhard mit den Verlagschefinnen und Juliane Rödl (mitte).



Grüße vom Burgverein brachte Mundschenk Ramon Olivella, der auch als Untermieter im Verlagshaus gratulierte.



Volker Steuernagel kam in seiner Rolle als Verlagsgründer Franz Löber, Juliane Rödl im frechen 20er-Jahre-Look.

Wir haben Feste gefeiert – DANKE an alle Gratulanten, Gäste, Helferinnen und Helfer!



Achim von Hein und EZ-Mitarbeiterin Silvia Planz-von Hein feierten mit uns.



Claudia Papenhausen vom Verein „Lernen dürfen“ brachte gute Wünsche zum Jubiläum mit.



Drei langjährige Weggefährten gratulierten: Peter Arnold, Christine Baldt und Gesche Wasserstraß.



Auch Hilde und Bertold Picard kamen zum Jubiläum der Eppsteiner Zeitung.



Plausch unter EZ-Insidern: Celia Caranqui, Monika Ritz-Garcia, Heidi Decher, Julia Palmert...



...und Mediengestalter Jan Weller.



Unser „Notfall-Mitarbeiter“ Tonio Garcia und der langjährige Drucker Karl-Josef Decher.



Eine Funkensprühende Geburtstagstorte überreichte Linda Kratz (re.) als Überraschung den beiden Verlegerinnen Julia Palmert und Beate Schuchard-Palmert



Zur Jubiläumsfeier kam auch die Familie mit: Andreas Otto, Kim Palmert, Laura Adorff, Eva Palmert, Rouven Kaiserling, Julia Palmert, Beate Schuchard-Palmert, Federico Barra und Rainer Grett. Fotos: Walter Adler/adler-photoart.de / privat



Beate Schuchard-Palmert und Julia Palmert mit Publikum beim Böllerschießen. Zweimal dröhnten die Salven laut über der Burgstadt. Fotos: Walter Adler/adler-photoart.de

100 JAHRE 1924 - 2024 Eppsteiner Zeitung



Jubiläumstorte mit dem Konterfei des Verlagsgründers Franz Löber. Das Buffet richteten einige Frauen um die Ukrainerin Alla Serhijeva an.



Sylvia Rösmann im stilvollen 20er Jahre-Outfit mit Perlenkette und Stirband.



Christel Heinz, Gaby und Horst Winterer und Bernhard Heinz machten es sich auf dem Sofa gemütlich.



Auch Ehrenbürgerin Gertrud Löns nahm den steilen Aufstieg zur Burg auf sich.



Die Verlegerinnen der EZ freuen sich über den Besuch von Rita Quack, die trotz schwerer Krankheit den Weg zur Burg auf sich nahm.



IHH-Vorsitzender Markus Rösmann und Ortsvorsteherin Eva Waitzendorfer-Braun.



Benjamin Peschke mit Zauberin Michelle Spillner.



Von den Burgis zum Jubiläum: Ein Adventskalender mit 24 Soundtracks der 20er Jahre.

Auch das sind 100 Jahre Eppsteiner Zeitung.

Menschen, Geschichten und Schicksale

Als ich 2001 als Redakteurin bei der Eppsteiner Zeitung anfang, fielen mir schon bald zwei Dinge auf: Das rege Vereinsleben mit zahlreichen Veranstaltungen und die vielen Menschen, die ihre eigene Geschichte zu erzählen hatten. Beides wollte ich in der Eppsteiner Zeitung herausstellen. So fassten wir schon bald sämtliche Termine am Wochenende auf Seite 1 kurz und übersichtlich zusammen. Schon bald waren die Eppsteiner an diesen Service gewöhnt und machten uns darauf aufmerksam, wenn uns tatsächlich mal ein Termin in der Liste entging.



Etwas länger dauerte es, bis die Bremthaler Grafikerin Dorothea Lindenberg unsere Ideen umgesetzt und ein Logo für eine neue Serie gestaltet hatte, in der wir Menschen aus Eppstein vorstellen wollten: Die Eppsteiner Gesichter.

Marga Weber, die vor einigen Monaten ihren 97. Geburtstag gefeiert hat, war die erste Eppsteiner Persönlichkeit, über die ich ein Portrait geschrieben habe. Die langjährige Vorsitzende des Verschönerungsvereins und gebürtige Eppsteinerin gab damals ihren Posten ab und die Eppsteiner Zeitung titelte in ihrer Ausgabe vom 14. März 2002 „Eppsteins eiserne Lady tritt ab“. Das Foto rechts entstand damals.

Bis heute stellten wir 143 Menschen in der Eppsteiner Zeitung als „Eppsteiner Gesichter“ vor. Auch unsere freien Mitarbeiter übernahmen gern Portraits oder hatten selbst Ideen für ein neues „Eppsteiner Gesicht“. Darunter waren Vereinsmenschen, Musiker, Maler, Menschen mit besonderen Berufen – oder Berufungen, ausgefallenen oder besonders schönen Hobbys, Weitgereiste und Menschen, die sich für ihre Heimat oder für andere Menschen einsetzen.

Das nächste Portrait ist schon im Block notiert und wird geschrieben, sobald ein wenig Muße dafür bleibt, sich auf das Besondere, das Bleibende zu besinnen. Denn es sind die Menschen, die eine Stadt formen mit ihren Ideen und mit ihren Taten.

Beate Schuchard-Palmert



So kennen die Eppsteiner Dr. Marga Weber: Mit Trenchcoat und Hut und immer in Eile posiert sie vor ihrem Augapfel, dem Kaisertempel.

Grußwort und Schlusswort

Liebe Leserinnen und Leser, „ist die Eppsteiner Zeitung schon da?“, dürfte die am meisten und regelmäßigsten gestellte Frage in Eppstein sein. Heiß ersehnt freuen wir uns auf die Lektüre, um informiert und am Zahn der Zeit zu sein. Neben der spannenden Frage, was es diesmal auf die Titelseite geschafft hat, stehen Berichte über Politik, Gesellschaftsleben, Sport und Kultur im Vordergrund. Es ist viel los in Eppstein und Beate Schuchard-Palmert als Herausgeberin seit 2007, Julia Palmert als Geschäftsführerin seit 1993 sowie das ganze Team wissen davon zu berichten.



Stadtverordnetenvorsteherin Andrea Sehr im stilvollen 20er-Jahre-Kostüm beim EZ-Empfang.

Am 15.11.1924, vor genau 100 Jahren, gründete Franz Löber den Verlag; die erste Ausgabe der Zeitung „Um Rossert und Staufen“ erschien – ein Jahrhundertschritt.

Handarbeit und Fortschritt, zeit-kritischer Geist und gelebte Pressefreiheit sind dabei der Spannungsbogen der letzten 100 Jahre.

Und wie die Namen der weiteren Hauptakteure verraten (Verleger Ludwig Löber von 1949-1986 und Paul Palmert als Herausgeber von 1986-2007) war und ist die Eppsteiner Zeitung eines: Herzenssache der großen Verlagsfamilie mit all ihren langjährigen Mitarbeitenden. Zu so einer Leistung kann man nur gratulieren und dankbar darum bitten, weiterzumachen!

An dieser Stelle liegt es an uns allen, den Leserinnen und Lesern: Unterstützen wir die Eppsteiner Zeitung mit der Zahlung des fairen Jahresbeitrags und zeigen damit, dass uns „das Blättchen“ – jetzt wie zukünftig – wirklich etwas wert ist. Das wäre doch ein schönes Geburtstagsgeschenk findet augenzwinkernd

Ihre Andrea Sehr, Stadtverordnetenvorsteherin



Der Vereinsring Ehlhalten

gratuliert herzlich
zum 100-jährigen Bestehen der Eppsteiner Zeitung.

Wir bedanken uns für die immer gute Zusammenarbeit und
wünschen der EZ für die Zukunft alles Gute.



**Kerbegeellschaft
Ehlhalten**



**Förderverein
Ehlhalten e.V.**
„Ein starkes Stück Gemeinschaft“



**TSG
EHLHALTEN 1893**



**MSC
EHLHALTEN E.V.**



**Skatclub
19 Herz Dame
Ehlhalten**



**Blaskapelle
Ehlhalten**



**St. Michael
Ehlhalten**



ETC



**Feuerwehr
Ehlhalten**



**Zwei gute Gründe zum Feiern:
100 Jahre Eppsteiner Zeitung und
der Karrierestart bei Mainova.**

Eine Ausbildung bei Mainova wird nie langweilig. Sie ist so abwechslungsreich wie die Energiebranche und bietet viele Vorteile:

- Übernahmegarantie
- Kostenloses Jobticket
- 30 Tage Urlaub
- u. v. m.



Jetzt bewerben!
mainova.de/karriere

40. Eppsteiner Weihnachtsmarkt

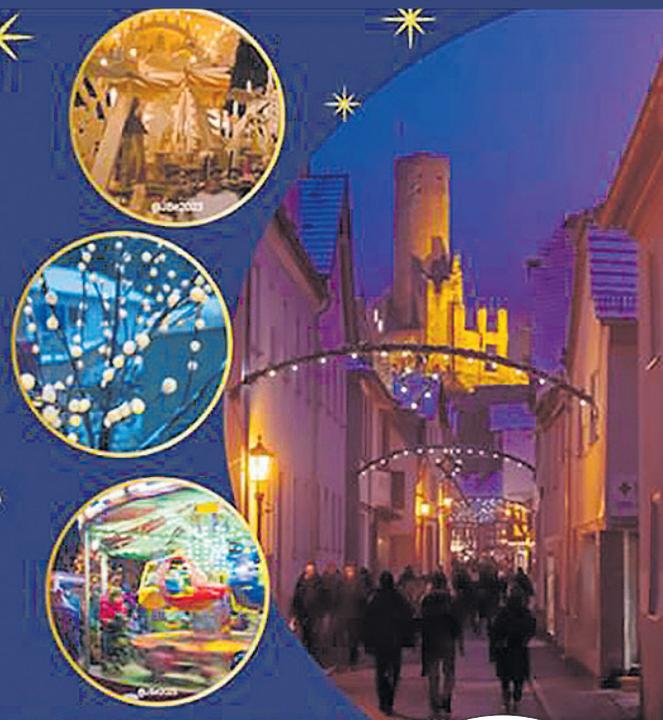
lädt ein

vom 14.12. bis 15.12.2024

in die Altstadt & an die romantische

Burg Eppsteins

www.eppstein.de



Die Vereinigung der Eppsteiner Selbstständigen Industrie-Handel-Handwerk (IHH) gratuliert ihrem Mitglied zu

100 JAHRE 1924 - 2024

Eppsteiner Zeitung



Wir sagen Danke für die guten Zusammenarbeit. Möge das „Blättchen“ unter Führung und mit dem Engagement der Verlegerinnen Julia Palmert und Beate Schuchard-Palmert aller Digitalisierung trotzen und noch lange den Weg in die Eppsteiner Briefkästen finden.

Der Gewerbeverein von 1984 veranstaltet seit 1982



Zahlreiche Eppsteiner Vereine, Händler aus dem Stadtgebiet und von weit darüber hinaus sind seit Jahren dabei, manche gar seit dem ersten Weihnachtsmarkt. Sie bestücken ihre Buden mit Weihnachtsschmuck und Kunsthandwerk, werben für ihre gemeinnützigen Projekte, bewirten die Marktbesucher mit Speisen und Getränken, spielen Theater und bieten Unterhaltung für Kinder. Und machen den Eppsteiner Weihnachtsmarkt so zu einem ganz Besonderen.

Wir freuen uns auf Sie und euch am dritten Adventswochenende in Eppstein!

den beliebten
Weihnachtsmarkt
in der romantischen Altstadt von Eppstein.
Am dritten Adventswochenende zum 40. Mal.